ÜBER DAS GEGENSEITIGE VERHÄLTNIS DER VENETIANISCHEN, DER FRANKO-ITALIENISCHEN UND DER FRANZÖSISCHEN GEREIMTEN FASSUNGEN DES BUEVE DE HANTONE

(TEILDRUCK)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT ZU GÖTTINGEN

VORGELEGT

VON

HERMANN PAETZ

AUS LUTTER AM BARENBERGE

GÖTTINGEN 1913

Tag der mündlichen Prüfung: 6. November 1912.

Referent: Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Stimming.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät erscheint nur ein Teil der eingereichten Arbeit als Dissertation. Vollständig wird sie veröffentlicht als Heft L der

Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie

begründet von Prof. Dr. Gustav Gröber †
fortgeführt und herausgegeben von Prof. Dr. E. Hoepffner

(Verlag von Max Niemeyer in Halle a. S.).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Schon wieder eine Arbeit über den Bueve de Hantone! Ist denn nach Jordans[1] und Bojes[2] Untersuchungen noch eine solche nötig? Ich glaube ja; denn bis jetzt ist man sich noch nicht einig über die Frage, welches die Heimat der Sage gewesen, und welches die älteste der erhaltenen Fassungen derselben sei. Gegenüber Stimmings Ansicht,[3] dafs der Bueve de Hantone ein anglonormannisches Epos sei, und dafs sämtliche französische Fassungen desselben aus einer in England entstandenen hervorgegangen seien, behauptet Jordan l. c. S. 35, dafs die venetianische Fassung „eine wesentlich ältere und treuere Redaktion repräsentiere als alle andern.“ Boje l. c. S. 27 sieht dagegen PR (d. h. Fassung II, s. u.) als diejenige an, die die festländisch französische Gestalt am treusten unter allen festl. frz. Fassungen bewahrt habe, und vermutet S. 26, dafs die Urgestalt des Bueve in der anglofranzösischen Gestalt vielleicht gerade eine Kürzung erfahren habe.[4]

[1] Leo Jordan, Über Boeve de Hanstone. 14. Beiheft zur Zeitschr. für rom. Phil. Halle 1908. Vgl. auch die eingehende Besprechung von Brugger in der Zeitschr. für franz. Spr. u. Lit. XXXIV², 25 ff.

[2] Chr. Boje, Über den altfranzösischen Roman von Beuve de Hamtone. 19. Beiheft zur Zeitschr. für rom. Phil. Halle 1909. rec. von Brugger in der Zeitschr. für franz. Spr. u. Lit. XXXV², 49 ff.

[3] A. Stimming, Der anglonormannische Boeve de Haumtone. Halle 1899. Einl. CLXXXIII, III.

[4] Nach Vollendung der vorliegenden Arbeit erschien in Modern Philology, Vol. X, No. 1, 1912, S. 19 ff. ein Aufsatz von John E. Matzke, The Oldest Form of the Beves Legend. Matzke nimmt Jordans Beweisführung für die Ursprünglichkeit von Ven. an und ergänzt Lücken in Ven. durch Heranziehung der Reali di Francia. Dafs die italienische Sagenform des B. älter als die frz. sei, sucht er durch einen Vergleich des B. mit Horn und Ille et Galeron zu beweisen (S. 41 ff.). Allen dreien ist die Verdoppelung der Verbannungsformel eigentümlich. Da der ital. B. in seinem Aufbau mit den genannten frz. Dichtungen und ferner mit Mainet gröfsere Übereinstimmung zeigt als der frz. B., so mufs nach Matzke die frz. Quelle des ital. B. ein verlorenes Glied dieser Gruppe (Horn, Ille et G., Mainet) sein. Könnte aber nicht auch der ital. B. unter den Einflufs dieser Gruppe geraten sein? Wenn sich durch einen Vergleich der ital. mit der frz. Sagenform des B. beweisen läfst, dafs der ital. B. nicht ursprünglich ist, so fallen Matzkes Schlüsse dahin. Diesen Beweis glaube ich erbringen zu können.

Diese grofsen Verschiedenheiten erklären sich wohl daraus, dafs die früheren Forscher bei ihren Untersuchungen nicht die gesamte Überlieferung, die ja noch nicht vollständig herausgegeben ist, haben benutzen können, sondern im wesentlichen auf die knappe Analyse Stimmings[1] angewiesen gewesen sind. Ein sicheres Resultat läfst sich aber nur durch eine genaue Prüfung und Vergleichung der vollständigen, uns überlieferten Versionen gewinnen.

Nachdem in der Dissertation von A. Wolf[2] die festl. frz. Fassungen in Bezug auf ihre Abhängigkeit voneinander untersucht worden sind, unternimmt es die vorliegende Arbeit, einerseits das Verhältnis der anglonormannischen zu den festl. Fassungen und andererseits das Verhältnis der franko-italienischen und der venetianischen Fassung zu den frz. Versredaktionen zu bestimmen. Von den Besonderheiten in den festl. Fassungen, die sich weder in der agn., noch in der ven., oder der frk.-it. wiederfinden, sehe ich im folgenden ab, da diese von Wolf schon behandelt sind. Ebenso hebe ich in den Inhaltsanalysen der festl. frz. Fassungen nur die Hauptsachen und die für die Zwecke der vorliegenden Arbeit in Betracht kommenden Einzelheiten hervor. Genauere Inhaltsangaben derselben finden sich ebenfalls bei Wolf.

Die überlieferten festl. frz. Handschriften stellen drei verschiedene Fassungen der Sage dar, von denen zwei bereits von Stimming herausgegeben sind.[3]

Fassung I ist enthalten in der Hs. P^1 = BN fr. 25516.

Fassung II liegt vor in den Hss.:

P = BN fr. 12548.

R = Rom, Biblioteca Vaticana, Regina 1632.

W = Wien, Hofbibliothek Hs. 3429.

Fassung III bilden die Hss.:

T = Turin L. II 14, jetzt verbrannt; vollständige Abschrift im Besitz des Herrn Geheimrat Stimming, Göttingen.

C = Carpentras No. 401.

V = Venedig, San Marco XIV. (Letztere Hs. beginnt erst im 12. Kapitel. Doon von Mainz begibt sich zum Könige von England).

M = Modena, Staatsarchiv, eine Bruchstück von 309 Versen.

Von diesen lag mir Fassung II in einem vorläufigen kritischen Texte des Herrn Geheimrat Stimming, die Hss. der Fassung III in Abschriften vor. Ich zitiere Fassung I und II nach den Ausgaben und Fassung III nach den Hss. C und T. Für die übrigen Fassungen sind folgende Ausgaben benutzt, nach denen auch zitiert wird.

---

[1] A. Stimming, Das gegenseitige Verhältnis der französischen gereimten Versionen der Sage von Beuve de Hanstone. Toblerband. Halle 1895.

[2] A. Wolf, Das gegenseitige Verhältnis der gereimten Fassungen des festländischen Bueve de Hantone. Göttingen 1912.

[3] A. Stimming, Der festländische Bueve de Hantone. Fassung I. Dresden 1911. — A. Stimming, Der festländische Bueve de Hantone. Fassung II. Dresden 1912.

Der anglonormannische Boeve de Haumtone zum ersten Male herausgegeben von A. Stimming, Halle 1899 (zitiert als A).

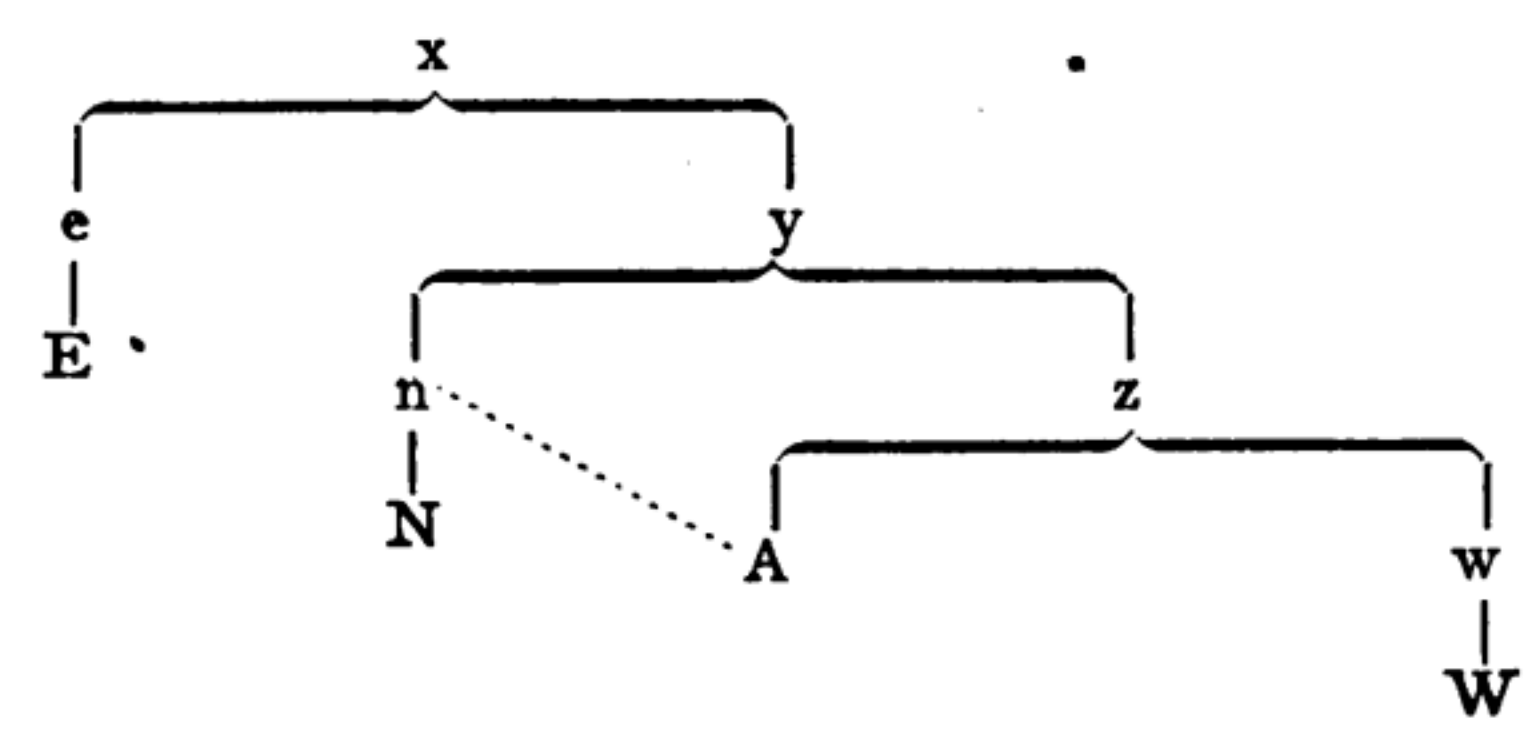
Von A besitzen wir folgende wichtige fremdländische Bearbeitungen:

1. eine welsche (= W) hrsg. von Robert Williams in Selections from the Hengwrt Mss. preserved in the Peniarth Library, Vol. II, London 1892. S. 119—188 und 518—565.

2. eine nordische (= N) s. Fornsögur Suðrlanda utgifna af Gustaf Cederschiöld, Lund 1884. S. 209—67.

3. eine englische (= E): The Romance of Sir Beves of Hamtoun. Edited by E. Kölbing. E. E. T. S. London 1885, 1886, 1894.

In der Einleitung zu seiner Ausgabe von A hat Stimming die Verwandtschaft dieser fremdländischen Bearbeitungen mit A eingehend untersucht und das folgende Abhängigkeitsverhältnis aufgestellt (S. CLXXVI).



E habe ich selbst noch einmal mit A verglichen und alle wichtigen Abweichungen E's von A in meiner Textanalyse angegeben. Für N habe ich mich auf Stimmings Angaben (S. CII ff.) beschränkt und nur die wichtigsten Unterschiede bezeichnet. W zeigt verhältnismäfsig geringe Abweichungen von A (s. S. LXXVI ff.), so dafs es für die folgende Untersuchung vernachlässigt werden konnte.

Über die verschiedenen italienischen Bearbeitungen des B. s. Pio Rajna, Ricerche intorno ai Reali di Francia. Vol. I. Bologna 1872. S. 114 ff. Danach sind die ältesten derselben — auf die ich meine Untersuchung beschränke [1] — eine von Rajna in den Ricerche veröffentliche venetianische Fassung (= Ven.), deren Lücken z. T. durch Fragmente aus Udine (s. Zeitschr. f. rom. Phil. XI, S. 162 ff.) ausgefüllt werden, und eine franko-italienische Fassung (= J) hrsg. von J. Reinhold, Die franko-italienische Version des Bovo d'Antone (nach dem Codex Marcianus XIII) in der Zeitschr. f. rom. Phil. XXXV, S. 555 ff., 683 ff., XXXVI, S. 1 ff.).

[1] Matzke l. c. S. 26 ff. hat gezeigt, dafs in Ven. fehlende Szenen durch eine vorsichtige Benutzung der Reali di Francia eingeschaltet werden können; doch ändern diese Ergänzungen absolut nichts an den aus meiner Untersuchung gewonnenen Ergebnissen.

Im folgenden gebe ich als Basis meiner Untersuchung zunächst eine knappe Parallel-Inhaltsangabe von Fassung A und I. Dabei halte ich mich an die von Stimming im Toblerbande und sonst eingeführte Kapiteleinteilung. Den Inhalt selbst gebe ich punktweise an, um bei der Inhaltsanalyse der anderen Fassungen besser auf A und I verweisen zu können. Ist der Inhalt eines Abschnittes der Fassungen II und III gleich dem des betreffenden Abschnittes in A oder I, so führe ich in der Inhaltsangabe jener Fassungen nur die betreffende Nummer des Abschnittes von A resp. von I an. Sind zwei Abschnitte verschiedener Fassungen einander ähnlich, so deute ich dies an (z. B. durch „vgl. A 3"). Wenn ein Teil des Inhalts von A nicht in E oder auch N enthalten ist, oder wenn E bezw. N von A abweicht, so wird dies ebenfalls gleich hinter dem betreffenden Teile von A bemerkt. Dabei ist jedoch zu beachten, dafs die me. Hss. keineswegs unter sich übereinstimmen. Kölbing unterscheidet vielmehr zwei Hauptklassen und legt seiner Ausgabe je einen Vertreter beider Klassen zu Grunde, nämlich einmal den ältesten Text A: Auchinleck Ms. in der Advocate Library in Edinburgh und zweitens M = Papier-Hs. No. 8009 der Chetham Library in Manchester. Im allgemeinen zitiere ich nach der Zählung von A; wo jedoch Unterschiede zwischen beiden Handschriften vorkommen, zitiere ich sie als EA bezw. EM.

Die Widerlegung der von Jordan und Boje aufgestellten Hypothesen wird sich aus der Arbeit selbst ergeben. Zu Jordans Hypothese sei folgendes vorweg bemerkt:

In Ven. finden sich neun Laissen auf *-ant* bezw. *-ent*, in denen Jordan Reste einer hochfranzösischen Version sieht. Er sagt darüber S. 12: „In allen neun gleichmäfsig *ent* und *ant* mischenden *ant*-Tiraden sind nicht nur Reste einer frk-it. Vorlage, sondern einer ursprünglichen hochfranzösischen Version zu erblicken, welche wie ein eisernes Rückgrat für eine solche die Geschehnisse bis Vers 606 und von Vers 1470 bis Ende so festlegen, wie sie im Bovo d'Antona d. h. unserer ven. Redaktion erzählt werden." Gegen diese Behauptung lassen sich jedoch mehrere Einwände erheben. Selbst wenn die *ant*-Laissen Reste einer hochfranzösischen Version wären, so schliefst das doch nicht aus, dafs in Ven. ganze Partien der frz. Versionen fortgelassen sind. Jordan meint, dafs die *ant*-Laissen die Aufeinanderfolge der Ereignisse, so wie sie sich in Ven. finden, für die nach ihm Ven. zu Grunde liegende frz. Quelle festlegen. Das kann man aber m. E. aus dem blofsen Vorhandensein von *ant*-Laissen keineswegs folgern. Warum sollten nicht ganze Episoden verloren gegangen oder auch umgestellt sein können? Die *ant*-Tiraden können eine lückenlose Reihenfolge der Handlung in Ven. nicht festlegen. Dieser Punkt ist sehr wichtig, da nach meiner Ansicht die Pferdediebstahl-Episode und die sich daran schliefsende Verbannung B.'s (s. Kap. XV und XVI S. 89 ff.) in Ven. einfach aus-

gelassen, nach Jordan, S. 30 aber erst später in die frz. Fassungen hineingekommen sind.

In den *ant*-Laissen findet sich auch das Wort *tostemant* (Ven. 224). Dasselbe kommt nach Godefroy im Afrz. nicht vor; er belegt ein *tosteinement*, *-ant* „rapidement" nur in frk.-it. Texten. *Tostemant* wird also von einem Nichtfranzosen in Anlehnung an die frz. Bildungsweise der Adverbien geschaffen sein. Damit fällt aber auch Jordans Behauptung, dafs die *ant*-Laissen Reste einer hochfranzösischen Version seien.

Dazu kommt, dafs Jordan in dem weiteren Verlauf seiner Arbeit sich selbst nicht konsequent bleibt. Nach S. 10 ist die ven. Fassung primitiver als A. Da nun nach ihm die *ant*-Laissen das eiserne Rückgrat von Ven. sind, so mufs man erwarten, dafs Jordan in der Darstellung der Sage S. 80ff. dem Inhalte derselben, da wo dieser von A abweicht, vor A den Vorzug gibt. Das geschieht jedoch keineswegs. Von den neun *ant*-Tiraden stimmen nämlich nur zwei, Vers 110—135 (Gui wird von Doon getötet) und Vers 1990—97 (B. verwundet Doon) im grofsen und ganzen mit den frz. Fassungen überein. Die übrigen sieben weichen völlig ab, und Jordan hat von diesen nur eine einzige Ven 567—571 (Marcabrun wird von Lucafer besiegt und gefangen) in der Darstellung der ursprünglichen Sage S. 84 verwertet. Gänzlich ausgelassen hat er Ven. 595—606 (B. erfährt durch einen Boten die Gefangennahme des Königs und Marcabruns), sodann Ven. 2326—2336 (B. fordert Passamont auf, entweder nach Ungarn zurückzukehren, oder mit ihm zu kämpfen), endlich Ven. 219—240, 252—258, die beide Szenen aus der Schilderung der Flucht B.'s bringen. S. 82, Anm. 5 findet Jordan sogar die Schilderung der Flucht in Ven. wenig glaubhaft, obwohl sich *ant*-Laissen darin finden! Seinem Grundsatze getreu hätte er doch gerade wegen dieser beiden Tiraden die in Ven. gegebene Darstellung von B.'s Flucht als die sagenechte hinstellen müssen.

An einer anderen Stelle, Ven. 142—150 (Doon zieht in Antona ein; die Einwohner fliehen), sucht Jordan zwischen A und Ven. zu vermitteln. Er bemerkt in Anm. 3, S. 82: „In dieser Überleitung gehen A und Ven. weit auseinander. Das [d. h. das von Jordan Konstruierte] ist ungefähr das Gemeinsame." Er gibt also auch hier Ven. nicht den Vorzug vor A.

Merkwürdig ist auch Jordans Verhalten gegenüber der Orio-Episode, in der sich Vers 1470—78 eine *ant*-Laisse findet. Jordan sieht diese lange Episode als ein Einschiebsel an, setzt sie aber wegen der darin befindlichen *ant*-Tirade auf das Konto der nach ihm zu Grunde liegenden frz. Quelle, hält sie also für älter als A. Wenn diese lange Orio-Episode aber aus einer alten frz. Fassung stammte, so müfste man doch erwarten, in irgend einer der zahlreichen frz. Hss. des B. eine Spur derselben zu finden. Das ist aber nicht der Fall; folglich liegt auch gar keine Veranlassung vor, eine frz. Grundlage der Orio-Episode anzunehmen. Jordan hat

diese Behauptung offenbar auch nur aufgestellt, um seiner Ansicht über den Ursprung der *ant*-Tiraden treu zu bleiben.

Die obigen Ausführungen zeigen, dafs Jordan sich in seiner Arbeit selbst widersprochen hat, indem er einmal die *ant*-Laissen als ursprünglich erklärt, sie dann aber teils gar nicht beachtet, teils für wenig wahrscheinlich hält, teils als einen frz. Einschub hinstellt.

Wie ist nun aber das Vorkommen jener auffälligen *ent*- und *ant*-Tiraden in dem ven. Texte zu verstehen? Da in ihnen ein unfrz. Wort (*tostemant*) vorkommt und 7 von den 9 Tiraden ihrem Inhalte nach von den frz. Fassungen völlig abweichen, so können sie nicht aus einer frz. Fassung des B. herrühren, müssen vielmehr das Werk eines Italieners sein, der sie nach ihm bekannten frz. *ant*-Laissen gebildet hat. Solche *ant*-Laissen erscheinen auch in andern frk.-it. Gedichten, so in dem Codex Marcianus XIII, Venedig; vgl. Berta de li Gran Piė, hrsg. von Mussafia, Rom. III, 340 ff., IV, 91 ff. z. B. v. 115—46, 360—403, 447—514 usw.; Enfances Ogier, Zeitschr. f. rom. Phil. XXXIII; Fassung J des B.; ferner Mussafia, Altfranzösische Gedichte, Wien 1862, darin La Prise de Pampelune und Macaire. Beide haben massenhaft *ant*-Laissen, und zwar nähert sich die Sprache des Macaire am meisten der des Bovo (s. Einl. VI ff.). Während sich innerhalb des Verses viele ital. Formen finden (u. a. Part. präs. auf -*ando*), ist der Verfasser bemüht, seine Reime bezw. Assonanzen nach frz. Muster zu bilden. Neben vielen Laissen auf *é*, *er* hat er u. a. auch solche auf -*ant*, z. B. v. 146—208, 318—48, 471—519 usw. Sein Vokabelreichtum ist jedoch gering; dazu kommt, dafs er zuweilen Wörter dem Reim zuliebe geändert hat, so z. B. *certan* für *certain* (v. 146), *luntan* für *lointain* (v. 169), ja es läuft ihm sogar ein ital. Wort mit unter: *Por ira e mal talent li va sovra li can* (= *chien*) v. 1069. Wie hier niemand behaupten wird, dafs diese zahlreichen *ant*-Laissen Reste einer hochfranzösischen Version seien, so ist diese Behauptung auch für Ven. völlig unmöglich. Die *ant*-Laissen kommen also für die Frage, inwieweit Ven. ursprüngliche Züge der Sage bewahrt hat, nicht in Betracht. Damit ist Jordans Hauptargument zu Gunsten von Ven. umgestofsen. Seine übrigen Gründe, Ven. für die primitivere Fassung zu erklären, werden in der Arbeit selbst widerlegt werden.

Kapitel I.

Die Kindheit.

Inhalt.

A 1—363, E 1—514.	I 1—740.
1. Graf Gui v. Haumtone heiratete im hohen Alter die Tochter des Königs von Schottland.	1. Herzog Gui heiratete im hohen Alter die junge und schöne Beatrix.
2. Doon, Kaiser von Deutschland, hatte diese schon vorher geliebt und auch um sie geworben. Ihr Vater hatte sie ihm jedoch verweigert.	2. Sie liebte Doon v. Mainz.
	3. Einst weilte sie in einem Schlosse an der Maas in den Niederlanden.
	4. Sie befahl ihrem Koche Guinemant, ihren fünfzehnjährigen Sohn Beuve zu vergiften. Da er sich weigerte, schlug sie ihm die Augen aus und liefs ihn im Gefängnis verhungern.
5. Sie schickte einen Boten zum Kaiser von Deutschand und liefs ihn auffordern, am 1. Mai mit 400 Rittern in den Wald am Meere zu kommen und ihren Gatten zu töten; dann werde sie alle seine Wünsche erfüllen. (In N schrieb sie einen Brief an den Kaiser.)	
6. Der Bote richtete seinen Auftrag dem Kaiser in Retefor aus. Dieser willigte ein und schenkte ihm ein Streitrofs und Gold und Silber.	
7. Am 1. Mai stellte sie sich krank und bat ihren Gatten, ihr frisches Eberfleisch zu verschaffen. Im Walde am Meere sei ein Eber.	
8. Gui ritt ungerüstet mit 3 Begleitern auf die Jagd.	8. Als einst Gui in die Ardennen ritt, um einen Eber zu jagen, liefs

A 1—363, E 1—514.	I 1—740.
	seine Gattin dem Doon sagen, er möge Gui töten, dann werde sie ihn heiraten und ihren Sohn B. umbringen.
9. Doon überfiel ihn. Gui, von der Übermacht überwältigt, bat um Gnade; doch der Kaiser schlug ihm den Kopf ab.	9. Doon ritt mit Fouque, seinem Neffen, und 20 Rittern in die Ardennen, traf auf Gui und schlug ihm nach längerem Kampfe eine Schulter ab. Fouque schlug Gui den Kopf ab.
10. Doon schickte durch einen Boten den Kopf an Guis Gattin. Sie lud Doon zu sich ein; am folgenden Tage sollte Hochzeit sein.	10. Doon meldete Guis Gattin, dafs ihr Gemahl tot sei und kehrte zurück.
	11. Sie ging mit ihrem Sohne B. nach Hantone und liefs sich huldigen.
	12. Doon, in einen Garten gerufen, weigerte sich aus Furcht vor ihrem Sohne, sie zu heiraten. Sie versprach, B. binnen 3 Tagen umbringen zu lassen. Fromont und Hate sollten B. töten. Da sie Ausflüchte machten, schlug sie Hate; nun willigten beide ein.
13. B. klagte seine Mutter des Mordes an. Sie schlug ihn zu Boden. Sein Hofmeister Sabot wollte ihn in sein Schlofs tragen, mufste aber schwören, ihn zu töten.	13. Soibaut mufste Fromont und Hate schwören, B. zu töten.
14. Sabot tauchte B.'s Kleider in Schweineblut, band sie an einen Mühlstein und warf sie ins Wasser. (Letzteres fehlt in E. Dort zeigte er die blutigen Kleider seiner Herrin.)	14. Soibauts Frau stopfte B.'s Kleider aus und warf sie ins Wasser.
	15. Fromont und Hate liefsen sich hierdurch täuschen und berichteten B.'s Tod seiner Mutter.
	16. Sie liefs dies dem Doon melden.
	17. Nach dessen Ankunft heiratete Beatrix Doon in der St. Denis-Kirche; an die Trauung schlofs sich ein grofses Festessen.
18. Als B. einst Sabots Schafe hütete, hörte er den Lärm eines Festes im Schlosse. Er ging dorthin und erschlug den ihn verhöhnenden Pförtner.	18. B. erfuhr es, verkleidete sich, bewaffnete sich mit einem Pfahle und begab sich in den Festsaal.
	19. Ein Spielmann erkannte ihn und zeigte ihn einem Verwandten B.'s, der mit seinen 5 Brüdern B. zu schützen beschlofs.

A 1—363, E 1—514.	I 1—740.
20. B. drang in den Saal, forderte vom Kaiser sein Land zurück, schlug ihn dreimal und entkam nach Sabots Haus.	20. B. schlug den Kaiser einmal und entkam nach Soibauts Haus.
	21. Soibaut, von 14 Rittern vor Beatrix geführt, sagte, er habe B. vor acht Tagen zu seinen Freunden gesandt.
	22. Hate und Berengier mufsten für Soibaut einen Scheiterhaufen errichten.
23. Sabot tadelte B. wegen seiner Tat und versteckte ihn.	
24. B.'s Mutter kam zu Sabot und bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er nicht B. herausgebe.	
	25. Trotz der Fürbitten der Ritter und Bürger sollte Soibaut verbrannt werden.

26. Da meldete sich B.

	27. Beatrix ergriff B. und prügelte ihn. Da aber die Ritter B.'s Partei ergriffen, so mufste Beatrix Bürgen stellen, dafs sie Soibaut nicht bestrafen werde.
	28. Doon ritt nach Mainz zurück.
	29. Ein Abt schenkte B. einen Tannenzapfen, der ihn vor Vergiftung schützte. Als B. einem Windhunde von der ihm vorgesetzten Speise zu fressen gab, starb dieser sofort. Darauf begab sich B. zu Soibaut.
30. Die Mutter liefs B. von zwei Rittern ans Meer führen und an Sarazenen verkaufen. Die Sarazenen fuhren nach Ägypten (in EA nach dem Heidenlande, in EM nach Armony).	30. Auf Beatrix Befehl lockten Fromont und Hate B. auf ein Schiff, fuhren nach Rufsland und verkauften ihn an Kaufleute aus Ägypten.

II 1—1639; III, C 1—1500, T 1—1474.

Fassung II und III gehen bis etwas über den Schlufs des 1. Kapitels hinaus im grofsen und ganzen zusammen. Es sind dies die ersten 45 Laissen, die in II und III fast immer denselben Assonanzvokal haben. Fassung II hat mehrere Plusverse; sie zählt bis zum Schlufs der 45. Laisse 1766, C bis dahin 1534 und T 1509 Verse. Fassung II und III müssen hier also — die weitere Untersuchung wird das beweisen — auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die ich mit *y* bezeichnen will.[1]

[1] Zu demselben Resultate ist auch Wolf gekommen. Vgl. z. B. l. c. S. 106f., 126f. etc.

Fassung II hat 20 Verse noch als besondere Einleitung vorangestellt, die in III fehlen. Darin findet sich eine für uns sehr wichtige Stelle. Nachdem sich der Redaktor für seine Geschichte auf ein Buch einer alten Abtei berufen hat, fährt er fort:

V. 8 ff. **Tels vous en cante, c'est verités prouvee,**
Ki de l'estore ne set une denree,
Del mieus en ont grant partie oublïee,
La canchon ont corrompue et faussee;
Mais j'en dirai, c'est verités prouvee,
La droite estore sans point de demoureé etc.

Daraus geht hervor,

1. daſs der Schreiber dieser Verse mehr als eine Version der Geschichte von B. kannte,

2. daſs diese Versionen kürzer waren als die, welche er berichten will (s. v. 10). Wie es sich mit den vom Schreiber behaupteten Auslassungen und Verderbnissen anderer Fassungen gegenüber der seinigen verhält, wird die weitere Untersuchung lehren.

Die Gattin des Herzogs Gui ist in unsern Fassungen die Tochter des Grafen Renier. A 2 und I 2 fehlen. Sie sehnt sich nach einem jungen Liebhaber (in A v. 40 ff. nur angedeutet, ausführlicher in E v. 58 ff.), zu dem sie Doon v. Mainz erwählt. Ihr Sohn B. ist sieben Jahre alt (in A 10, in EA 6, in EM 7, in I 15). I 3 fehlt. Ostern soll ihr Koch Guinemant den Herzog Gui vergiften. Da er sich weigert, schlägt sie ihm drei Zähne aus und läſst ihn ins Gefängnis werfen (vgl. I 4). Sie schrieb Doon, er solle ihren Gatten, der am Mittwoch im Ardennerwalde bei Monfaucon jagen werde, töten, dann werde sie ihm ihre Liebe zuwenden (vgl. A 5 N). Auf diese Weise könne Doon zugleich seinen Vater rächen (auch in Ven. v. 23). Der Bote überbrachte Doon diesen Brief (vgl. A 6), und Doon ritt mit seinem Vetter Wilhelm und drei Neffen nach Monfaucon (vgl. I 9).

Sie stellte sich krank und bat ihren Gemahl um eine frisch abgezogene Hirschhaut und ein Hirschherz (vgl. A 7).

Gui ritt mit zwanzig Baronen und Hunden in die Ardennen (vgl. A 8).

Sie lieſs durch einen Boten Doon melden, daſs Gui im Walde jage (vgl. I 8). Wie in I, tötet Gui erst zehn Gegner. Doon schlägt ihm die rechte Schulter ab und Doons Neffen schlagen ihm den Kopf ab. Doon kehrt nach Mainz zurück (vgl. I 10). Guis Begleiter bringen den Leichnam nach Hantone. Allgemeine Trauer, auch Guis Gattin klagt zum Schein. Begräbnis. Darauf ist I 12 mit kleinen Abweichungen breit ausgeführt. Fromont und Hate weigern sich hier jedoch nicht. Doon kehrt nach Mainz zurück. Die Witwe begibt sich nach Hantone. Dann folgt A 13 lang aus-

gesponnen mit einigen Änderungen. B. bedroht seine Mutter, falls sie Doon heirate. Sie schlägt ihn zu Boden. Soibaut trägt ihn in sein Haus und verbirgt ihn. Es folgt I 13. B. hat einen ihn beängstigenden Traum, erzählt ihn Soibaut und erfährt den Anschlag seiner Mutter. Soibauts Sohn Raboenet wird zum edlen Tieri gesandt und B. mit Hilfe eines Krautes und ärmlicher Kleidung unkenntlich gemacht.

Darauf folgen I 14 (der Fluſs heiſst hier Blaive), I 15, I 16, I 17 (B.'s Mutter und die Kirche haben keine Namen). B. geht abends mit einem Knüppel bewaffnet in den Palast, stellt Doon zur Rede, schlägt ihn einmal und flieht nach Soibauts Haus (vgl. A 18 und I 18). Dort verspottet er verkleidet seine Verfolger (nur hier).

Fromont und Hate holen Soibaut (vgl. I 21). B.'s Mutter schlägt ihn; aber Soibaut will B. nicht verraten. Darauf wird Soibauts Schloſs ausgeplündert. B.'s Mutter verspricht Doon, für den Tod ihres Sohnes Sorge zu tragen. Am andern Morgen geht sie in Soibauts Haus (vgl. A 24), läſst Soibauts Frau binden und schlagen, erkennt jedoch ihren schwarzgefärbten Sohn nicht. Schlieſslich läſst sie alle Kinder vor sich bringen; denn B. hatte auf der rechten Schulter ein rotes Kreuz zum Zeichen, daſs er König werden würde (ebenso Ven. 2012).

Soibaut und seine Frau sollen verbrannt werden. Da erscheint der verkleidete B.; auf seinen Vorschlag erbittet und erhält Soibaut Bürgen dafür, daſs die Königin B. kein Leid tun will (vgl. I 25—27).

Nachdem die Farbe von B. mit Wein und Wasser abgewaschen ist, wird er zu seiner Mutter gesandt.

Der Abt Savary schenkt B. einen Tannenzapfen, der ihn gegen seine Feinde schützt. Nach einem Jahre gibt B. von einem ihm vorgesetzten Fische einem Windhunde zu fressen, und dieser krepiert sofort (vgl. I 29). Auf Doons Drängen beauftragt B.'s Mutter Fromont und Hate, ihren Sohn zu verkaufen. Sie bringen den schlafenden Knaben auf ein Schiff, fahren nach Ungarn und verkaufen ihn an russische Kaufleute (vgl. I 30). Fromont und Hate wollen B. töten; aber die Kaufleute schützen ihn. Darauf kehren die beiden Verräter zurück und erstatten ihrer Herrin Bericht.

Gegen den Schluſs weicht Fassung III von II in unwesentlichen Einzelheiten ab. In III wird auſserdem noch folgendes berichtet (C 1465—1500): Soibaut erfährt, daſs B. fort ist. Er bedroht seine Bürgen, die darauf die Königin nach B. fragen. Diese antwortet, sie habe B. zu ihrem Bruder Aurat (T Oudart) nach England gesandt. Doch Soibaut glaubt es nicht.

Ven. 1—408.

Der Anfang fehlt in der Hs.

Die Herzogin klagt, daſs ihre Eltern ihr einen alten Mann zum Gemahl gegeben haben. Um sich zu rächen, schickt sie ihren Vertrauten Richard zu Dodo v. Mainz, dem ihre Eltern sie nicht

als Gattin hatten geben wollen (nur noch A 2), und fordert ihn auf, mit 15000 Reitern die Stadt Antona einzunehmen. Dodo solle sich im Walde von Sclaravena in den Hinterhalt legen; sie werde ihren Gemahl, Herzog Guido, mit 20 Jünglingen (= II v. 382) auf die Jagd senden, dann könne er den Mord seines Vaters rächen (= II v. 259), das Land in Besitz nehmen und sie heiraten. Richard weigert sich hinzugehen, gibt aber schweren Herzens nach, als sie droht, ihn anzuklagen, er habe sie vergewaltigen wollen (nicht im Frz.). Der Bote reitet nach Mainz und richtet seine Botschaft aus. Da Dodo jedoch Verrat fürchtet, so läſst er auf Richards eigenen Vorschlag diesen als Bürgen gefangen setzen (nicht im Frz.). Dann bricht er mit seinem Bruder Albrigo als Fahnenträger und 15000 Mann auf und legt sich mit diesen im Walde von Sclaravena in den Hinterhalt. (Dieselbe Anordnung der Ereignisse nur in II.)

Eines Morgens sagt B.'s Mutter zu Guido, sie fühle sich schwanger und habe groſses Verlangen nach Wildbret. Guido begibt sich mit 20 Edelknaben in den Wald und erlegt Wild für sie. Als Dodo auf ihn losreitet, sieht Guido, daſs seine Gattin Blondoia ihn verraten hat (nur hier). Dodo tötet ihn und die 20 Jünglinge, zieht in Antona ein und wird von Blondoia begrüſst. Die Einwohner fliehen, kehren aber auf Dodos Aufforderung zurück (nur hier).

Sinibaldo findet den entflohenen B. unter einer Krippe versteckt und teilt ihm mit, daſs Dodo v. Mainz seinen Vater getötet hat (nur hier).

Sinibaldo sammelt 40 Anhänger des ermordeten Guido und reitet mit diesen, seinem Sohne Teris und B. nach seiner Burg San Simon. Einer von den 40 kehrt um und verrät es Dodo, der ihnen darauf mit 1000 Reitern nachsetzt.

Dem Sinibaldo und seiner Schar begegnet Richard. Letzterer erbietet sich, den verfolgenden Trupp auszukundschaften. Er reitet zu Dodo und rät ihm, B. zu fangen und zu töten. Teris bemerkt Richards Verrat, verfolgt und tötet Richard.

B. fiel auf der Flucht vom Pferde. Dodo ergriff ihn und führte ihn zurück. Als Sinibaldo bemerkte, daſs B. fort war, verfolgte er die Feinde bis vor die Tore von Antona, muſste dann aber nach San Simon zurückkehren.

Auf Blondoias Rat begab sich Dodo mit 30000 Mann nach San Simon und belagerte es. In der Nacht träumte ihm, B. töte ihn; deshalb schickte er am folgenden Morgen seinen Bruder Albrigo nach Antona, um B. zu holen.

Hier ist in Ven eine Lücke, die durch Fragmente einer ſrko.-it. Versredaktion aus dem Kathedral-Archiv von Udine, die P. Rajna, Zeitschr. für rom. Phil. XI, 112—183 veröffentlicht hat, ausgefüllt wird. Blondoia weigerte sich danach, B. zu Dodo zu schicken; sie wollte ihren Sohn selbst umbringen lassen. Nachdem B. hatte fünf Tage hungern müssen, lieſs sie ihm durch ein Mädchen vergiftetes Brot bringen.

Hier beginnt Ven. wieder. Von dem mitleidigen Mädchen gewarnt, gab B. einem Windhunde von dem Brote zu fressen, der sofort krepierte (vgl. I 29 und II, III).

Darauf entfloh B.; aber auf dem Wege nach San Simon verirrte er sich in einem großen Walde, nährte sich drei Tage lang von Wurzeln und gelangte dann ans Meer. Dort erblickten ihn Schiffer. Sie ruderten ans Land und fragten ihn nach seinem Herkommen. B. sagte, sein Vater sei Bäcker und seine Mutter Wäscherin. Er habe sich mit seinem Vater erzürnt und sei ihm deshalb vor acht Tagen entlaufen. Die Schiffer nahmen ihn mit. Den unter zwei Kaufleuten ausgebrochenen Streit, wem B. dienen solle, schlichtete dieser dadurch, daſs er sich erbot, den einen beim Frühstück, den andern beim Abendessen zu bedienen. Das Schift gelangte nach Armenien.

Kritik.

Im folgenden unterziehe ich die einzelnen Fassungen einer Kritik und fasse am Schluſs derselben die gewonnenen Ergebnisse zusammen.

Von allen Fassungen zeigt offenbar Ven. die meisten Besonderheiten. In keiner frz. Fassung findet sich folgendes:

1. Der miſstrauische Dodo läſst den Boten ins Gefängnis werfen.
2. Blondoia sagt, sie fühle sich Mutter.
3. Guido erkennt, daſs Blondoia ihn verraten hat.
4. Die Einwohner von Antona fliehen.
5. Dodo belagert San Simon.
6. Der Traum Dodos.
7. B. wird von einem Mädchen gewarnt.
8. B. wandert an das Meer.
9. Sein Erlebnis mit den Kaufleuten.
10. Er gibt sich für den Sohn eines Bäckers und einer Wäscherin aus.

Andererseits hat Ven. folgende Parallelen mit Fassung I, II, III:

1. In II, III und Ven. ist der Bote an Doon benannt (II Salemon, Ven. Richard).
2. In II, III und Ven. reitet Gui mit 20 Begleitern auf die Jagd.
3. In I und Ven. ist Guis Gattin benannt (I Beatrix, Ven. Blondoia).
4. In I, II, III und Ven. wird vergeblich versucht, B. zu vergiften. Ein Windhund stirbt von der B. vorgesetzten Speise.
5. In I, II, III und Ven. ist Gui Herzog.

Nur eine Angabe findet sich auſser in Ven. 10 ff. nur noch in A 25 ff.; beide erzählen, Guis Gattin sei früher von Doon geliebt

und begehrt, ihm aber von ihren Eltern verweigert worden.[1] In I 140ff. wird als Beweggrund von Beatrix' Tat nur ihre Liebe zu Doon angegeben, in II, III erscheint als ferneres Motiv noch die Blutrache Doons an Gui. Letzteres findet sich auch noch in Ven. 23.[2] Wir haben also in Ven. eine Häufung der Motive, in A und I immer nur ein einzelnes Motiv. Das Ursprüngliche war doch offenbar nur ein Motiv, das von den Bearbeitern geändert wurde. Erst ein späterer Bearbeiter verband beide.

Die Botenepisode in Ven. ist unwahrscheinlich und widerspruchsvoll, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Richard weigert sich, zu Dodo zu gehen, macht seiner Herrin Vorwürfe und ist über den ihm aufgezwungenen Auftrag betrübt. Trotzdem benimmt er sich bei Dodo wie ein raffinierter Helfershelfer seiner Herrin; ja, er fördert diese freiwillig, indem er Sinibaldo verrät und Dodo auffordert, sich des B. zu bemächtigen und ihn zu töten.

2. Er reitet auf einem Zelter fort, kehrt aber auf einem Streitrofs und gut bewaffnet zurück.

3. Unerklärt bleibt, wie er aus dem Gefängnis entkommen ist. Die Widersprüche in dem Charakter Richards lassen sich vielleicht so erklären, dafs dem Autor von Ven. zwei verschiedene Personen in eine zusammengeflossen sind: Richards Weigerung und seine Vorwürfe entsprechen dem Verhalten des Kochs Guinemant in I, II, III; seine sonstigen Taten stimmen zu denen des Boten in A. Zu letzterem pafst auch Punkt 2: in A schenkt der Kaiser dem Boten ein Schlachtrofs.

Fragen wir nun, mit welcher von den frz. Versionen Ven. die gröfste Verwandtschaft zeigt, so mufs die Antwort unbedingt lauten: mit den Fassungen I, II, III, wie die angeführten Parallelen zeigen. Da sich nun aber zwischen diesen (sowie auch A) und Ven. keinerlei wörtliche Übereinstimmungen finden, und da Ven. nicht einer einzelnen frz. Fassung folgt und eine ganze Reihe ihm eigentümlicher Erweiterungen und Änderungen enthält, so kann der Verfasser von Ven. den Inhalt der frz. Fassungen nur auf mündlichem Wege, also durch den Vortrag von frz. Spielleuten erfahren haben.

Durch jene Änderungen wird das Ganze in eine etwas niedrigere Sphäre herabgezogen, vgl. die Szenen unter den Kaufleuten auf

---

[1] Diese Übereinstimmung betrachtet Jordan S. 53 als ersten Beleg dafür, dafs Ven. nicht aus den erhaltenen kontinentalen Redaktionen geflossen sei. Er übersieht dabei, dafs sich zwischen letzteren und Ven. weit mehr Parallelen als zwischen Ven. und A finden.

[2] Jordan S. 54 meint irrtümlich, dafs sich dieser Zug in keiner andern Version finde und sieht deshalb darin eine Interpolation von Ven., während diese Angabe Ven.'s wegen der Übereinstimmung mit II und III vielmehr für eine Abhängigkeit Ven.'s von diesen Fassungen spricht.

dem Schiffe und die Ersetzung des B. beschützenden Abtes durch ein Dienstmädchen.

In A sendet Guis Gattin, bevor ihr Gemahl auf die Jagd reitet, Botschaft zu Doon und bestimmt genau Ort und Zeit ihres Anschlages; in I benachrichtigt sie Doon erst, als er fortgeritten ist. Dies verschiedenartige Verhalten ist in beiden Fassungen gerechtfertigt; denn in A sind ja Gui und Doon weit auseinander, in I hält sich Guis Gattin in einem Schlosse an der Maas auf; hier konnte die Benachrichtigung also auch später geschehen. In Fassung II und III wird Doon zweimal benachrichtigt, einmal, wie in A, vorher durch einen Brief, in dem auch Ort und Zeit genau angegeben sind, sodann, wie in I, während der Jagd selbst. Diese zweite Meldung ist augenscheinlich völlig überflüssig, zumal sie gar nichts Neues, wie etwa eine genauere Bezeichnung des Ortes der Jagd usw. hinzufügt. Der Gedanke liegt daher nahe, dafs diese zweite Benachrichtigung einfach aus I herübergenommen ist.

In II 483 ff. wird berichtet, dafs auch Guis Gattin zum Schein den Tod ihres Gemahls beklagt. Sie mufs also in Hantone sein, wohin der Leichnam Guis gebracht wurde.

In II 580 wird dann merkwürdigerweise erzählt, dafs die Dame in Begleitung von Froment und Hate nach Hantone geritten sei. Die Entstehung dieses Widerspruchs erklärt sich folgendermafsen: Der Verfasser von II fügte zu dem, was ihm seine Vorlage bot, eine Klage um Gui hinzu (sie findet sich weder in A, noch in I). Im folgenden vergafs er, dafs der Schauplatz der Klage und des Begräbnisses schon Hantone war und entnahm aus I den Bericht, dafs die Dame nach Hantone geritten sei.

Aus Obigem und aus den Verweisen in der Inhaltsangabe von II, III geht hervor, dafs der Autor der II und III gemeinsamen Vorlage y (s. S. 9) bemüht gewesen ist, zwei verschiedene Epen, A und I, über denselben Gegenstand zu verschmelzen, wodurch dann freilich die aufgezeigten Widersprüche entstanden.

Wie geschickt und planmäfsig der Bearbeiter dabei zu Werke ging, zeigt auch die Bestrafung Soibauts durch B.'s Mutter. In A geht diese in Soïbauts Haus und bedroht ihn, in I läfst sie ihn holen. Wie hilft sich nun der Autor von y? Zunächst wird Soibaut geholt; am anderen Morgen begibt sich dann B.'s Mutter in Soibauts Haus und läfst dessen Frau binden und schlagen. Wie in I Soibaut allein, sollen hier nun beide verbrannt werden (II 1331). Doch hören wir bei der Befreiung nur noch von Soibaut, nicht mehr von seiner Gattin (II 1443/4).

A son ostel vait Soibaut li flouris,
Son damoisel en mena avoec li.

Offenbar hatte der Bearbeiter vergessen, dafs er abweichend von seiner Vorlage auch Soibauts Frau hatte mit zum Scheiterhaufen führen lassen.

Andererseits fehlen hier kleine Züge von A sowohl wie von I, so A 2, 18; I 2, 3, 19, 28, ferner noch die Namen von B.'s Mutter Beatrix und des Münsters St. Denis. Das könnte gegen die Annahme sprechen, dafs in y zwei Epen, A und I, kombiniert seien. Es soll jedoch auch keineswegs behauptet werden, dafs der Redaktor von y die Fassungen A und I, so wie sie uns überliefert sind, benutzt habe; er mufs vielmehr ältere Vorlagen von A und I, die ich mit a und p' bezeichne, verwertet haben. Dafs es solche gegeben hat, dafs also die überlieferte Gestalt von A und I nicht die ursprüngliche ist, ist von Stimming für A in seiner Ausgabe S. CXLIX schon bewiesen, für I wird es die weitere Untersuchung lehren. Auf eine Erscheinung sei hier schon hingewiesen. Dafs I eine Bearbeitung, und zwar eine sehr selbständige ist, dafür spricht das nachträgliche Angeben von Tatsachen, die anfangs übergangen worden sind. So wird I 286—289 nachgetragen, dafs B.'s Mutter ihren Sohn übel zugerichtet habe (vgl. A 13). Ebenso wird der Name von B.'s Mutter erst sehr spät v. 351 und nur in dieser Fassung erwähnt; v. 866 wird plötzlich Josiane genannt, ohne dafs wir vorher erfahren haben, dafs so Hermines Tochter heifst; ebenso erscheint v. 906 Arondel, während vorher, v. 851, das Pferd nicht benannt war.

Wie wir uns die Benutzung von a und p' durch den Autor von y zu denken haben, ob er also beide oder nur eine derselben mündlich kennen lernte, oder ob er beide oder eine bei der Abfassung seiner Kompilation schriftlich vor sich hatte, läfst sich noch nicht sicher entscheiden. Für die Benutzung schriftlicher Vorlagen spricht die geschickte Verflechtung beider Fassungen, sowie der Umstand, dafs viele Namen mit denen in I gleichlauten, so aufser denen der Hauptpersonen der des Kochs Guinemant, des Hate und Fromont, und in der Aufzählung der Gäste (I 398—402, II 1055—57, C 939—40) ist allen drei Fassungen der Name Berengier gemeinsam, der Name Fouque nur I und II. Allerdings fehlen wörtliche Übereinstimmungen; doch folgt aus diesem Fehlen nicht notwendig, dafs der Verfasser von y seine Quellen nur in mündlicher Form kennen gelernt habe, da uns diese Quellen (a und p') ja nur in späteren Überarbeitungen erhalten sind.

Die Spuren einer erweiternden Umarbeitung sind auch in Fassung I zu erkennen. Der Koch Guinemant weigert sich, den Befehl seiner Herrin auszuführen, ebenso kurz danach Fromont und Hate. In beiden Fällen schlägt das handfeste Weib tüchtig auf ihre Untergebenen los. Ein Fall von beiden ist offenbar in Analogie nach dem andern später hinzugefügt und zwar unzweifelhaft der zweite, da in II und III die Weigerung Hates und Fromonts fehlt. Aus dieser Bearbeitung erklärt es sich auch, dafs I manche kleine Züge hat, die sich sonst nicht finden. So schlägt z. B. nur in I Soibauts Frau vor, B. zu ihrem Bruder Bertrant in Barsor-Able zu schicken (v. 234) oder ihren ältesten Sohn Tieri statt B. zu töten (v. 239).

Den einfachsten Bericht, der auch in I, nur leicht umgeändert und erweitert, wiederkehrt, bringt augenscheinlich A. Wie schon oben S. 3 bemerkt, sind der erhaltenen agn. Fassung A ältere vorausgegangen. Es ist daher nicht verwunderlich, dafs durch diese mehrfachen Umarbeitungen auch in A Widersprüche hineingekommen sind. Eine Ungereimtheit zeigen z. B. A 234—239. Sabot taucht B.'s Kleider in Blut, bindet sie an einen Mühlstein und wirft sie ins Wasser. Hier sind zwei verschiedene Mittel, die Mutter zu täuschen, vereinigt. Mit Hilfe der übrigen Überlieferung läfst sich das auch beweisen. In E nämlich findet sich nur das erstere, in I und II nur das letztere; ein Redaktor von a wird also das in seiner Vorlage angegebene Mittel umgeändert, und wieder ein späterer wird beide verschmolzen haben.

Nur in A findet sich, dafs B. die Schafe Soibauts hütet und dafs er den Pförtner erschlägt. Wir werden im folgenden noch mehr solcher derben Züge finden, die A eigentümlich sind.

Nach Fassung A v. 105 ist der Schauplatz der Handlung England. In den Fassungen I, II, III ist zwar Frankreich im I. Kapitel nicht ausdrücklich als Heimat B.'s genannt, aus der Darstellung ergibt sich aber, dafs nur Frankreich gemeint sein kann; denn Gui jagt in den Ardennen, der Bote reitet nach Mainz, Doon reitet nach Hantone, das Schlofs des Herzogs liegt nach I 17 „en Avauterre, sour Meuse" usw. Um so auffälliger sind zwei Stellen, eine in I und eine in II, die damit im Widerspruche stehen. Um B. vor den Nachstellungen seiner Mutter zu retten, soll er von Soibaut in ein anderes Land geschickt werden. In A sagt Soibaut (v. 247/8):

„pus vus enveierai en un autre regné
a un gentil counte ke est mon privé".

In I macht Soibauts Frau ihrem Manne folgenden Vorschlag (v. 232 f.):

„Envoiés le outre la mer nagant,
A Bar-sor-Able, a mon frere Bertrant."

Da Bar-sor-Able = Bar-sur-Aube hiernach jenseits des Meeres und natürlich in Frankreich liegt, so kann der Aufenthaltsort der Sprechenden nicht Frankreich, mufs demnach England sein.

In II 1377—81 schlägt der verkleidete B. seiner Mutter vor, dafs ihr Sohn in einem fremden Lande erzogen werden solle; Soibaut widerholt das (v. 1401—4):

„Mes sire Bueves n'ara par els nuisance,
Tant que porra porter escu et lance,
Chevaliers soit en la terre de France,
En cest päis ne quiert il demourance;"

La terre de France und *cest päis* stehen hier in einem Gegensatz; *cest päis*, in dem die Geschichte stattfindet, kann also nicht

Frankreich, mufs daher England sein. Da nun Fassung I und II sonst im allgemeinen B. aus Frankreich stammen lassen, so mufs diese Angabe den Redaktoren aus ihrer Quelle mit in die Feder geflossen sein, d. h. also, auch I mufs eine anglonormannische Vorlage gehabt haben.

Fassen wir die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen, so ist festgestellt, dafs Ven. auf einen mündlichen Bericht der frz. Fassungen zurückgeht, dafs die II und III gemeinsame Vorlage y eine Kompilation von a und p′ darstellt. Über das Verhältnis von A zu I resp. ihrer Vorlagen haben wir nichts ermitteln können. Beide stellen einen zwar in den Hauptpunkten übereinstimmenden, in den Einzelheiten aber stark voneinander abweichenden Bericht desselben Ereignisses dar. Wörtliche Übereinstimmungen finden sich nirgends.

Kapitel II und III.

Erste Heldentaten. Bueve und Josiane.

Inhalt.

Kapitel II.

A 364—659, E 515—1076.	I 741—1499.
1. Der alte, weifsbärtige König Hermin kaufte B.	1. König Hermin von Hermenie kaufte B.
	2. Ein neidischer Schurke, der B. als Sohn eines Bauern hinzustellen suchte, wurde von B. zur Freude des Königs zweimal besiegt. (Nur hier.)
3. Der König hatte eine schöne Tochter Josiane.	3. Des Königs Tochter Josiane hatte dem Kampfe von ihrem Fenster aus zugeschaut. Sie bat ihren Vater um B., damit dieser ihr Pferd hüte. Wenn er sich bewähre, solle er sie später bei Tische bedienen.
4. Auf des Königs Frage nach seiner Herkunft antwortete B., er sei aus England uud zwar der Sohn des Grafen Gui von Haumtone.	
5. Hermin schlug B. vor, Heide zu werden, dann werde er ihm sein Reich und seine Tochter geben. Als B. das entrüstet zurückwies, mufste er bei Tische aufwarten. (Nur hier.)	
	6. Dem Soibaut schwur B.'s Mutter, dafs sie ihren Sohn zu ihrem Verwandten, König Oudart v. Schottland, geschickt habe.

7. Doon kam wieder nach Hantone.

8. B. war beim Könige sehr beliebt; mit 15 oder 16 Jahren war er der Tapferste und Stärkste am Hofe.

9. Nur E 585—738: Weihnachten ritt B. auf Arondel in Begleitung von 15 Sarazenen zur Schwemme (in M mit 60 Sarazenen auf das Feld). Von den Sarazenen gereizt, erbot er sich, mit ihnen zur Ehre Gottes zu kämpfen. Sie drangen auf ihn ein, B. entrifs einem Sarazenen ein Schwert und erschlug alle. Schwer verwundet legte er sich dann zu Hause nieder. Als der König B.'s Tat hörte, wollte er ihn töten, doch erlangte Josiane, dafs er ihn erst verhöre. B. jedoch folgte nicht den zwei Boten, die Josiane zu ihm sandte; erst als sie selbst zu ihm kam, ging er mit. Der König hatte beim Anblick seiner Wunden Mitleid mit ihm und befahl Josiane, ihn zu pflegen.

9. Da B. mangels einer Rüstung nicht an einem Turnier zwischen den Parteien des Philipp de Valtré und des Salomé teilnehmen konnte, wollte er sich töten. Josiane hinderte ihn daran, küfste ihn und rüstete ihn. B. besiegte verschiedene Gegner und erbeutete mehrere Pferde. (Sehr breit dargestellt v. 903—1107.)

10. B. tötete einen wilden Eber. Josiane sah von einer Zinne aus zu und verliebte sich in ihn. Dann besiegte B. mit seinem abgebrochenen Speere zehn ihn hinterlistig angreifende Förster. (Ebenso in EM, in EA griff ein neidischer stiward mit 24 Rittern und 10 Förstern B. an, die alle von ihm erschlagen wurden.) (Nur hier.)

11. König Bradmond v. Damaskus kam mit einem Heere von 100000 Mann an und bat Hermin um die Hand seiner Tochter. Er ward abgewiesen und schwur Rache.

11. Ein Bote meldete, dafs Danemont v. Persien, dem der König seine Tochter verweigert hatte, mit Danebur v. Cordes und 30000 Mann ankäme.

12. Auf Josianes Antrag wurde B. zum Ritter geschlagen und mit dem Schwerte Murgleie und dem Pferde Arondel beschenkt.

12. Mit Erlaubnis ihres Vaters schlug Josiane B. zum Ritter und schenkte ihm ein Schwert aus dem Schatze Davids und das Pferd Arondel.

13. B. griff mit 40000 Mann Bradmond an und tötete dessen Bannerträger Rudefoun. Die Feinde wichen. Bradmond selbst floh durch ein Tal und führte zwei Gefangene mit sich. B. holte ihn ein und besiegte ihn.

13. B. griff mit Hermins Leuten die Feinde an, tötete Caradoc, Danemonts Neffen, warf Danemont dreimal vom Pferde und befreite König Hermin, den Braidam gefangen nehmen wollte. B. tötete auch Braidam und

Bradmond ergab sich ihm und wurde zu Hermin geführt.

ferner noch Aikin. Die Heiden flohen. Zum Dank machte Hermin B. zum Seneschall.

Kapitel III.

A 660—819, E 1077—1262.

I 1500—2171.

1. Zwei Ritter, Gouse und Foré, die sich durch B. am Hofe zurückgesetzt fühlten, beschlossen seinen Tod. Sie suchten einen „clerc" zu bestimmen, B. zu vergiften. Doch der „clerc" betrog sie und machte sich mit der ausbedungenen Belohnung davon. (Nur hier.)

2. Vier Könige, Danemont, Danebur, Malquidas und Braidimont, landeten mit einem grofsen Heere. Als sie sich gelagert hatten, wurden sie von B. mit Hermins Heer überfallen. B. tötete Malquidas, Danemont, Danebur und nahm Braidimont gefangen. (Nur hier.)

3. Hermin beauftragte Josiane, B. zu entwaffnen und zu bewirten. Sie gestand ihm ihre Liebe, wurde aber von ihm abgewiesen, weil er ein armer Ritter sei. Als B. auch ihre wiederholte Bitte zurückwies, fiel sie in Ohnmacht. Wieder zu sich gekommen, schalt sie ihn heftig. B., erzürnt, ging fort und quartierte sich bei einem Bürger ein.

4. Josiane liefs B. durch einen Boten (in EA 1141 Bonefas genannt) zu sich rufen. B. weigerte sich zu kommen, schenkte aber dem Boten ein seidenes Gewand.

5. Darauf begab sich Josiane selbst zu B. und bat ihn um Verzeihung. Auf ihr Versprechen, sich taufen zu lassen, versöhnte er sich mit ihr.

6. Die beiden von B. befreiten Ritter verleumdeten ihn beim Könige, er habe bei Josiane geschlafen.

6. Gouse und Foré logen dem Könige vor, sie hätten B. bei Josiane liegend gefunden.

7. Sie erboten sich, B. auf der Jagd niederzustofsen.

8. Sie rieten, B. zur Strafe mit einem Briefe zum Könige Bradmond zu schicken, damit dieser ihn zeitlebens einkerkere.

8. Aber Hermin liefs Braidimont vor sich kommen, gab ihn gegen ein Lösegeld frei und verpflichtete ihn, B., den er zu ihm senden werde, zu töten. B. hörte Braidimonts Versprechen, ihn zu töten.

9. Der König tat, wie ihm geraten war und liefs B. schwören, den Brief niemand zu zeigen. B. brach auf, mufste aber sein Streitrofs und sein Schwert Murgleie zurücklassen.

9. Bald darauf liefs der König einen Brief schreiben und beauftragte B., denselben Braidimont zu bringen. Vergebens bat B. den König, einen andern Ritter zu wählen. Er erkannte, dafs Hermin seinen Tod beschlossen hatte. Weinend nahm er Abschied von Josiane, die ihn nicht zur Flucht zu überreden vermochte, und ritt, nur mit seinem Schwerte bewaffnet, fort.

II und III.

Kapitel II.

II 1640—2153; III: C 1501—2070, T 1475—2052.

Das Auseinandergehen von II und III, das schon am Schlufs des ersten Kapitels begonnen hat, dauert hier fort; doch ermöglichen die vielen Übereinstimmungen noch eine gemeinsame Inhaltsangabe.

Die Kaufleute segelten nach der Hafenstadt Aubefort, deren Herr König Hermin war, und boten ihre Waren feil. Dem B. hatten sie eine Kette um den Hals gelegt (nur II 1656) und einen Kranz auf den Kopf gesetzt zum Zeichen, dafs er verkauft werden sollte (genau so in den me. Hss. SN 517 ff.). Auf des Königs Frage nach seiner Herkunft antwortet B. in II, er sei aus Frankreich, in III, er sei der Sohn Guis von Hantone (vgl. A 4).

In II mufste B. Arondel pflegen.

In III nahm ihn Josiane in ihren Dienst; er mufste ebenfalls das Pferd Arondel hüten (vgl. I 3), das ihr der persische Emir Danebu geschenkt hatte. Die Werbung des letzteren hatte sie abgelehnt. B. und Josiane liebten sich zärtlich, ohne sich ihre Liebe zu gestehen. In II folgt I 6 breit ausgeführt. In III ist dies schon am Schlusse des 1. Kapitels berichtet, wird aber hier (C 1572 ff.) noch einmal kurz wiederholt.

Darauf berichtet II das Turnier von I 9 (vgl. auch A 9): Als B. ärmlich gekleidet einst im Mai Arondel zur Schwemme ritt, fragten ihn seine Begleiter, wie in seinem Lande ein hohes Fest gefeiert würde (in E geschah es Weihnachten!). Auf B.'s Antwort, dafs man turniere, baten sie ihn, sie darin zu unterrichten. Schilde und Lanzen wurden geholt, und das Spiel begann. B., von einem Gegner an der Schulter verletzt, stiefs ihn mit einer aus dem Stalle mitgebrachten Stange aus dem Sattel. Ebenso erging es sieben

andern Junkern. Josiane, die ihnen zugesehen hatte, liefs von Bonefoi B., der inzwischen in den Stall gegangen war und Arondel gefüttert hatte, zu sich führen und erkundigte sich nach seiner Herkunft. Bonefoi mufste ihm ein Bad bereiten, und Josiane kleidete ihn prächtig.

Ebenfalls nur in II folgt jetzt I 12. Sie schenkte B. König Daniels Schwert.

II und III: König Danebu von Persien, der mehrmals vergeblich um Josiane geworben hatte, belagerte mit 100 000 Mann Aubefort. (In III war auch Danemont bei ihm; vgl. I, 11.) In der Schilderung des Kampfes weichen II und III erheblich voneinander ab.

In II tötete B. einen Emir und Corsaut von Valfondee, befreite die Verräter Gousselin und Fourré aus den Händen von 20 Heiden, tötete darauf den Emir Danebu, nahm König Braidimont von Damaskus gefangen und schickte ihn zu Hermin (vgl. A 13). Die Heiden flohen.

III: Als B. einst während der Belagerung mit Arondel von der Tränke zurückkam, konnte er sich nicht enthalten, an dem Kampfe teilzunehmen. Er tötete Couart de Pinvelle und Butor (T Bitor) de Pinnelle und befreite Hermin, den Danebu vom Pferde gestofsen hatte und gefangen nehmen wollte. Hermin schenkte ihm die Freiheit (vgl. I 14).

Wie in II hatte Josiane zugesehen; sie liefs B. kommen und gestand ihm ihre Liebe. Bonefoi mufste ihm ein Bad bereiten; sie kleidete ihn prächtig und schlug ihn zum Ritter (vgl. I 13).

Am andern Morgen entbrannte der Kampf von neuem. Nun im wesentlichen wie in II: Josiane sah von einem Turme aus zu. B. tötete einen Emir, dann den König von Valfondee und Justin von Valfondee. Gonce und Fourré suchten B. bei dem König zu verdächtigen, indem sie erzählten, dafs Josiane ihn liebe. Jedoch der König freute sich darüber. König Danebu (T Danebrun) erschlug den ersten Ratgeber Hermins, floh aber vor B. Dieser tötete den König Danemont und dann auch Danebu. Die Heiden flohen. (In C sind die Namen Danemont und Danebu ein paarmal verwechselt, s. v. 2035, 2037, 2060.)

Kapitel III.

II 2154—2449; III: C 2071—2413, T 2053—2383.

A 3 ist weiter ausgeführt, so fragt Josiane ihr Kammermädchen, ob sie nicht auch meine, dafs B. ihrer würdig sei, was diese denn auch bestätigt.

Während in II nun A 4, 5 kommen — natürlich ohne Josianes Versprechen, Christin zu werden, da sie ja in allen Fassungen aufser in A Christin ist — erfolgt in III gleich die Versöhnung, wobei sie dem B. wie in II ihren Handschuh als Sühne bietet. In III verabreden sie, sobald es geschehen kann, heimlich zu fliehen. Der König macht B. zu seinem Seneschall (vgl. Fass. I, Kap. II 13, S. 19f.).

Im folgenden stimmen II und III wieder ziemlich genau überein. Gousse und Fourré gingen zum Könige und Gousse log, er habe B. bei Josiane schlafend gefunden (vgl. I 6); sie hätten durch Geschenke sein Schweigen erkaufen wollen. Hermin beschloſs, B. mit einem Briefe zu Braidimont zu schicken, worin dieser beauftragt werde, B. zu töten (vgl. I 8). Der König gab B. den Brief und verbot ihm, sich von Josiane zu verabschieden und Arondel mitzunehmen. In III versprach er B., ihn nach seiner Rückkehr mit Josiane zu verheiraten. B. bestieg in II ein Maultier, in III ein Pferd und ritt betrübt fort.

Ven.

Kapitel II (v. 409—763).

Der König Arminion v. Armenia kaufte B. Nach seiner Herkunft gefragt, gab sich B. für den Sohn eines Bäckers und einer Wäscherin aus. Der König schickte ihn in den Stall (vgl. I, II, III). Nach vier Jahren hörte Druxiana von B.'s Schönheit. Mit ihres Vaters Erlaubnis lieſs sie B. bei einem groſsen Essen servieren. Sie verliebte sich in ihn.

Eine Lücke von zwei Blättern in Ven. ist ausgefüllt durch das schon zitierte Fragment einer frk.-it. Fassung, Zeitschr. f. rom. Phil. XI, S. 173, v. 215 ff.

Nach Beendigung der Mahlzeit lieſs sie B. in ihr Zimmer rufen und fragte ihn nach seinen Eltern. B. gab ihr dieselbe Antwort wie ihrem Vater. Sie aber glaubte ihm nicht und schalt. B. verabschiedete sich schnell von ihr, holte Futter auf einem Pferde und setzte sich einen Kranz auf das Haupt. Auf dem Platze sah er ein Lanzenstechen, das Marcabrun von Polen mit 20 000 Rittern abhielt. B., der gern daran teilnehmen wollte, lieh sich von einem Knappen dessen Schild, nahm eine Stange als Lanze, — hier setzt Ven. wieder ein — sprengte in das Getümmel und stieſs einen Gegner, in Ven. noch sechs weitere, aus dem Sattel. Druxiana, die von einem Balkon aus dem Turnier zuschaute, freute sich sehr darüber (vgl. I 9). In dem Gedränge wandte sich B. auch gegen Marcabrun und warf ihn vom Pferde. Aus Rache beauftragte dieser 100 Ritter, B. zu Boden zu stoſsen. Doch Druxiana durchschaute diesen Plan und lieſs das Zeichen zur Beendigung des Turniers geben. B. gab dem Knappen den Schild wieder, stellte die Stange an ihren Platz und ging mit seinem Kranze auf dem Haupte in den Stall.

Druxiana begab sich ebenfalls dorthin und fand B. auf dem Grase ruhend. Ihre Bitte, ihr seinen Kranz zu geben, schlug er ab. Erst als sie drohte, ihn bei ihrem Vater anzuklagen, er habe ihr Gewalt antun wollen, warf er ihn ihr vor die Füſse. Auf ihren Befehl setzte er ihr dann den Kranz aufs Haupt, und sie küſste ihn.

Unterdessen war vor den Toren Armenias der Sultan Sadonia mit seinem Sohne Lucafer von Baldras und einem Heere vón

100000 Mann angekommen. Lucafer warb um Druxiana; aber König Arminion verweigerte sie ihm (vgl. A 11 und II).

Arminion griff die Heiden mit 10000 Rittern an; er wurde aber von Lucafer besiegt und gefangen genommen. Dasselbe Schicksal erlitt Marcabrun. Lucafer tötete alle seine Gegner; selbst der Fahnenträger Ugolin floh.

B. und Druxiana weilten noch immer im Stalle. B. hörte den Lärm und sah durch ein Fenster die Flüchtlinge. Von einem Burschen erfuhr er, dafs der König und Marcabrun gefangen worden waren. B. wollte ihnen zu Hilfe eilen, im Notfall sogar unbewaffnet. Druxiana gab ihm die Rüstung des Königs Galaço, das Schwert Chiarenza und das Pferd Rondelo. B. waffnete sich, hing sich aber das Schwert um den Hals. Nach dem Grunde gefragt, sagte er, dafs in seiner Heimat nur Ritter sich mit einem Schwerte umgürten dürften. Von ihr gedrängt, gestand er endlich, dafs er der Sohn des Herzogs Gui v. Antona sei. Sie schlug ihn zum Ritter und küfste ihn. Der flüchtige Bannerträger Ugolin sah das und schalt sie. B. zerschmetterte ihm den Arm. Mit 400 Rittern brach B. aus der Stadt hervor und tötete Lucafer. Druxiana sah seine Taten und sandte ihm noch 10000 Ritter zu Hilfe, mit denen B. die 20000 Mann, die Lucafer herbeigeführt hatte, niedermachte. Nur ein Greis entrann und brachte dem Sultan die Unglücksbotschaft. Aus Furcht flohen die Heiden. B. verfolgte sie und tötete noch mehr als 20000. In den Zelten wurden Arminion und Marcabrun befreit. B. wurde zum Dank für seine Taten vom Könige freigelassen (vgl. III). Darauf kehrten alle nach der Stadt zurück.

Kapitel III (v. 764—865).

Druxiana sah von einem Balkon aus Marcabrun zur Linken und B. zur Rechten ihres Vaters zurückkommen. Sie ging ihnen entgegen, erzählte ihrem Vater, dafs sie B., der der Sohn des Herzogs Gui v. Antona sei, zum Ritter geschlagen habe und bat ihn, ihr B. zum Gemahl zu geben. Der König war damit einverstanden (vgl. III). Aber Ugolin schlug ihm vor, er solle Druxiana lieber mit Marcabrun vermählen; B. könne seine (Ugolins) Schwester heiraten. Der König wollte es sich überlegen. Alle Ritter kehrten in ihre Wohnung zurück. Während B. schlief, drang Ugolin mit 40 Rittern in dessen Kammer, um ihn zu töten; doch wagte sich keiner an den Schlafenden.

Ein Greis machte darauf Ugolin folgenden Vorschlag. Er wolle sich für den König ausgeben, B. solle zu ihm gerufen werden, und er wolle ihn beauftragen, dem Sultan einen Brief zu bringen; denn er (d. h. der König) wünsche, sich vor seinem Tode mit dem Sultan zu versöhnen. In Wirklichkeit solle aber in dem Briefe stehen, dafs der Überbringer der Mörder des Lucafer sei; der Sultan möge ihn töten lassen. So wie geplant, geschah es. B. ritt unbewaffnet auf einem Zelter fort.

Kritik.

Ven.

Im 2. Kapitel wird B. wie in Ven. auch in I, II, III am Königshofe Stallknecht. Die in Ven. ausgeführte Episode von einem grofsen Essen findet sich sonst nirgends; wohl aber ist auch in den frz. Fassungen angedeutet, dafs B. bei Tisch aufwarten soll.

A 408 tu me serveras le jour de ma coupe a manger.

I 874 f. Quant une pieche arés chi sejorné
A ma grant table servirois du claré.

Das hier nur Angedeutete ist entweder von einem vortragenden Spielmann oder dem Verfasser von Ven. breit ausgesponnen.

Die Episode, dafs B. Futter auf dem Schlachtrofs holt, erinnert lebhaft an I 906 f.

Et Bueves ot Arondel abevré
De l'erbe freske l'avoit trestout torsé.

Zeitschr. f. rom. Phil. XI S. 175, v. 251 f.

Bovo vient a l'elba, la comença a falder;
E un gran faldo Bovo mist su li destrier.

Der Bericht von Ven. über das nun folgende Turnier stimmt in vielen Punkten zu I und III und besonders zu II.

In allen vier Fassungen reitet B. auf Arondel fort, um das Pferd zu tränken (I, II, III) oder um Futter zu holen (I, Ven.). In I und Ven. sieht er nun ein Turnier und wünscht, daran teilzunehmen; in II wird dasselbe von den Junkern untereinander veranstaltet. In II und Ven. besiegt B. seine Gegner mit einer Stange, wie in Ven. ist er auch in II ohne Panzer; denn nach II 1809 rifs ein Gegner durch einen Stofs ein Loch in B.'s Pelz.

In allen Fassungen sieht Josiane zu. Wie in II und III, begibt sich auch in Ven. B. nach Beendigung des Turniers in den Stall zurück.

Wie man sieht, hat Ven. zwei auffallende Züge (B. ohne Rüstung, statt einer Lanze eine Stange) mit II gemeinsam. Macht schon in II B. in seiner ärmlichen Kleidung und mit einer Stange als Waffe einen etwas komischen Eindruck, so noch mehr in Ven., wo er aufserdem noch einen Kranz auf dem Kopfe hat.

Denselben burlesken Charakter trägt auch die Szene im Stall. Der Dichter von Ven. verwendet hier v. 527—29 dasselbe Motiv von der Vergewaltigung, das er schon v. 33—35 in Bezug auf Blondoia gebraucht hatte und zwar fast wörtlich.

Diese Episode und die Ankunft des Lucafer mit der sich daranschliefsenden Schlacht sind in Ven. ganz unwahrscheinlich dargestellt. Man beachte nur, was alles geschieht, während Druxiana bei B. im Stalle ist. Lucafer kommt an, wirbt um

Druxiana, wird abgewiesen, die Schlacht beginnt, Arminion und Marcabrun werden gefangen, ihre Truppen fliehen, und jetzt erst bemerkt B., daſs drauſsen etwas vorgeht! Das zu glauben, ist doch etwas zuviel verlangt.

Ven. 552: *Dentro l'un oglo e l'altro un piè mesura* erinnert an A 1749: *entre se deus oyls un pe out de grant* (vom Riesen Escopart), ohne daſs jedoch wohl irgend welche direkte Beeinflussung anzunehmen wäre.

Wie in A wird in Ven. die Werbung des Heiden ausführlich berichtet, in I, II, III wird nur gesagt, daſs derselbe schon mehrmals um Druxiana geworben hatte.

Der Verlauf des Kampfes selbst stimmt in Ven. mehr zu I und III, nur daſs in Ven. auſser Arminion auch noch Marcabrun gefangen genommen wird. Die Befreiung erfolgt in I und III sofort, in Ven. erst nach der Besiegung der Heiden.

Die Freilassung B.'s erscheint auſser in Ven. nur in I und III.

Wie im 1. Kapitel schlieſst sich also auch hier Ven. keiner bestimmten Fassung an, zeigt aber mehrere Übereinstimmungen mit den festl. frz. Fassungen.

Das ganze III. Kapitel weicht in Ven. von A, I, II, III völlig ab. Gemeinsam hat Ven. mit III nur die Begünstigung des Liebesverhältnisses zwischen B. und Josiane durch den König; in III geschieht dies aber lediglich, um B. zu täuschen. Eine Episode in Ven. ist ähnlich der in I 1 erzählten. In beiden handelt es sich um den Versuch eines Neiders, B. umzubringen. In I soll ihn ein „clerc" vergiften, in Ven. dringt Ugolin mit 40 gedungenen Mördern in B.'s Kammer, um den Schlafenden zu töten. Doch hat keiner den Mut, B. zu durchbohren. Diese Szene, sowie die Fortsendung B.'s durch einen Greis, der sich für den König ausgibt, ist höchst unwahrscheinlich. Das Ganze ist offenbar jüngere Entstellung.

II und III.

Fassung II und z. T. auch III berichten zwei Episoden,[1] die sich auſserdem nur noch in E, nicht aber in A finden. Es sind folgende:

1. B. trägt eine Kette um den Hals (E und II) und einen Kranz auf dem Kopfe (E, II und III) zum Zeichen, daſs er verkauft werden soll.

2. Die Schilderung des Turniers in II 1776 ff. erinnert sowohl an das Turnier in I 903 ff., wie an B.'s Kampf mit den Sarazenen in E 585—738.

Der Schauplatz der Szene ist in E und II an der Tränke (in I und III nur am Anfang); s. auch die Kritik zu Ven. Kapitel II S. 25.

[1] Auf den ersten Punkt hat schon Boje l. c. S. 24 aufmerksam gemacht.

Der Anfang in II und III zeigt starke Anklänge an I.

II 1776f. Ce fu en may, que li tans renouvele,
Flourissent pre et que rose est novele etc.

T 1619f. Che fu en may, que cante l'arondelle,
Li lorseignols chante et si fretelle etc.

I 903f. Che fu en mai, que on dist en esté,
Que li oisel cantent cler et söef etc.

Es ist nicht anzunehmen, dafs beide Verfasser (von I und y) selbständig auf den Gedanken gekommen wären, dieser Episode eine solche lyrische Einleitung zu geben. Einer mufs sie von dem andern entlehnt haben, dann kann aber schon wegen der Abfassungszeit beider Versionen nur I die Quelle sein, für die ja solche lyrische Ergüsse besonders charakteristisch sind (vgl. Stimmings Einleitung zu I S. LIXf.). Sofort weicht aber nun II von I und III ab. Wie in E beginnen in II B.'s Begleiter mit B. eine Unterhaltung. In E fragen sie ihn nach dem Wochentage und teilen ihm, da er es nicht weifs, mit, dafs die Christen jetzt das Weihnachtsfest feierten. B. erzählt, dafs er an diesem Festtage in seiner Heimat manches Turnier gesehen habe und erbietet sich, zur Ehre Gottes mit ihnen zu kämpfen.

In II fragen seine Begleiter, wie in B.'s Heimat ein hohes Fest gefeiert werde. Als B. erzählt, dafs dann die Edelleute turnierten, veranstalten sie ein Kampfspiel. Die Ähnlichkeit beider Versionen springt in die Augen.

Während nun aber in E B. im Verlaufe des Kampfes alle erschlägt und selbst schwer verwundet wird, trägt er in II nur eine kleine Wunde davon, und von seinen Gegnern wird keiner getötet. In II wie auch in I sieht Josiane dem Turnier zu, nicht aber in E. In I ist ihr Zuschauen völlig motiviert; denn hier war das Turnier vorher angesagt worden, und Josiane rüstete B. zu dem Kampfe aus. In II aber ist das Turnier improvisiert; es ist darum nicht wahrscheinlich, dafs nach v. 1818/9 Damen und auch Josiane demselben zuschauen. Dies erklärt sich jedoch aus dem Bestreben von II, E (d. h. a) und y zu kombinieren. Es erhebt sich nun die weitere Frage, welche Darstellung die ursprünglichere ist, II oder E. An und für sich liegen ja drei Möglichkeiten vor:

1. E hat aus II geschöpft.
2. II hat aus E geschöpft.
3. II und E gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück.

Die erste Annahme ist offenbar abzulehnen, da ja in II die Darstellung von E mit I resp. y verschmolzen ist.

Annahme 2 und 3 erscheinen gleich gut möglich. Wir werden uns jedoch, da II trotz seinem Bestreben, den Schauplatz nach Frankreich zu verlegen, doch ab und zu England als Heimat B.'s erwähnt, für die 2. entscheiden, also für II aufser y noch eine agn.

Vorlage annehmen müssen, die natürlich nicht mit E identisch zu sein braucht. Gegen die Annahme, dafs von dem agn. Verfasser eine höfische Turnierschilderung in eine derbe Kampfschilderung verwandelt sei — was im übrigen dem Anglonormannen wohl zuzutrauen wäre — sprechen verschiedene Einzelheiten in II, die sich nur als Reminiszenzen aus E erklären lassen. So trägt B. während des Turniers nur einen Pelz, und als Lanze benutzt er merkwürdigerweise eine Stange, die er sich aus dem Stalle mitgebracht hatte (II 1813), trotzdem doch Schilde und Lanzen herbeigeholt worden waren (II 1805). Das können nur Reste aus der Beschreibung eines Kampfes sein, nicht aber eines Turniers, wie es I schildert.

Auch sonst läfst sich die Verschmelzung von A und I noch in II und III und somit für y konstatieren. II folgt zwar mehr A, hat aber aus I Nr. 6 die Episode mit Soibaut herübergenommen. Der Charakter der Kompilation tritt hier noch schärfer bei III hervor. Trotzdem III den Inhalt von I 6 schon vorher (s. Kapitel I S. 11) erzählt hat, wird er an der betreffenden Stelle, wo er in I steht, noch einmal kurz wiederholt. Für die Entlehnung sind ferner besonders Übereinstimmungen von Namen beweisend. Während in A nur von einem Könige namens Brad(e)mond die Rede ist, erscheinen in I aufserdem Danemont und Danebu; beide kehren in III wieder, in II nur der letztere. Auch die Namen der Verräter Gonce und Fourré stimmen in I, II, III überein.

Auffällig ist noch die Schilderung der beiden Kämpfe in Fassung III. Der zweite Kampf (T 1844ff., C 1870ff.) hat grofse Ähnlichkeit mit dem Kampfe in II 1947ff. In beiden besteigt Josiane einen Turm und sieht zu. B. durchbohrt zunächst einen Emir (in beiden ohne Namen), der mit einer Streitaxt bewaffnet war. B. klagt, dafs er allein in diesem fremden Lande sei, reitet dann auf den König v. Valfondée los und tötet ihn etc. Diese Schilderung mufs also schon der II und III gemeinsamen Quelle y angehört haben.

Der erste Kampf in III (T 1583ff., C 1613ff.) und andere kleine Züge sind von dem Redaktor von III eingeführt worden und zwar aus Fassung I. In beiden (I und III) wird Hermin von B. befreit, in beiden sind aus dem einen Kampfe von A und II deren zwei gemacht, und B. tötet aufser Danebu auch Danemont. Wie II also aufser y eine nach α liegende agn. Vorlage — nennen wir sie α' — benutzt haben mufs, so III aufser y eine nach p' liegende Vorstufe von I.

Im 3. Kapitel gehen II und III, wie die Inhaltsangabe zeigt, wieder enger zusammen, ohne dafs jedoch direkt mehrere Verse hintereinander übereinstimmen. Beide Fassungen haben aber im ganzen bei gleichem Inhalt auch gleichen Assonanzvokal. C nähert sich jedoch schon dem Reim. So bildet II Laisse 53 auf *-ié* in C 2 Laissen, eine, Laisse 67, auf *-ié* (mit alleiniger Ausnahme von *chevaliers*) und eine, Laisse 68, auf *-ier*. Für die folgende Laisse 54

auf [ā̆] in II finden sich in III ebenfalls 2 Laissen: C 69 auf *-ent* und 70 auf [ā̆]. Es folgt in beiden Fassungen eine Laisse auf *-i* (II 55, C 71), dann eine auf *-ié* in II (56) und auf *-ier* in III (C 72) etc.

Das mag genügen, um die aufgestellte Behauptung, dafs II und III auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, zu beweisen. Dafs diese Vorlage schon A und I (d. h. *a* und *p'*) kombiniert hatte, lehrt die Inhaltsangabe, die erkennen läfst, dafs A 3 und I 6 den Fassungen II und III gemeinsam sind, also schon in ihrer Vorlage gestanden haben müssen.

Auch hier tritt wieder die nähere Verwandtschaft zwischen A und II hervor; die Übereinstimmung erstreckt sich hier sogar auf den Assonanzvokal. Der Inhalt von A 4, 5 und 6 steht in II in einer langen *e*-Laisse (II Laisse 57), in A ist diese in Laissen auf *-é* und auf *-er*, die miteinander abwechseln, aufgelöst, siehe A Laisse 84—89. Einmal stimmt auch hier E genauer als A mit II überein, insofern der in A unbenannte Bote in E und II *Boniface* heifst. Ein schlagender Beweis für die Benutzung von *α'*.

Die Art, wie II a' mit seiner Vorlage kombiniert hat, zeigt sich hier wieder deutlich in der Rolle der beiden Verräter. In I und III heifsen diese Gouse und Fouré, sie verleumden B. aus Neid. (Sie bilden offenbar eine Parallele zu Hate und Fromont [siehe Kapitel I, Fassung I S. 18] und zu Rohart und Amaurri [siehe Kapitel XIV S. 84]). In A sind sie unbenannt und identisch mit den beiden Rittern, die B. im Kampfe befreit hat. In II v. 2024 heifsen letztere Gousselin und Fourré. Jedoch ist zu beachten, dafs nachher v. 2331 der erstere in Übereinstimmung mit I und III Gousse heifst. Dort wird ausdrücklich noch einmal hinzugefügt, dafs es die beiden Ritter seien, die B. früher befreit hatte. (In A führen sie später v. 3089 auch plötzlich die Namen Gocelyn und Furé. Ich komme später darauf zurück.). II hat also die ihm von I bezw. seiner Vorlage y gelieferten Namen einfach auf die ursprünglich unbenannten Ritter von A übertragen.

I.

Nur in Fassung I erscheint im 2. Kapitel I 2, die Besiegung einers Neiders durch B. Wir haben also diese Episode auf das Konto eines spätern Bearbeiters zu setzen; ebenso verhält es sich mit den breit ausgesponnenen Kampfschilderungen und ständig wiederkehrenden Berichten über die Erbeutung von Pferden besiegter Gegner.

Auffällig ist die Angabe der Herzogin, sie habe B. zu ihrem Oheim, dem Könige Oudart v. Schottland, geschickt (s. S. 18). Das scheint ebenfalls eine Reminiszenz an die agn. Vorlage zu sein; denn in A ist B.'s Mutter ja die Tochter des Königs von Schottland.

Im 3. Kapitel ist der Vergiftungsversuch (I 1) ausschliefsliches Eigentum von I, mufs also auch von einem spätern Bearbeiter ein-

geschoben sein, desgleichen auch der neue Angriff der vier Könige. Wahrscheinlich sind an der Ausgestaltung dieser Episode mindestens zwei Redaktoren beteiligt gewesen. Das lehrt der Vergleich mit Fassung III, die daraus die Namen Danemont und Danebu, nicht aber den Namen des vierten Königs, Malquidas, entlehnt hat. Da nun nicht ersichtlich ist, weshalb III diesen Namen hätte auslassen sollen, so wird er erst bei einer der Zeit der Entlehnung folgenden Umarbeitung in I hineingelangt sein.

In der Darstellung des Verrats von Gouse und Fouré und der Fortsendung B.'s weicht I von allen andern Darstellungen ab. Sehr unwahrscheinlich ist die Szene, dafs B. selbst hört, was Braidimont zu tun gedenkt, falls B. ihm in die Hände fallen sollte. Der Redaktor von I hat hier den Charakter B.'s gänzlich geändert. Er hat aus ihm einen gottergebenen, rührseligen Dulder gemacht, der, den Tod vor Augen, im Vertrauen auf Gottes Hilfe den Befehl seines Herrn ausführt.

A.

Im 2. Kapitel erscheinen nur in A die Episoden von der Erlegung des wilden Ebers und von der Besiegung der zehn Förster. Wie in den übrigen Fassungen Josiane den Kämpfen resp. dem Turnier zuschaut, so beobachtet sie hier B.'s Kampf mit den Förstern. Das ist sehr unglaubwürdig. Da nun diese Szenen sich in keiner andern Fassung finden, so ist anzunehmen, dafs sie von einem agn. Bearbeiter erst später eingefügt sind.

Zu beachten ist auch, dafs nur in A Hermin Heide ist; in sämtlichen andern Fassungen ist er Christ, wenn dieses auch nicht besonders betont wird.

Wie schon oben (S. 29) hervorgehoben, stimmt im 3. Kapitel A fast ganz zu II. Doch hat A hin und wieder einen realistischen Zug, der sich in II nicht findet. Beide berichten z. B. übereinstimmend, dafs B. sich von Josiane fort in ein bürgerliches Quartier begibt und sich zu Bett legt.

A 720 Dedenz un lit s'en est il tost coché.

II 2272 Dedens son lit est couchiés moult irés.

Nicht aber findet sich in II etwas den Versen A 753/4 Entsprechendes:

Boefs le vist vener si comença a ruffler
semblaunt fet de dormer, ne vout a li parler.

Die Untersuchung des 2. und 3. Kapitels hat also die Resultate des 1. bestätigt und ferner ergeben, dafs III in y eine nach p' liegende Vorlage von I, und dafs II in y eine nach α liegende Vorlage von A (= α') hineingearbeitet hat.

Kapitel IV und V.

Die Botschaft an Bradmond. Josianes Verheiratung.

Inhalt.

Kapitel IV.

A 820—970, E 1263—1432.	I 2172—2718.
	1. Die um B. klagende Josiane wurde von ihrem Vater misshandelt. Er erklärte, er wolle sie mit Yvorin verheiraten. (Nur hier.)
2. Nur in E: Saber schickte seinen Sohn Teri (und zwar nach Hs. C im Pilgergewande) aus, um B. zu suchen.	
3. B. ritt drei Tage, ohne einen Menschen zu sehen.	3. B. verirrte sich auf seinem Wege nach Damaskus, nährte sich zwei Tage nur von Früchten des Waldes, bat Gott um Schutz vor den wilden Tieren, tötete einen gewaltigen Bären und übernachtete in einer Höhle.
4. Am vierten Tage (in E nach zwei Tagen, an denen er nichts gegessen hatte) traf B. unter einem Baume einen Pilger beim Essen, der ihn einlud mitzuspeisen. Auf B.'s Frage erzählte er, er sei der Sohn Sabots aus Hantone in England (nicht in E A, wohl aber in E M), er suche ein Kind Bueve. B. sagte, das sei aufgehängt (ebenso in E A; in E M sagte er, er kenne B. ganz genau, habe aber keine Zeit, mit ihm zu dem Knaben zu gehen, da er eine Botschaft zu bestellen habe).	4. B., der seit mehr als drei Tagen nichts gegessen hatte, wurde von einem Pilger eingeladen, an seiner Mahlzeit teilzunehmen.
5. Das Anerbieten des Pilgers, ihm den Brief vorzulesen, lehnte er ab.	
6. Nur in E: Teri kehrte nach England zurück.	
7. B. ritt in Damaskus ein, drang in einen Tempel und erschlug mit einem Götzenbilde des Mahomet einen Priester. Als das Bradmond erzählt wurde, erkannte er an der Tat B. (fehlt in E A, steht aber in E M). (Nur hier.)	7. B. ritt in Damaskus ein.
8. B. überreichte den Brief Bradmond und befahl ihm bei Todesstrafe, ihn zu lesen. Bradmond tat es und	8. B. gab den Brief Bradmond. Dieser las ihn und erklärte ihm, er müsse sterben. B. aber tötete mit

liefs B. fesseln. Aus Gnade wollte er ihn nicht töten, sondern nur in ein 30 Klafter tiefes Gefängnis werfen lassen, täglich sollte er nur ein viertel Gerstenbrot als Nahrung erhalten.

(In E setzte sich B. erst zur Wehr, wurde aber bald überwältigt.)

9. B. durfte noch einmal mit dem Könige speisen. (Fehlt in E A.)

dem ihm von Josiane geschenkten Schwerte viele Heiden, verwundete Bradmond, ergab sich aber schliefslich der Übermacht auf die Bedingung, dafs er nur gefangen gesetzt würde.

10. Dann wurde er gefesselt und ins Gefängnis hinabgeworfen Mit einem dort gefundenen Knüttel erschlug er die Schlangen.

Zwei Ritter bewachten ihn.

11. Er gelobte, falls er entschlüpfe, sich an Hermin zu rächen.

12. Eines Nachts bifs ihn eine Schlange in die Stirn; er erschlug sie mit seinem Stabe.

Vier Wächter gaben ihm täglich schlechtes Gerstenbrot. Das Wasser im Kerker heilte seine Wunden. Vor Sehnsucht nach Josiane konnte er nicht schlafen. Er jammerte und betete.

Kapitel V.

A 971—1034, E 1433—1574.

1. König Hermin sagte seiner Tochter, B. sei nach England gegangen, um den Tod seines Vaters zu rächen. Sie klagte und machte B. Vorwürfe, dafs er ihr seine Abreise nicht mitgeteilt habe.

I 2719—2853.

1. Josiane klagte um B.

2. Yvorin v. Monbranc warb um Josiane, und Hermin sagte sie ihm zu.

3. Josiane war darüber sehr traurig.

4. Sie machte sich einen seidenen Zaubergürtel, so dafs Yvorin sie nicht berühren konnte, und zog mit ihm nach Monbranc.

5. B.'s Pferd Arondel, das sich nur von Josiane anfassen liefs, nahm sie mit.

6. Yvorin, der es besteigen wollte, erhielt von Arondel einen Schlag mit den Hufen vor die Brust, dafs er zu Boden fiel.

3. Josiane war verzweifelt; sie bat ihren Vater, ihr B. zum Gemahl zu geben. Hermin antwortete, den habe Braidimont getötet.

4. Yvorin führte sie nach seiner Heimat; aber sie hielt ihn durch Zaubermittel von ihrem Körper fern.

7. In einer Nacht erschien B. ein Engel und verkündigte ihm, Josiane habe so lange für ihn gebetet, dafs er (der Engel) seine Fesseln zerbrochen habe.

II und III.

Kapitel IV.

II 2448—2646; III: C 2414—2591, T 2384—2537.

Auch hier finden sich in Bezug auf den Inhalt nur wenige Abweichungen zwischen II und III, ja T 2405—2434 stimmt wörtlich mit II 2467—2499 überein.

Nur in II: B. irrte zwei Tage umher ohne zu essen (vgl. A 4 E).

II und III: Unter einer Fichte traf er einen Pilger, der ihn zum Essen einlud. B. erzählte ihm seine Geschichte und den Auftrag, den er erhalten hatte, weigerte sich aber, ihm den Brief zu zeigen. Der Pilger segnete ihn. B. legte sich unter der Fichte nieder zu schlafen und hatte einen ihn beängstigenden Traum. Dann ritt er nach Damaskus und übergab den Brief Braidimont. Dieser teilte ihm mit, dafs er ihn auf Hermins Befehl töten solle.

Nur in II: B.'s Bitte, ihn freizulassen, lehnte er ab.

Nur III erzählt A 9: Der König liefs B. noch einmal Speise vorsetzen; denn dies war bei Verurteilten damals Sitte.

II und III: Dann wurde er gefesselt und in den Kerker hinabgelassen. Die ihn angreifenden Schlangen tötete er.

Nur II: Mitten durch den Kerker flofs Wasser, dafs ihm bis ans Knie reichte, und das er auch trinken mufste.

II und III: Täglich erhielt er ein viertel Gerstenbrot.

Nur II: Sieben Jahre mufste er im Gefängnis bleiben; zuletzt waren seine Kleider ganz verfault.

Kapitel V.

II 2647—2753; III: C 2592—2683, T 2538—2622.

Josiane hatte einen sie beunruhigenden Traum und erzählte ihn ihrem Kämmerling Bonefoi. Ihr Vater erschien mit den beiden Verrätern Gouce und Fouré bei ihr und erkundigte sich, ob B. Arondel und sein Schwert mitgenommen habe. Josiane ahnte, dafs B. verraten sei, und jammerte darüber, dafs ihr zur Erinnerung an B. nur seine Handschuhe geblieben waren.

Hermin gab seine Tochter dem mächtigen Könige Yvorin von Monbranc zur Gemahlin.

Nur II: Sie nahm Arondel und B.'s Waffen mit.

II und III: Durch Zauberei (in III durch ein Kraut, das sie von einem Pilger erhalten hatte,) schützte sie sich vor Yvorins Berührung.

Nur II: Am Morgen schaute sie nach dem süfsen Frankreich und beweinte B.

Ven.

Kapitel IV (v. 866—1048).

B. machte sich auf den Weg, nährte sich drei Tage nur von Wurzeln und Kräutern (vgl. I, Kap. IV 3, 4), sah dann unter einem Ölbaum einen Pilger bei der Mahlzeit sitzen und bat ihn, teilnehmen zu dürfen. Der Pilger gab ihm vergifteten Wein zu trinken, der B. so einschläferte, dafs er fünf Tage hintereinander schlief. Der Pilger nahm B.'s Schwert, setzte sich auf dessen Pferd und ritt fort; sein Maultier liefs er zurück.

Als B. aufwachte, bemerkte er, dafs der Pilger ihn bestohlen hatte. Da das Maultier ihn nicht tragen konnte, mufste er zu Fufs nach Sadonia gehen. Dort angelangt, wünschte er dem seinen Sohn betrauernden Sultan Mohameds Segen. Dann überreichte er seinen Brief. Der Sultan las ihn und befahl, B. zu greifen. B. setzte sich zur Wehr, wurde aber bald überwältigt (vgl. I 8, A 8 E). Der Sultan befahl, ihn aufzuhängen. Da kam seine Tochter Malgaria zu ihm und bat ihn, ihr B., falls dieser an Macon glauben wolle, zum Gemahl zu geben. B. wurde zurückgeholt, weigerte sich aber, Gott zu verleugnen. Der Sultan wollte ihn jetzt hängen lassen; aber auf Malgarias Bitte liefs er ihn ins Gefängnis werfen, um ihn mürbe zu machen. Nachdem B. fünf Tage im Gefängnis geschmachtet hatte, brachte ihm Malgaria Speise und wiederholte ihr Anerbieten. Auch jetzt lehnte B. ab, er wolle keine andere Frau als Druxiana heiraten. Malgaria war zwar sehr erzürnt, beschlofs aber doch, B.'s Weigerung ihrem Vater nicht zu sagen, damit B. nicht getötet werde. B. safs ein Jahr und drei Monate gefangen.

Kapitel V fehlt in Ven.

Kritik.

Ven.

Wie im vorigen Kapitel, so weicht auch hier Ven. von allen anderen Fassungen stark ab. Die Pilgerszene ist völlig umgestaltet. Der Kern derselben scheint in II und III zu liegen. Dort geht der Pilger fort, und B. schläft ein. Ven. spinnt dies romantisch aus. B. schläft ein, weil ihm der Pilger einen Schlaftrunk gegeben hat. Der Pilger bestiehlt ihn und läfst ihm sein Maultier.

Auffallend ist, dafs ein paar kleine Züge von Ven. nur zu E stimmen. So erinnert der Segenswunsch B.'s Ven. 922 f.

> Macometo, ch'è vostro signor prinçipal
> Salve et guarde piçoli et grandi de sta cità

an E 1379 ff.

> Mahoun, þat is god þin,
> Teruagant & Apolin,
> þe blessi and di3te
> Be alle here mi3te.

Dieses diplomatische Verhalten B.'s paſst durchaus nicht zu dem unverzagten B., wie er uns sonst in E und A erscheint. Ebenso findet sich nur in Ven. und E ein kurzer Widerstand B.'s.

Anderes in Ven. erinnert wieder an Fassung I. Auſser der schon in der Inhaltsangabe von Ven. angeführten Stelle (B. nährt sich von Wurzeln, S. 34), die jedoch als formelhaft aufzufassen ist, da die betreffenden Verse 867—69 fast wörtlich schon 350—353 vorkommen, noch Ven. 944:

Chi qua te manda no te ama d'un dinar.

Der Vers ist ähnlich I 2443 f.:

„Vassals", fait il, „gaires ne vous ama
Li rois Hermins, qui chi vous envoia".

Die Malgaria-Episode ist, wie Brockstedt, Floovent-Studien, Kiel 1907, S. 18, und L. Jordan l. c. S. 57 f. überzeugend nachgewiesen haben, dem Epos Floovant entnommen.[1]

II und III.

Auch im 4. Kapitel ist die Übereinstimmung zwischen II und E zuweilen gröſser als zwischen II und A. So hat nach II und E B. seit zwei Tagen nichts gegessen, als er den Pilger trifft. A berichtet nichts davon. Als B. zu Braidimont kommt, grüſst er ihn in II und E A folgendermaſsen:

EA 1373 f. God, þat made þis world al ronde
þe saue, sire king Brademond.

II 2530 ff. Cil damedieus qui en la crois fu mis,
Qui mer et monde fourma et benëi,
Il saut et gart cest amiral gentil.

Boje S. 24, Nr. 2 macht noch auf eine andere Stelle in E aufmerksam, die genauer als A zu II passen soll. Es sind dies die Verse 53—55 der me. Hs. C, Kölbing S. 74.

When he come there he should be,
He stode yn watur to the kne,
The watur ranne thorow nyȝt e day.

II 2602 ff. La jus au fons avoit un grant vivier,
Une iaue grant qui essiavoit d'un biet,
Parmi la chartre en couroit li graviers,
Jusc'as genous avient au chevalier.

Doch ist zu beachten, daſs sich dieser mit II übereinstimmende Vers nur in einer me. Hs. (nicht in drei, wie Boje schreibt,) findet,

[1] Matzkes Einwand (Modern Philology Vol. X, No. 1, S. 25, 44) halte ich für unbegründet.

die hier von allen andern abweicht. Da nun auch nach Fassung I durch den Kerker Wasser flofs, so ist es recht gut möglich, dafs diese Übereinstimmung nur eine zufällige ist. Für eine wörtliche Entlehnung beweisender ist der auch schon von Boje S. 24, Nr. 2 zitierte Vers

A 952 Si il veut de le ewe si prenge a son pe.

Er findet sich fast genau so nur noch in II:

v. 2637 Et s'il velt boivre, l'eue prenge a ses piez.

Auf Grund dieser Stelle und einer andern (s. Kap. XX) vermutet Boje (S. 94), dafs A eine gekürzte Fassung sei, dafs also ihre Vorlage ausführlicher gewesen sei. Boje argumentiert so: „Der Sinn dieses Verses ist in afBH (= A) m. E. dunkel; man versteht nicht, was das für ein Wasser zu Füfsen des Helden sein könne. In ffBH (= festl. B.) aber ist der Vers klar, denn es heifst vorher 43r 15 (der Wiener Hs): auf dem Boden des Kerkers stand eine grofse Lache, dafs das Wasser dem Helden bis an die Knie reichte. Darum also möchte ich afBH für eine gekürzte Fassung halten."

Dagegen ist folgendes einzuwenden:

1. In A finden sich mehrere Unklarheiten, die durch die fortgesetzten Bearbeitungen hineingekommen sind. Aus einer Unklarheit kann man nicht auf eine beabsichtigte Kürzung schliefsen.

2. Der unverständliche Vers 952 fehlt in der Hs. D (einer der beiden Hss., die A überliefern) ganz, eben weil er unverständlich war.

3. In E, der ältesten erhaltenen Gestalt von A, ist der Sinn völlig klar.

Es ist also schlechterdings unmöglich, aus dieser und ähnlichen Textverderbnissen in A zu schliefsen, dafs A eine gekürzte Fassung sei.

Dasselbe gilt von Bojes Bemerkungen (ib.) zu A 923, welcher Vers ebenfalls nicht ganz klar ist.

Auffällig ist, dafs Fassung III, die doch sonst mehr I als A folgt, hier die Henkersmahlzeit in Übereinstimmung mit A hat, während sie in II fehlt. Doch spricht dieses Fehlen nicht gegen die bisher festgestellte Benutzung von A (bezw. a') durch II; denn in EA fehlt diese Episode auch. Dasselbe wird daher auch in der von II benutzten Vorlage von A der Fall gewesen sein.

Im fünften wie im folgenden Kapitel haben Fassung II und III einen Traum gemeinsam, der sich in anderen Fassungen nicht findet, also schon von y hineingebracht sein mufs. Das gleiche gilt von dem Besuche Hermins bei seiner Tochter. Der Kern dieser Szene scheint in I zu liegen, worin auch Hermin seine Tochter besucht. Alle drei Fassungen haben dann diesen Besuch weiter ausgeschmückt.

Nur II berichtet in Übereinstimmung mit A, dafs Josiane Arondel mitnahm.

I und A.

Fassung I hat wieder einige besondere Züge, so die klagende Josiane (I 1), die breite Ausmalung von B.'s Angst vor den wilden Tieren, sein unmännliches Jammern, seinen langen Kampf mit den Heiden in Damaskus und die romantische Schilderung der Liebesqualen des im Kerker schmachtenden Helden. Auch diese stimmen zu dem schon im 3. Kapitel festgestellten Charakter eines späteren Bearbeiters von I.

In A ist der Pilger, den B. unterwegs trifft, mit Tieri identifiziert, während in allen übrigen Fassungen nur von einem unbekannten Pilger die Rede ist. Die Darstellung von A ist sicher nicht ursprünglich. In der erzählten Weise konnte B. zu dem Sohne seines Erziehers nicht sprechen. Sehr zu beachten ist nun, dafs die beiden me. Hauptfassungen EA und EM sowohl unter sich, wie von A abweichen. In EA (der ältesten) gibt sich der Pilger (= Tieri) nicht zu erkennen, alles übrige ist wie in A. Aber dadurch ist die Situation auch schon ganz anders. B. konnte aus Vorsicht seinen Namen einem ihm unbekannten Pilger verschweigen. Freilich hätten dessen Schmerzäufserungen B.'s Angst verraten zu werden beseitigen müssen. Auch EM gibt keinen Grund an, weshalb sich B. nicht zu erkennen gibt. Die Stelle ist und bleibt unklar.

Auffällig ist ferner, dafs die Entsendung Tieris in keiner frz. Fassung erzählt wird. Sie taucht nur wieder auf in Ven. 1823 ff., wo B. von Ricardo, der ihn im Auftrage Sinibaldos sieben Jahre lang gesucht hat, gegen Antona angeworben wird.

Nur in A finden sich folgende Züge:

Im vierten Kapitel, A 7 die Zerstörung des Götzenbildes. Hier lehrt schon ein Vergleich mit E, wo sich diese Szene nicht in EA, sondern nur in EM findet, dafs sie erst von einem späteren Bearbeiter eingefügt ist.

Im fünften Kapitel, A 6 die Verwundung Yvorins durch Arondel ist augenscheinlich in Nachahmung der Tötung des Königssohnes durch Arondel (s. Kapitel XV, S. 89 f.) gebildet.

Die obigen Ausführungen zeigen, dafs die Abweichungen der einzelnen Fassungen in diesen beiden Kapiteln relativ gering sind. Es ist freilich keine Fassung frei von Besonderheiten; doch lassen sich diese aus dem Charakter der betreffenden Version ohne Mühe erklären.

Kapitel VI.

Rettung aus dem Kerker.

Inhalt.

A 1035—1346, E 1575—1958.

1. Nach siebenjährigem Aufenthalt im Gefängnis bat B. Gott um Befreiung oder um Tod.

2. Die beiden Wächter hörten es und beschlossen, B. zu töten. Einer von ihnen liefs sich hinab und schlug ihn zu Boden. B. sprang wieder auf und tötete jenen mit seinem Knüttel.

3. Darauf lockte er den andern herab und erschlug ihn mit dem Schwerte des ersten Wächters.

4. Auf B.'s Gebet zerbrachen seine Fesseln.

5. Vor Freude sprang er 15 Fufs hoch und gelangte so auf einen Weg, der ihn mitten in die Stadt führte. (In E und N kletterte B. am Seil hoch und gelangte ins Schlofs.)

6. In einem Zimmer sah er Licht brennen; er ging hinein, rüstete sich, bestieg einen Zelter und ritt fort. (In E: B. sah in einer Kammer 12 Ritter schlafen, die das Schlofs zu bewachen hatten. Er waffnete sich, ging in einen Stall, tötete die Pagen, bestieg das beste Pferd und ritt fort.)

Dem Torwächter sagte er, er sei ein Ritter Bradmonds und müsse B., der entwichen sei, verfolgen.

8. An einem Kreuzwege verirrte er sich. Gegen Mittag merkte er, dafs er wieder auf dem Wege nach Damaskus war. Doch war er so müde, dafs er erst schlafen mufste. Danach kehrte er zum Kreuzwege zurück und schlug den rechten Weg ein. (In E: B. wollte nach Hermenie reiten, wurde müde, schlief, hatte einen ihn beängstigenden Traum, erwachte und

I 2854—3176.

4. B. dankte Gott und fand, dafs seine Fesseln zerbrochen waren.

5. Er öffnete die Türen und ging in ein Zimmer.

6. Dort fand er sein Schwert. Er rüstete sich, tötete dann die vier schlafenden Wächter, afs und trank und ritt aus der Stadt hinaus.

7. Er gelobte, in das heilige Land zu pilgern.

schlug wieder den Weg nach Damaskus ein.)	
9. Graunder, der Neffe Bradmonds, von diesem zum Kerker geschickt, fand die Wächter tot und B. entschlüpft.	9. Die Sarazenen fanden die toten Wächter und meldeten dem Könige B.'s Flucht.
10. Bradmond, darüber wütend, prügelte seinen Gott Mohamed.	
11. Dann liefs er 3000 seiner Leute sich rüsten und verfolgte zusammen mit Graunder, der ein ausgezeichnetes Pferd hatte, B. (In E verfolgte König Grander auf seinem Pferde Trinchefis mit sieben Rittern B.)	11. Er liefs sofort seine Leute sich rüsten, und alle setzten B. nach.
12. Bradmond holte zuerst B. ein und zerspaltete seinen Schild. B. tötete ihn. (Fehlt in E.)	12. Synadoc, Braidimonts Neffe, ritt allen voran. B. tötete ihn.
13. Graunder griff B. an und wurde ebenfalls von B. getötet. B. setzte sich auf dessen Pferd und brauchte nun vor den übrigen keine Furcht mehr zu haben.	13. Braidimont holte B. ein und schmähte ihn; er wurde aber von B. verwundet und sank vom Pferde. B. bestieg Braidimonts Pferd.
	14. Auf Braidimonts Befehl gaben nun die Heiden die Verfolgung auf.
15. B. kam an ein reifsendes Gewässer und sprengte, nachdem er Gott inbrünstig um Beistand gebeten hatte, hinein. Sein gutes Pferd trug ihn auch sicher hindurch. Die Heiden mufsten umkehren.	15. Nachdem B. ein Wasser passiert hatte, wurde er von zwei Heiden angegriffen. Er tötete beide.
16. B. bat eine Dame in einem Schlosse um Speise. Sie verweigerte sie ihm und benachrichtigte ihren Herrn, einen Riesen und Bruder Bradmonds (in E Bruder Granders).	16. Vor einem Schlosse traf er eine Dame und bat sie um Herberge. Sie schlug sie ihm ab aus Furcht vor einem Riesen, der sie gefangen hielt.
17. B. besiegte und tötete ihn, nachdem dieser ihm sein Pferd erschlagen hatte.	17. B. besiegte und tötete den Riesen.
18. B. ging nun in das Schlofs, speiste tüchtig, liefs sich ein anderes Pferd geben und ritt fort.	18. Dann ging er ins Schlofs und speiste, wies aber alle Anerbietungen der Dame ab. Am nächsten Morgen ritt er fort.
	19. Er begab sich nach dem heiligen Grabe und tötete unterwegs vier Räuber, die einen Pilger beraubt hatten.

II 2754—3473.

Zunächst A 1, 2. B. bat Gott und die heilige Jungfrau, ihn von seinen Fesseln zu befreien und gelobte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Darauf zerbrachen seine Ketten. Er sprang in ein Fenster und gelangte in den Palast. In einem Zimmer sah er Sarazenen schlafen. Er ging hinein, kleidete und rüstete sich, bestieg ein Streitrofs und ritt aus der Stadt (vgl. A 5, 6). Die Torwächter tötete er.

Dann folgt ziemlich genau A 8, doch bemerkte B., dafs er sich verirrt hatte, erst nachdem er geschlafen hatte (wie in E). A 9 folgt, aber statt Graunders schickte Braidimont seinen Ratgeber Pinart nach dem Kerker. Dann A 10.

Braidimont auf seinem schnellen Pferde Alosé verfolgte B. mit 700 Mann. Nun folgt A 12 breiter ausgeführt. B. zog dem toten Braidimont die Rüstung ab und legte sie an, dann setzte er sich auf dessen Pferd Alosé. 1000 Heiden hielten ihn für ihren König. Pinart ritt seinem vermeintlichen Herrn entgegen und wurde von B. getötet. Auf den Rat eines alten Sarazenen gaben die übrigen die Verfolgung auf und brachten ihren toten Herrn nach Damaskus zurück.

Darauf folgt A 15. Das Wasser hiefs Noiremonde.

B. erblickte am Fenster eines Schlosses eine Riesin und bat sie um Speise. Auf ihre Benachrichtigung hin griff ein Riese namens Ysoré, ein Verwandter Braidimonts, B. an, wurde aber von diesem, der von seinem Pferde abgestiegen war, damit es nicht beschädigt würde, überwältigt und getötet. Dann liefs sich B. von der Riesin bewirten, lehnte aber ihr Anerbieten, mitzugehen und sich taufen zu lassen, ab (vgl. A 16—18).

B. ritt fort und übernachtete in einem Walde. Während er schlief, wollten zehn Räuber sein Pferd stehlen; aber B. erschlug sechs von ihnen. Sie töteten jedoch sein Pferd. Er ging nun zu Fufs weiter und begrub unterwegs einen ermordeten Pilger (vgl. I 19).

III: C 2684—3570, T 2623—3137.

B. bat Gott, ihn zu befreien, und gelobte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem und S. Jago (vgl. A 1, 4). Darauf zerbrachen seine Ketten; denn sie waren verrostet. Die beiden Wächter beschlossen, B. zu töten; aber B. erschlug sie mit seinem Stabe (vgl. A 2, 3). (In C betäubte er den zweiten nur).

Hier trennt sich C von T. T stimmt im ganzen mehr mit II überein.

T: B. ging in das Zimmer des Kerkermeisters, waffnete sich dort, ging ins Schlofs und tötete 20 Heiden. Dann bestieg er ein Pferd, erschlug die drei Torwächter, ritt aus Damaskus hinaus und schlug den Weg nach Jerusalem ein.

C: B. ging in den Stall und fand dort ein herrliches Pferd Alosé, das Braidimont geschenkt erhalten hatte (vgl. II). B. bestieg

es und ritt zur Burg hinaus. Das Tor war offen; denn ein Neffe Braidimonts war fortgeritten, und ihn begleiteten 15 Wächter. Unterwegs begegneten ihm diese, erkannten Alosé und griffen B. an. B. tötete 14; nur einer entkam.

Inzwischen war der betäubte Wächter wieder zu sich gekommen und verkündete B.'s Flucht. Braidimont brach sofort mit den Seinen zur Verfolgung auf.

Nun folgt ein von den anderen Fassungen völlig abweichendes Durcheinander von Kämpfen mit Heiden, Löwen und Riesen, das ich, da für unsere Zwecke nebensächlich, übergehe.

T stellt im wesentlichen einen weiter ausgeschmückten Bericht von I 9, 11, 12, 13 dar. B. gelangte an ein Wasser. Zwei Neffen Braidimonts, Atanas und Bruiant, griffen ihn an, wurden aber von B. getötet (vgl. I, 15). B.'s Pferd durchschwamm glücklich das Wasser. Die Heiden kehrten um (vgl. A 15). Am Abend gelangte B. an den Turm des Riesen Esmeré; er erblickte ein Mädchen und einen Spielmann und bat sie um Herberge. Von ihnen vor dem Riesen gewarnt, ritt er weiter, begegnete aber doch dem Riesen und tötete ihn. Er übernachtete im Walde. Am nächsten Morgen griffen ihn vier Räuber an und verlangten sein Pferd. B. erschlug sie alle (vgl. I 19). Dann traf er 15 Templer und 100 Ritter und liefs sich von ihnen den Weg nach Jerusalem zeigen.

Ven. 1041—1154.

Eines Tages schickte der Sultan nach B. Von den 20 Wächtern stiegen sieben hinab und wurden von B. erschlagen. Ebenso erging es sieben andern. Dann liefs B. sich hinaufziehen und tötete die übrigen mit Ausnahme eines einzigen, der dem Sultan die Flucht B.'s meldete. Troncatin und Abrayn, zwei Brüder und Neffen des Sultans, verfolgten B. mit 2000 Rittern. B. tötete Abrayn, setzte sich auf dessen Pferd und ergriff dessen Waffen. Dann erschlug er Troncatin (vgl. T).

B. gelangte ans Meer und wurde von Kaufleuten in ihr Schiff aufgenommen. Von den Sarazenen bedroht, wollten jene ihn ausliefern. Als B. das sah, erschlug er einen Kaufmann; da baten die andern um Gnade.

Kritik.

Ven.

Über die Befreiung B.'s bietet Ven. den kürzesten Bericht. Da von einer Fesselung B.'s vorher nicht die Rede gewesen ist, so ist hier auch kein Wunder nötig, um die Fesseln zu zerbrechen. Überhaupt tritt die in den frz. Fassungen, besonders in I, oft aufdringliche Frömmigkeit des Helden in Ven. völlig zurück.

Die beiden B. verfolgenden Neffen des Sultans, Troncatin und Abrayn (Ven. 1095), erinnern lebhaft an Atanas und Bruiant in

T 2915, ebenfalls zwei Neffen Braidimonts, die das gleiche Schicksal haben. Auch in A und I wird B. von einem Neffen des Königs verfolgt; in A besteigt er auch dessen Pferd.

Der Schlufs ist dann wieder stärker geändert. Während B. in den frz. Fassungen nur an ein mehr oder weniger breites Gewässer kommt, gelangt er in Ven. an das Meer und wird von Kaufleuten aufgenommen. So liefs Ven. B. schon einmal (s. Kap. I, S. 13) von Kaufleuten in ihr Schiff aufgenommen werden. Der Verfasser von Ven. hat also eine Vorliebe für das Meer und Interesse an Kaufleuten, was bei einem Italiener ja auch ganz erklärlich ist.

II und III.

II schliefst sich inhaltlich sehr eng an A an. Auch textlich finden sich sehr viele Berührungen, wenn auch nicht Übereinstimmungen ganzer Verse. Doch ist letzteres ja auch nicht gut möglich, da II in Zehnsilblern, A im allgemeinen in Alexandrinern geschrieben ist (s. Stimmings Ausgabe XXXIII). Wie grofs die Gleichheit einzelner Verse zuweilen ist, mögen einige Beispiele erläutern.

A 1056	„Hey, deus!“ dist il, „mult su enfeblé;
II 2779	„He, las!“ dist il, „com or sui afeblis!
A 1140	e si couche son chef sur sun escu enter.
II 2864	Sour son escu se coucha en l'erbier.
A 1185	e Boefs tost ateynt a une tertre mounter.
II 2962	Buevon coisi a un tertre avaler.
A 1257—9	fert sey en le ewe trente pez mesurez; e ly bon destrer se est fortment pené, le ewe fu redde, contre val l'ad porté.
II 3165—7	Fiert soi en l'iaue, le frain abandonné, L'iaue fu rade et moult parfont li gué, Plus d'une archie l'a contre val mené.
A 1293	„ou jeo murrai, ou jeo averai a manger“.
II 3213	U je morrai u j'arai a disner.

Gleich zu Anfang des Kapitels findet sich in II eine kleine Ungenauigkeit. II 2776 heifst es: *Li uns s'avale ens el col le feri.* Ohne dafs dann auch von einem Hinuntersteigen des andern Wächters die Rede gewesen wäre, heifst es v. 2798: *L'autre le voit, seure li est couru.* In III ist von einem Hinablassen der Wächter gar nicht die Rede. Da nun II und III auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen — auch hier finden sich bei gleichem resp. ähnlichem Inhalt gleiche Assonanzen, vgl. z. B. II LXV = III LXXXIX auf *i*, II LXVI = III XC auf *u*, II LXVII = III XCI auf *é* usw. — so läfst sich der kleine Widerspruch in II so erklären, dafs in y nichts von einem Hinabsteigen der Wächter stand; der Bearbeiter

von II fügte nun bei dem ersten Wächter aus A hinzu, dafs er sich hinabliefs, folgte dann aber wieder seiner Vorlage.

Auch kleine anschaulich ausmalende Züge von A finden sich in II wieder. So hält B., um die Tiefe des Wassers zu prüfen, seine Lanze hinein; aber das Wasser fliefst so schnell, dafs es ihm dieselbe aus der Hand reifst (A 1238—41, II 3138—42). Oder nachdem das Pferd hindurchgeschwommen ist, heifst es A 1264 ff.:

> Quant il en furent outre, mult fu Boefs lee,
> et si forment se escost li bon destrer prisé
> ke il abaty Boefs de ly quatre pez;
> Boefs saut sus si est remounté,
> ore veyt il bien ke mult fu afamé.

und ebenso II 3177 ff.:

> Li bons chevaus senti ses flans gueés,
> Pour la grant eue ou il ot tant esté
> Si fort s'eskeut li destriers sejornés
> Que son signour a a terre geté;
> Bueves le voit, grant joie en a mené,
> Isnelement est en piés relevés.
> Or set il bien du cheval la bonté.

Das Gelöbnis, nach Jerusalem zu pilgern, das II und III gemeinschaftlich haben, stammt aus I. Auch die Episode mit den Räubern in II und III scheint I entnommen und in II und III weiter ausgesponnen zu sein. In I tötet B. vier Räuber zur Strafe dafür, dafs sie einen Pilger ausgeplündert haben, in T greifen vier Räuber B. an, um ihn zu berauben, und in II wird B. von zehn Räubern angegriffen und findet nachher einen von denselben ermordeten Pilger.

Nur in I und II geben die Heiden die Verfolgung B.'s freiwillig auf, und zwar in I auf den Befehl Braidimonts, in II auf den Rat eines alten Sarazenen. Dabei tritt wieder hervor, wie geschickt II A und I (bezw. a' mit y) verschmolzen hat. Nach A wurde Bradmond von B. getötet; das übernahm der Verfasser von II. Nun konnte er aber nicht mehr wie in I die Heiden auf den Befehl Bradmonds umkehren lassen; er half sich, indem er einen alten Sarazenen einfügte, der seinen Kameraden den Rat zur Umkehr gab.

Wie schon aus der Inhaltsangabe hervorgeht, folgt T ziemlich genau I, ohne jedoch damit wörtlich übereinzustimmen. Sogar der Name von Braidimonds Neffen, I Synadoc, T Synados ist übernommen.

C bietet selbständige, aber keineswegs gute Erfindung.

I und A.

In I tritt hier besonders die Frömmigkeit des Verfassers in den beständigen Gebeten B.'s um Gottes Beistand hervor (s. I 2935, 2953, 3084).

Nur in I hatte B. sein Schwert mitgenommen, das er bei seiner Flucht auch wiedererlangt.

Die Darstellung von B.'s Rettung aus dem Kerker in A ist nicht gerade wahrscheinlich; daher auch die großen Abweichungen in E wie in II. Die einfachste und natürlichste Art berichten E und N. B. klettert an dem Seile hoch und gelangt ins Schloß. Nur in A kommt B. aus dem Gefängnis in die Stadt und geht dort in ein erleuchtetes Zimmer; in allen übrigen frz. Fassungen und auch in E befindet sich dieses Zimmer im Schlosse, was auch viel natürlicher ist.

Auch in diesem Kapitel haben wir nachweisen können, daß II und III auf eine gemeinsame Vorlage (y) zurückgehen, die II unter Benutzung einer Vorstufe zu A (= a′) und III unter Benutzung einer Vorstufe zu I erweitert haben. Die Unwahrscheinlichkeiten von A finden sich nicht in E, sind dort also erst später hineingebracht worden.

Kapitel VII.

Wiedersehen mit Josiane.

Inhalt.

A 1346—1490, E 1959—2208.	I 3177—3487.
1. B. ging nach Jerusalem, beichtete dem Patriarchen und erzählte ihm seine Schicksale. (E ferner: Der Patriarch befahl ihm, nur eine reine Jungfrau zur Gemahlin zu nehmen.)	1. B. ging zum heiligen Grabe, dann zum Tempel, betete dort und opferte sein Pferd und seine ganze Habe.
2. Der Patriarch schenkte ihm ein Maultier und 34 Goldbyzanter. (Letzteres fehlt in E.)	2. Man schenkte ihm ein Maultier und Lebensunterhalt für einen Monat.
3. B. schlug den Weg nach Ägypten ein, um Josiane noch einmal zu sehen.	3. B. machte sich auf den Weg nach Biaufort in Hermenie.
4. Unterwegs begegnete er einem ihm bekannten Ritter und erfuhr von ihm, daß Josiane mit Yvorin von Monbranc verheiratet sei. (Nur hier.) (In E ferner: Der Ritter war aus Ermonie; er erzählte ihm auch, wie Arondel Yvorin abgeworfen hatte.) (Nur hier.)	
5. Als B. in Monbranc ankam, war Yvorin mit seinen Rittern auf der Jagd. (In E erfuhr B. dies von einem Pilger, mit dem er die Kleider tauschte. Am Schloßtore standen viele Pilger,	5. Gott führte B. nach Monbranc, wo Yvorin, der Josiane geheiratet hatte, herrschte. Auf dem Söller seiner Herberge stehend, klagte B. um Josiane, von der man ihm im Ge-

die auf Josiane warteten; denn aus Liebe zu B. pflegte sie dieselben mittags zu beschenken.)

8. B. ging nach dem Palaste und hörte Josiane um ihren geliebten B. klagen.

9. Als Pilger verkleidet, bat er sie um Essen.

10. Als sie hörte, dafs der Pilger aus England sei, erkundigte sie sich nach B. Der Pilger erzählte, B. sei sein Verwandter, er sei nach Hantone zurückgekehrt, habe seinen Vater gerächt und sich verheiratet. Als sie das hörte, wurde sie ohnmächtig.

(Statt 9 und 10 in E: B. mischte sich wieder unter die Pilger. Als nach der Bewirtung derselben Josiane fragte, ob jemand B. kenne, sagte er, er kenne ihn und habe von ihm viel von dem Rosse Arondel erzählen hören; er möchte es gern einmal sehen.)

11. Josiane fand, dafs der Pilger B. sehr ähnlich sehe.

12. B. bat, ihm das berühmte Pferd Arondel zu zeigen.

13. Auch Bonefoi sagte, der Pilger sehe B. sehr ähnlich.

14. Als das Pferd den Namen B. v. Hantone nennen hörte, wieherte es laut.

15. B. bestieg Arondel, das stolz mit ihm dahin galoppierte. Nun erkannte Josiane B.

16. Sie versicherte ihm, dafs sie noch Jungfrau sei und erbot sich, Christin zu werden und mit nach England zu gehen.

fängnis erzählt hatte, dafs sie vermählt sei.

6. B. sah auf einem Zelter eine prächtig gekleidete Dame sitzen, vor ihr wurde ein Pferd — Arondel — geführt. Nun erkannte er in der Dame auch Josiane; sie weinte.

7. Sein Wirt erzählte ihm Josianes Schicksale.

8. B. ging nach dem Schlosse und hörte Josiane um ihren Geliebten klagen. Mit aufgelöstem Haar sah sie nach Frankreich und liefs den Wind in ihren Busen wehen.

9. B. bat sie um Essen; er sei ein Pilger und komme aus Frankreich.

10. Nachdem er gegessen hatte, fragte sie ihn nach seiner Heimat. Er antwortete unbestimmt. Als Josiane sich nach B. erkundigte, sagte er, B. sei sein Verwandter und sei von seiner Mutter verkauft, seitdem habe er nichts wieder von ihm gehört.

11. Josiane erzählte, ihr Vater habe B. gekauft, sie habe noch sein Pferd. Sie erbot sich, es ihm zu zeigen.

12. Sie bemerkte, dafs der Pilger B. sehr ähnlich sehe.

14. Das Pferd erkannte B. an seiner Stimme.

16. Auch Josiane erkannte ihn nun, versicherte, dafs sie noch Jungfrau sei, und wollte mit ihm in sein Land ziehen.

II und III.

II 3474—3842; III: C 3571—3744, T 3151—3464.

Alle drei Fassungen weichen zwar im Detail, namentlich zu Anfang, voneinander ab, der Hauptinhalt ist aber gleich.

II: B. legte den Pilgermantel des getöteten Pilgers an, II und T: und badete im Jordan. Darauf folgt in II: A 1, 2.

T: B. betete in einer Kirche in Jerusalem und opferte dort seinen Helm.

T, C: Der Patriarch, dem er seine Schicksale erzählte, schenkte ihm ein Maultier und bewirtete ihn (vgl. A 1, 2). Dem Tempel verehrte B. sein Pferd und erhielt ein Pilgergewand (vgl. I 1).

II, C, T: Darauf schiffte B. sich (CT: in Acre) ein, um nach Frankreich zurückzukehren. Von einem Sturme wurde das Schiff ans Land getrieben, und B. wanderte in seiner Pilgerkleidung nach Monbranc. Er sah eine Dame mit schönen Jungfrauen vorbeikommen, vor denen von Bonefoi Arondel geführt wurde. B. erkannte sein Pferd und Josiane und klagte über die Unbeständigkeit der Frauen (vgl. I 6).

Nur II: Sein Wirt riet ihm, da er Franzose sei, zu Josiane zu gehen, und erzählte ihm von ihr (vgl. I 7).

Von nun an haben II, C, T auch gleiche Assonanzen. C bietet den kürzesten Text. Es folgt I 8 (in C weit kürzer als in T und II, es fehlt vor allem die Anrufung des Windes), I 9, I 10: B. antwortete, er sei aus Frankreich (in C aus Paris, in T aus der Normandie). Dann I 11. Sie bemerkte die Ähnlichkeit des Pilgers mit B. an einer kleinen Wunde im Gesicht und liefs ihn in ihrem Schlosse verpflegen (letzteres nicht in T). B. erlangte bald seine frühere Kraft und Schönheit wieder (nicht in T).

Als eines Tages Yvorin auf einem Kriegszuge fort war (nicht in T), ging B. zu Josiane und bat sie, ihm Arondel zu zeigen (vgl. A 12). (In C ist hier eine Lücke.) Arondel erkannte ihn (in T an seiner Stimme, vgl. I 14). Nun gab sich B. zu erkennen. Josiane versicherte, dafs sie noch Jungfrau sei, und wollte mit ihm nach Frankreich. Sie beschlossen, noch denselben Abend zu entfliehen. In T folgt nun erst A 13. Bonefoi mufs B. mit in die Stadt nehmen und für ihn sorgen, damit er wieder zu Kräften komme.

Ven. 1155—1252.

Eine Lücke[1] von drei Blättern in Ven. ist z. T. ausgefüllt von dem bereits erwähnten frk.-it. Fragment, Zeitschr. f. rom. Phil. XI, S. 179, v. 348 ff.

B. fragte einen Fischer, was das für ein Land sei. Dieser antwortete Monbrando, es gehöre dem Könige Marchabrun, der Druxiana von Armenia geheiratet habe. Marchabrun habe ihr aber versprechen müssen, sie innerhalb eines Jahres nicht zu berühren,

[1] Vgl. auch Matzkes Ergänzung nach den Reali di Francia l. c. S. 30 ff.

da sie immer noch nicht B. vergessen könne. B. gab sich für einen Spielmann aus, liefs sich ans Land rudern und belohnte den Fischer reichlich. Unter einer Fichte traf er einen Pilger und schlug ihm vor, mit ihm die Kleidung zu tauschen.

Hier bricht das Fragment ab, kurz danach setzt Ven. 1155 ein.

B. besiegte einen Pilger (der zweifellos mit dem Pilger identisch ist, der ihn auf dem Wege zum Sultan bestohlen hatte; s. Kap. IV, S. 34). Der Pilger bat um Gnade und schenkte ihm eine Wurzel, mit der man sich schwarz färben, und eine andere, mit der man einen Schlaftrunk bereiten konnte. B. wechselte mit ihm die Kleider (vgl. E) und färbte sich schwarz.

In der Stadt begegnete er drei Bürgern, die ihn nach seiner Heimat fragten. B. antwortete, er sei aus Frankreich.

Lücke von einem Blatt.

B. hatte einen Koch, der ihn mit einem Feuerbrande versengt hatte, erschlagen. Ihm ward geraten, zu Druxiana zu gehen, die mit vielen Damen zusammen speiste, und sie um eine Gabe zu bitten. B. ging hinein und bat sie im Namen Gottes und aus Liebe zu B. um ein Almosen. Sie ging zu dem Pilger und fragte ihn, ob er B. kenne, und ob er nicht wisse, dafs es bei Todesstrafe verboten sei, in der Stadt dessen Namen zu nennen. Der Pilger antwortete, er habe zusammen mit B. ein Jahr und drei Monate im Gefängnis des Sultans schmachten müssen. Das Pferd witterte B. und vollführte grofsen Lärm. Der Pilger erkundigte sich nach dem Pferde und erfuhr, dafs es B.'s Streitrofs sei. Druxiana sagte, sie habe B.'s Waffen aufser seinem Schwerte Chiarença mitgebracht, und erzählte B.'s Schicksale. Ihr Vater habe sie Marcabrun zur Frau gegeben; aber sie sei über B.'s Fortgang untröstlich.

Lücke von drei Blättern.

Kritik.

Ven.

Da sich in Ven. zu Anfang dieses Kapitels leider eine Lücke befindet, so können wir nicht wissen, ob sich B. nach Jerusalem begeben hat oder nicht. Wir treffen ihn erst auf einem Schiffe wieder (ebenso in II und III), wo er von den Schiffern erfährt, dafs Druxiana den König Marcabrun geheiratet hat. In A hört er es von einem Ritter, in I hat er es schon im Gefängnis erfahren, und in II, III wird es ihm erst in Monbranc erzählt.

Wie in E tauscht er mit einem Pilger die Kleidung.

In Übereinstimmung mit allen Fassungen bittet er, als Pilger verkleidet, Druxiana um ein Almosen. In Ven. hat er sich schwarz gefärbt, auch in I 3374 heifst es: *Mais nel connut, molt estoit bruns et bis.*

Des Pilgers Bericht, er habe mit B. im Gefängnis gesessen,

erinnert an T 3345 ff., wo B. berichtet, er sei auf der Suche nach B. von den Heiden gefangen genommen worden.

Wie in den Fassungen I, II, III erzählt dann Druxiana B.'s Schicksale. Aufser B.'s Pferd hat sie auch seine Waffen mitgenommen, ebenso in II. Nur sein Schwert Chiarença ist nicht dabei. B. mufs es also wie in I (s. Kap. III, S. 21) mitgenommen haben.

Daneben hat Ven. wieder besondere Züge, die sich sonst nirgends finden. Darunter ist wie früher die Ausmerzung des Wunderbaren bezw. Zauberhaften bemerkenswert. In allen anderen Fassungen schützt sich Josiane durch Zauberei vor Ysoré. In Ven. hat Marcabrun einfach versprechen müssen, sie vor Ablauf eines Jahres nicht zu berühren. Dagegen sind drastische Episoden eingefügt, so die Belohnung der Fischer, die Szene mit dem Koch. Der Verfasser scheint auch ein Freund von grofsen Festessen zu sein; denn hier wie schon Ven. 460 läfst er Druxiana mit vielen Damen zusammen speisen.

Zwischen dieser Szene und dem Wiedererkennen B.'s durch das Pferd ist ein auffallend unvermittelter Übergang. Nachdem B. von seinem Aufenthalt im Gefängnis des Sultans erzählt hat, heifst es plötzlich Ven. 1222:

> Del bon cavalo ve voio contar
> El senti l'usta del so signor, non fa se-no braiar.

Da hier keine Lücke in der Hs. ist, so erweckt es den Eindruck, als ob der Autor keine Überleitung habe finden können. So wie der Vorgang hier geschildert wird, ist er sehr unwahrscheinlich; B. weilt im Speisesaal, trotzdem wittert ihn das Pferd im Stalle, das doch weit von ihm entfernt ist. Das spricht ebenfalls dafür, dafs der Verfasser sein Epos aus der Erinnerung niederschrieb; manche Einzelheiten hatte er vergessen.

Die französischen Fassungen.

Wie aus den Inhaltsangaben hervorgeht, unterscheiden sich sämtliche französischen Fassungen nur in nebensächlichen Einzelheiten. Im ganzen schliefsen sich II und III enger an I als an A an. Nur lassen sie nicht wie in I Josiane das Anerbieten machen, den Pilger zu Arondel zu führen, sondern wie in A den Pilger bitten, ihm das Pferd zu zeigen.

Neu hinzugekommen ist in II und III ein längerer Aufenthalt B.'s im Schlosse (resp. nach T in der Stadt), damit er sich von den Strapazen im Gefängnis erholen kann.

Nur in I findet sich die Angabe, dafs B. schon im Gefängnis von Josianes Verheiratung gehört habe; sodann treffen wir wieder die in I üblichen frommen und weinerlichen Zutaten. Gott läfst B. nach Monbranc gelangen. Josiane sitzt auf ihrem Zelter verschleiert und weint.

Sehr auffällig ist die Stelle I 3387—90. Auf Josianes Frage nach seiner Heimat sagt B. zwar anfänglich wie in II und III, er sei aus Frankreich (I 3353); aber als sie ihn zum zweiten Male fragt, antwortet er I 3387—90:

„Dame“, fait il, „assés pres dou päis
U il arivent gent de lontain päis
Et d'Engletere li conte et li marcis
Et de Hanstone et li vair et li gris“.

Die Stelle ist offenbar nicht ganz klar und enthält keine deutliche Antwort auf die Frage nach seinem Geburtsorte. Sie läſst aber doch nur die einzige Interpretation zu, daſs er aus Hantone ist, und so faſst Josiane auch die Antwort auf. Dann muſs aber auch Hantone an dieser Stelle als in England liegend gedacht sein, denn wozu sonst die Erwähnung Englands?

Merkwürdigerweise findet sich nun in T eine ganz ähnliche Stelle. T 3323 sagt B., er sei aus Frankreich, redet dann aber von England. Des besseren Verständnisses wegen gebe ich die ganze Stelle T 3322—32:

„Amis, biax frere, de quel terre iés tu nes?“
„Dame, de France“, ce dist Bueves li bers,
„De Normandie de la d'un port de mer.
Ens en ma terre m'en volroie raler;
Mestier aroie, sachiés, de reposer;
Car Sarrasin m'ont fait mal endurer,
En lor prison m'ont fait VII ans ester.
En Engleterre m'en volrai repasser
Car je doi molt le päis desirrer.“
Quant la dame ot d'Engleterre parler,
Du duc Buevon li prist a ramembrer.

Also einmal sagt B., er sei aus Frankreich, kurz danach aber, er sei aus England. Dieser Widerspruch, der hier in den festl. frz. Hss. zum zweiten Male auftaucht (s. Kap. I, S. 17 f.) findet sich im folgenden noch öfter. Er läſst sich nur durch die Annahme einer agn. Vorlage erklären. Die frz. Bearbeiter suchten den Schauplatz nach Frankreich zu verlegen, dabei blieb aber doch zuweilen aus Versehen England stehen.

Einige Züge finden sich nur in A.

1. B. erfährt von einem Ritter, daſs Josiane mit Yvorin verheiratet ist.

2. Er erzählt Josiane, daſs B. seinen Vater gerächt und sich verheiratet habe, worauf sie ohnmächtig wird.

3. Er setzt sich auf Arondel und sprengt mit ihm umher.

Punkt 2 und 3 erklären sich aus der Vorliebe des agn. Bearbeiters für starke Wirkungen, die wir schon mehrfach konstatieren

konnten (s. Kap. I, S. 17, Kap. II, S. 30, Kap. IV, S. 37). Nicht erzählt ist in A, woher B. seine Pilgerkleidung hat, was sich in allen anderen Fassungen und auch in E findet. A zeigt hier also eine zweifellos durch einen Bearbeiter entstandene Lücke.

Die Inhaltsangabe von A läſst erkennen, daſs in diesem Kapitel A und E sehr oft auseinandergehen. Das weist darauf hin, daſs A in seiner Vorlage entweder eine Unklarheit oder eine Lücke vorfand, oder etwas ihm nicht Zusagendes änderte. So erklärt sich wohl auch, daſs der Redaktor von II, der doch sonst A ausgiebig mit verwertet hat, hier A weniger benutzte, vielmehr vorwiegend seiner anderen Vorlage (y) als der besseren Fassung folgte.

Kapitel VIII.

Die Entführung.

Inhalt.

A 1491—1895, E 2209—2570.	I 3488—4258.
1. Yvorin kehrte mit 15 Baronen von der Jagd zurück.	
2. Auf Bonefois Vorschlag log B. Yvorin vor, daſs Yvorins Bruder, König Baligant in Abilent, von Ydrac von Valarie belagert werde.	2. Ein Bote des Königs Aristé rief Yvorin gegen Synados de Palerne, Ysobar und Ysoré de Connimbre zu Hilfe.
3. Yvorin brach sofort mit einem Heere nach Abilent auf und lieſs den alten König Garcie mit 60 Rittern zur Bewachung seiner Frau zurück. (Nur in E: Garcie verstand sich auf die Zauberei; in seinem goldenen Ringe konnte er sehen, was jeder tat.)	3. Yvorin zog sofort hin und lieſs Garsile zum Schutze seines Landes und seiner Frau zurück.
	4. Josiane teilte Bonefoi mit, daſs der Pilger B. sei, und daſs sie mit ihm fliehen wolle.
5. Bonefoi bereitete einen Schlaftrunk und mischte ihn den zurückgebliebenen Rittern in den Wein.	
6. B. und Bonefoi rüsteten sich. Von Bonefoi beredet (fehlt E und N) willigte B. ein, 10 Pferde, mit Gold beladen, mitzunehmen. Alle drei rittten fort.	6. Auf Bonefois Vorschlag wurde der Schatz Yvorins mitgenommen. B. kam als Pilger verkleidet am Abend in das Schloſs. Bonefoi schnitt dem Türhüter die Kehle durch. B., Bonefoi und Josiane flohen nach einer Höhle in einem groſsen Walde.

7. Am folgenden Morgen sah Garcie in seinem Karfunkel, dafs Josiane mit dem Pilger entflohen war.	
8. Er verfolgte die Fliehenden mit allen seinen Rittern.	8. Garsile verfolgte sie und liefs auch alle Häfen absuchen, fand sie aber nicht.
9. B. hatte Lust, mit ihnen zu kämpfen. Aber auf Bonefois Rat gingen sie in eine Felsenhöhle. Die Verfolger fanden sie nicht und kehrten um.	
10. Da sie keine Nahrung hatten, ging B. auf die Jagd.	10. Da sie nur Brot hatten, ging B. auf die Jagd.
11. Zwei Löwen kamen vor die Höhle, zerissen Bonefoi und sein Pferd und schleppten Josiane auf einen Felsen (in E legten sie sich in der Höhle Josiane zu Füfsen); denn eine Königstochter durften sie nicht fressen.	11. Zwei Löwen zerrissen Bonefoi und schleppten Josiane auf einen Hügel.
12. B. kam mit einem Damhirsch zurück, erblickte die Überreste Bonefois und wurde ohnmächtig. Von Arondel aus seiner Ohnmacht erweckt, fand er Josiane.	12. B. kam zurück und fand Fetzen von Josianes Kleidern und Überreste von Bonefoi. Er ward ohnmächtig. Aus seiner Ohnmacht erwacht, folgte er den Spuren und fand die beiden Löwen und Josiane mitten zwischen ihnen liegen.
13. Josiane erbot sich, einen Löwen festzuhalten, während B. den andern tötete; sie mufste ihn aber auf B.'s Befehl loslassen (fehlt N). B. erlegte beide.	13. B. tötete den einen Löwen und Arondel den andern. Darauf kehrte er mit Josiane in die Höhle zurück.
	14. Inzwischen hatte Garsile den König Yvorin von B.'s und Josianes Flucht benachrichtigt.
15. Darauf traf B. an einem Hügel den Riesen Escopart, der die Herausgabe seiner Herrin forderte. Es kam zum Kampfe. Arondel schlug Escopart zu Boden und stellte sich auf ihn (Letzteres fehlt N). Auf Josianes Vorschlag gelobte Escopart sich taufen zu lassen und B.'s Untertan zu werden. Daraufhin begnadigte ihn B. (In E besiegte B. Escopart ohne Arondels Hilfe.)	15. Yvorin liefs die Flüchtlinge von Açopart, einem Ungeheuer, verfolgen. Dieser durchsuchte das ganze Land und alle Häfen; er fand sie schliefslich im Walde von Noires-Combes. Josiane versuchte vergeblich, Açopart für sich zu gewinnen. B. besiegte ihn, begnadigte ihn aber auf Josianes Bitte. Açopart gelobte Treue.
16. Alle drei gelangten ans Meer. Escopart vertrieb die Sarazenen aus	16. Alle drei eilten ans Meer und bestiegen ein Boot. Açopart warf

einem Schiffe; sie stiegen ein und fuhren ab.	einen darüber murrenden Schiffer ins Meer.
	17. Auf dem Meere trafen sie einen Kaufmann, den B. kannte. Dieser nahm sie in sein Schiff auf.
18. Yvorin erfuhr, dafs B. Josiane entführt, und dafs er Escopart besiegt habe. Sein Onkel Amustrai holte mit neun Schiffen die Fliehenden auf dem Meere ein, wagte aber aus Furcht vor Escopart nicht, sie anzugreifen, und kehrte zurück (fehlt E).	
19. B. gelangte nach Köln.	19. Er führte sie nach Köln.

II und C.

II 3843—4647, C 3745—4452.

C stimmt im grofsen und ganzen mit II überein, wird daher hier auch mit behandelt. Am Schlusse schliefst sich C wieder wörtlich T an.

Sie beluden 30 Maultiere mit Gold und einige andere mit Lebensmitteln. Dann zogen B. und Josiane in Männerkleidung in Begleitung des Kämmerlings Bonefoi fort. Dem Torwächter, der um Hilfe rufen wollte, schnitt B. den Kopf ab (fehlt C, vgl. I 6).

Ein Bote meldete die Flucht Yvorin; dieser verfolgte sie und liefs alle Häfen bewachen (vgl. I 8). Die Flüchtlinge verbargen sich in einer Höhle. Als nach acht Tagen die Lebensmittel aufgezehrt waren, erlegte B. einen Bären, ging dann aber fort, um Wasser zu holen. In seiner Abwesenheit kamen zwei Löwen, frafsen Bonefoi auf und schleppten Josiane unter einen Ölbaum. Weil sie eine Königstocher war, durften sie ihr kein Leid tun (vgl. A 11). B. kam zurück, fand Überreste von Bonefoi und Fetzen von Josianes Kleidern und erblickte schliefslich Josiane. Er tötete beide Löwen.

Da erschien der „popelican“ Açopart, ein Vetter Yvorins, und griff B. an. Er wurde jedoch von B. überwältigt und gelobte Treue, indem er mit seinem kleinen Finger an einen seiner Zähne klopfte.

Açopart holte von einem Einsiedler, den er in seiner Kapelle verbrannte (fehlt C), Futter für die Pferde. Danach gingen B. und Açopart ans Meer; letzterer tötete die Besatzung eines heidnischen Schiffes. Dann holten sie Josiane, bestiegen das Schiff und segelten ab (vgl. A 16). Unterwegs trafen sie ein Schiff mit Kaufleuten aus Köln. Auf B.'s Bitte wurden sie mitgenommen (vgl. I 17). Ein grofses Schiff unter dem Befehl der beiden heidnischen Könige Corsubles und Margaris verlangte B.'s Auslieferung (in C war der Anführer Amustans, ein Neffe Yvorins). Da diese verweigert wurde, kam es zum Kampfe, in welchem Açopart das Schiff leck schlug, so dafs es unterging.

Ein Vetter Soibauts auf dem Schiffe erzählte B., dafs Soibaut von Doon v. Mainz vertrieben sei, aber von einer Felsenfestung aus gegen Doon Krieg führe. (In C ist dies B. schon vor dem Angriffe von Seeleuten aus Hantone erzählt worden.)

Sie gelangten erst nach dem festen Schlosse Oupin und dann nach Köln.

T 3505—4427.

König Yvorin kehrte von der Jagd in Noires-Combes zurück (vgl. A 1). B. blieb einen Monat in der Stadt; denn Bonefoi riet, mit der Flucht so lange zu warten, bis der König Yvorin längere Zeit abwesend sei. Ein Bote von Yvorins Onkel Alisté bat Yvorin um Hilfe gegen Butor und Salatré (vgl. I 2). Yvorin liefs sofort durch Açopart ein Heer sammeln und segelte mit diesem und 15 Königen (mit ebensoviel auch in EA 2288) ab. Den alten Garsile liefs er zum Schutze Josianes zurück. Nun folgt A 5. Dann beluden B. und Bonefoi fünf Saumtiere mit Gold und Silber, ein anderes mit Speise und ritten mit Josiane fort nach Noires-Combes.

Am andern Morgen bemerkte Garsile ihre Flucht und fand durch Zaubermittel, dafs sie in Noires-Combes waren (vgl. A 7). Er verfolgte sie und liefs alle Häfen bewachen (vgl. I 8), fand sie aber nicht, da sie sich in einer Höhle verborgen hatten. Garsile benachrichtigte Yvorin von ihrer Flucht (vgl. I 14). Dann A 10, 11.

B. kehrte zurück, sah die Überreste Bonefois und schliefslich Josiane. Diese hielt den einen Löwen fest, während B. den andern tötete. Dann mufste sie den zweiten loslassen, der ebenfalls von B. erlegt wurde (vgl. A 13).

Gegen den ihn angreifenden Açopart rannte B. mit seinem Pferde, so dafs Açopart zu Boden fiel; Arondel mufste sich auf ihn stellen (vgl. A 15). Auf Josianes Fürbitte erhielt Açopart Verzeihung. Er gestand, dafs er schon seit fünf Jahren Christ sei. Açopart holte nun Brot und Gerste von einem Einsiedler, und sie brieten ein von B. erlegtes Reh. Am nächsten Morgen führte Açopart sie ans Meer und eroberte ein heidnisches Schiff, mit dem sie absegelten. Nach fünf Tagen trafen sie ein 80 Kaufleuten aus Köln gehörendes Schiff, dessen Meister Gui hiefs. Auf dessen Frage nach seiner Heimat antwortete B. T 4348 f. und ebenso C 4390 f. *Et respont Bue, „Ja ne vous ert celé Droit d'Engleterre de Hanstonne sor mer“.* Gui nahm sie in sein Schiff auf.

C bringt erst einen Bericht von einem Schiff mit Kaufleuten und einem angreifenden heidnischen ganz ähnlich wie II und dann noch einmal eine Erzählung von einem Schiff mit Kölner Kaufleuten wörtlich wie T (C 4381 ff. = T 4339 ff.).

Nach acht Wochen fuhren sie den Rhein hinauf, und Gui schickte ein Boot vorauf, um ihre Ankunft zu melden. Als Gui von B. erfuhr, dafs letzterer der Sohn Guis v. Hantone sei, warf

er sich ihm zu Füfsen und erzählte, dafs B.'s Vater sein Pate sei. Glücklich kamen sie in Köln an.

Ven. 1253—1807.

Zu Anfang ist eine Lücke.

Druxiana bereitete Marcabrun einen Schlaftrunk (vgl. A 5, T). B. bestieg Rondello, Druxiana einen Zelter; beide ritten fort und legten in der Nacht noch 20 Meilen zurück. Am Morgen konnte Druxiana nicht mehr weiter. Sie stiegen auf einer Wiese ab, und B. zeugte mit ihr zwei Söhne (Sinibaldo und Guidon), von denen der eine König, der andere Herzog wurde.

Als Marcabrun am Morgen aufwachte und weder seine Gattin noch Rondello fand, merkte er, dafs der Pilger Bovo v. Antona gewesen war, und dafs dieser ihm Druxiana entführt hatte. Er liefs durch ein Hornsignal seine Leute versammeln und wollte mit 30000 Reitern die Fliehenden verfolgen. Der alte Morando riet ihm, den starken Pulican, halb Mensch, halb Hund, ihnen nachzusenden. So geschah es, und Pulican holte die Flüchtlinge bald ein. Er schleuderte seinen Wurfspeer nach B. Dieser wich aus und gedachte jenen mit der Lanze zu durchbohren. Aber Pulican sprang darüber weg und schlug B. auf den Helm. Auch mit seinem Schwerte konnte B. Pulican nicht erreichen. Lücke von einem Blatt.

Druxiana erinnerte Pulican an die Wohltaten, die sie ihm am Hofe ihres Vaters erwiesen und bat ihn, sich mit B. zu versöhnen. Er war dazu bereit; auch B. willigte auf seinen Vorschlag ein. Nun zogen alle drei weiter und gelangten nach dem Schlosse des Herzogs Orio, der mit Marcabrun Krieg führte. Druxianas Base war Orios Frau. Als man nicht öffnen wollte, sprang Pulican über die Mauer und liefs die Brücke herab. Der Herzog ging ihnen entgegen, und Druxiana erzählte alles, was sich ereignet hatte.

Marcabrun belagerte mit 30000 Mann das Schlofs. In einer Einzelunterredung mit dem Herzog versprach er diesem eine grofse Belohnung, wenn er die Flüchtlinge ausliefern wolle. B. machte mit 5000 Reitern einen Ausfall und tötete viele Feinde. Als auch Orio mit 5000 Rittern gegen die Belagerer stürmte, ritt ihm Marcabrun entgegen, stiefs ihn vom Pferde, nahm ihn gefangen und zog mit seinem Heere nach Apolonia zurück.

Orio, vor die Wahl gestellt, zu sterben oder seine Gäste auszuliefern, entschied sich für das letztere. Am Abend legte Marcabrun sich mit 20000 Mann in den Hinterhalt; Orio kehrte ins Schlofs zurück und gab vor, er sei entschlüpft. Pulican horchte an der Tür von Orios Schlafzimmer und hörte, wie Orio seiner Gattin den mit Marcabrun abgeschlossenen Vertrag erzählte.

Diese, darüber empört, sagte, sie wolle lieber ihre beiden Söhne verlieren als ihre Gäste verraten. Orio schlug sie auf den Mund, dafs das Blut herausspritzte. Pulican drang in das Zimmer

und tötete Orio. Nachdem er hiervon B. benachrichtigt hatte, ritten sie mit Druxiana fort. In einem grofsen Walde gebar Druxiana zwei Söhne, Sinibaldo und Guidon. Pulican sorgte für Nahrungsmittel.

Die Nachricht von Druxianas Flucht gelangte auch nach Armenia. Der König Arminion sandte zehn Schiffe aus, um Druxiana und B. zu suchen.

B. liefs Druxiana in Pulicans Schutz zurück und ging fort, um nach Schiffen Arminions auszuspähen.

Eine Hirschkuh wurde von zwei Löwen verfolgt und floh an den Zelten B.'s vorbei. Die Löwen sahen dort die beiden Kinder liegen und beschnupperten sie, durften ihnen aber nichts tun, weil sie Königskinder waren. Druxiana sah das und rief Pulican zu Hilfe. Dieser tötete beide Löwen, kam aber selbst dabei um. Als Druxiana Pulican tot daliegen sah, ergriff sie eine solche Angst, dafs sie ihre beiden Söhne nahm und mit ihnen durch den Wald nach dem Meere eilte. Sie erblickte ein Schiff, erkannte das Wappen Armenias, rief die Schiffer an, stieg ein und fuhr zu ihrem Vater, dem sie ihre Schicksale erzählte.

Als B. zurückkam und weder Druxiana noch die Kinder sah und Pulican tot fand, fiel er in Ohnmacht (vgl. A 12, I 12). Er glaubte, die beiden Löwen hätten seine Gattin und seine Kinder gefressen. Er beweinte seine Angehörigen, begrub Pulican und ging fort.

Josianes Schicksale nach dem Tode Pulicans finden sich auch in J und zwar nach der Wiedereroberung Antonas mitten in einen Bericht über Braidimonts (= Malgarias) Sendung an B. eingeschaltet (J 612—639).

Als Pulican von den beiden Löwen getötet worden war, floh Druxiana mit ihren beiden Söhnen. Als Jogleresse durchzog sie viele Städte und Dörfer und hatte Mühe und Not zu erdulden. Ihren beiden Söhnen gab sie bei der Taufe die Namen Sinibaldo und Gui. Als sie erwachsen waren, lehrte sie sie singen und tanzen. Schliefslich gelangten sie auch nach Arminie, wo Druxiana weder von ihrem Vater noch sonst jemand erkannt wurde und sich auch nicht zu erkennen gab. Der König Armenion hatte solch Wohlgefallen an ihren beiden Söhnen, dafs diese beim Essen immer um ihn sein mufsten.

Kritik.

Ven.

Wie die Inhaltsangabe zeigt, weicht auch hier Ven. sehr stark von den frz. Fassungen ab. Zwischen diesen und Ven. finden sich nur sehr wenige Parallelen.

Den Schlaftrunk hat Ven. gemeinsam mit A und T.

Wie in II läſst der Gatte der Druxiana die Flüchtlinge verfolgen.

In Übereinstimmung mit A und I fällt B. bei seiner Rückkehr in Ohnmacht.

Sonst weicht Ven. aber völlig ab.[1]

L. Jordan S. 26 ff. hält nun diese Darstellung in Ven. für die ursprünglichere und behauptet, daſs A und die festl. frz. Fassungen die Löwenepisode, die in Ven. ein Angelpunkt der Handlung sei, zu einer Episode herabgedrückt hätten. Er schlieſst das hauptsächlich daraus, daſs, wie er sagt, in A die Figur des Escopart dem Autor später lästig geworden sei, so daſs er ihn einfach von Sabot erschlagen läſst. Zuzugeben ist, daſs diese Beseitigung Escoparts nicht gerade glücklich ist; aber daraus auf eine gröſsere Treue von Ven. zu schlieſsen, geht doch nicht an. Wir können doch nicht ohne weiteres daraus, daſs uns eine Fassung besser und logischer zu sein scheint, ihre Ursprünglichkeit folgern. Man denke doch nur an unser Nibelungenlied: C die glatteste und widerspruchsloseste Fassung ist jünger als die widerspruchsvolleren A und B.

Auſserdem ist der Bericht von Ven. keineswegs so widerspruchslos und einleuchtend, wie Jordan ihn hinstellen möchte. Ich wenigstens betrachte Ven. mit völlig andern Augen. Wie die bisherige Untersuchung schon gezeigt hat, finden sich in Ven. Züge von allen möglichen frz. Fassungen, aber keine wörtlichen Übereinstimmungen. Das erklärt sich doch am einfachsten so, daſs der Autor von Ven. (resp. natürlich, wie immer, seiner Vorlage), nachdem er von frz. Spielleuten unter andern auch das Epos von B. de Hantone verschiedene Male und zweifellos in verschiedener Gestalt gehört hatte, Lust bekam, dasselbe niederzuschreiben. Dabei gingen ihm natürlich manche Einzelheiten verloren; auch hatte er zuweilen den Zusammenhang vergessen; aus andern von ihm gehörten Epen flossen Züge, ihm selbst unbewuſst, ein, und er selbst fügte neue hinzu. So entstand eine Dichtung, deren wesentlicher Inhalt zwar die Geschichte B.'s bildet, die ihrer Ausführung und ihrem Charakter nach aber eine völlig freie Umdichtung ist.

---

[1] Jordan S. 61 meint irrtümlich, in II sei Yvorin während Josianes Flucht im Lande gewesen. Er sieht darin eine Übereinstimmung mit Ven., in der Marcabrun auch anwesend ist. Es heiſst aber

II 3729 ff. A un castel fu alés Yvorins,
Quatre jornees fu loins de son päis,
Un roi paien i ot par force assis etc.,

und nach der Flucht

II 3901 f. Quant Bueves ist de Monbranc, la fort vile,
Uns mes s'en torne sel va Yvorin dire etc.

In II fand also wie in allen frz. Fassungen B.s Flucht in Abwesenheit Yvorins statt, nur Ven. weicht hiervon ab.

Dafs Ven. ein Werk der Epigonenzeit ist, kann doch keinem Zweifel unterliegen; das lehren die Übertreibungen, der stellenweise burleske Ton und die häufig wiederkehrenden spielmannsmäfsigen Wendungen.

Wie erklärt sich nun in unserm Falle die Umgestaltung in Ven.? Der Autor von Ven. hatte die Figur des Bonefoi, der ja auch in den übrigen Fassungen nur eine nebensächliche Rolle spielt, vergessen. (Aber gerade dadurch, dafs Bonefoi in sämtlichen übrigen Fassungen und sogar in der deutschen Bearbeitung des B., dem Grafen Rudolf c. 1170, vorkommt, erweist er sich als sagenecht.) Er fügte nun nach der Besiegung des Escopart-Pulican, die in den frz. Fassungen erst nach der Tötung des Bonefoi durch die beiden Löwen erfolgt, die lange Orio-Episode ein (Ven. 1435—1672), die sich sonst nirgends findet. Auch Jordan S. 63 sieht sie als eine Interpolation nach bekannten Mustern an und macht auf ihre Ähnlichkeit mit einer Episode im Jourdain de Blaivies aufmerksam. Brockstedt, Floovent-Studien S. 58 hält sie für eine Nachbildung der Mongirfalco-Szenen des Fioravante. Durch diese lange Abschweifung war der Autor noch mehr aus dem Zusammenhange geraten und sprang nun über zu der Niederkunft Josianes im Walde (s. Kapitel XVII). Die Rolle des Tieri übernahm dabei Pulican, und das Löwenabenteuer benutzte er, um die Gatten zu trennen und Pulican zu beseitigen.

In Bezug auf die Eigenschaften des Pulican meint Jordan, dafs A Erinnerungen an dessen mythische Natur bewahrt habe. In A wird wie in sämtlichen andern Fassungen die grofse Schnelligkeit Escoparts geschildert; er erscheint aber durchaus als ein Riese:

A 1744 f. Par desuz un tertre vist un veleyn gesant,
ke ben out nof pez de grant,

und ebenso

E 2505 And metten with a geaunt.

Besonders betont dann Jordan die Verse

A 1756 f. Kant il parla, il baia si vilement,
com ceo fust un vilen mastin abaiant.

Auf Grund derselben hält er gerade Ven. für echt und ursprünglich.

Diese Schilderung findet sich aber weder in E noch einer andern frz. Fassung, sondern nur in A. Sie kann also nicht als eine Erinnerung an die ursprüngliche mythische Natur Pulicans erklärt werden, sondern ist ein jüngerer Zusatz. Ähnlich wie I eine kleine Geschichte über Açoparts Herkunft und seine Begabung durch den Teufel hinzu erfindet, hat also auch der Autor von Ven. offenbar aus dem Namen Pulican heraus, den er falsch verstand, diesen zum Sohne einer Frau und eines Hundes gemacht.. Dafs aber Ven. Escopart unter dem Namen Pulican bewahrt, ist nicht weiter auf-

fällig, heifst er doch auch in den frz. Fassungen zuweilen nur so, vgl. A 1780: „*Jeo sui*“, *dist il*, „*un fere publicant*“, ebenso A 2666, T 4186 *popeliquant*. So haben wir in diesem Falle beweisen können, dafs Ven. eine jüngere Umgestaltung enthält: aus dem ursprünglichen Riesen ist hier ein Wesen halb Mensch, halb Hund geworden.

Ich kann auch nicht finden, dafs der sonstige Bericht in Ven. widerspruchslos ist. B. mufs doch ein wunderbares Ahnungsvermögen haben, dafs er glaubt,

1. dafs der König von Armenia die Entführung seiner Tochter erfahren habe, und

2. dafs der König sie durch Schiffe werde suchen lassen.

Auch ist es sehr unwahrscheinlich, dafs Druxiana nach dem Tode Pulicans mit ihren beiden Söhnen einfach ans Meer läuft, dort ein Schiff besteigt und abfährt. Weshalb wartet sie denn nicht auf B. oder läfst das Schiff warten, zumal doch B. auch an das Ufer gegangen war, um nach einem Schiffe auszuspähen?

Die Darstellung in J ist um nichts geschickter als in Ven. Hier fällt zwar die Ankunft der Schiffe fort, aber man sieht nicht ein, weshalb Josiane fortläuft. Auch dafür, dafs Josiane sich ihrem Vater nicht zu erkennen gibt, liegt absolut kein Grund vor; vorausgesetzt natürlich, dafs das verlorene Anfangsstück von J denselben Inhalt wie Ven. hatte, was aber sehr wahrscheinlich ist. Der Bearbeiter wollte dadurch wohl seine Geschichte romantischer gestalten.

II und C.

B.'s anfängliche Weigerung, den Schatz Yvorins mitzunehmen, die sich in A findet, ist in II und C nur leise angedeutet. In II sagt B. auf Josianes Frage, wieviel Geld sie mitnehmen wollen, v. 3873 ff.:

„Nenil, suer bele, car on les nos taurroit,
Car trop i a fors castiaus et detrois;
Et neporquant, qui en France en aroit,
Jor de sa vie mais povres ne seroit.“

Der Einsiedler, von dem in II wie in III Açopart Futter holt, erscheint auch schon in I, freilich in einem andern Zusammenhange. Immerhin könnte doch diese Erwähnung der Ausgangspunkt der Episode gewesen sein. Von der Höhle im Walde von Noires-Combes heifst es I 3589 f.:

Dist Boinefoi: „Sirë, entendés cha,
Uns sains hermites ichi se herberga.“

Nur in II und C findet sich:

1. Josiane entflieht als Mann verkleidet mit B. Eine Veranlassung zu einer Verkleidung lag gar nicht vor. Ein Bearbeiter

hat den Zug vielleicht in Erinnerung daran, daſs Josiane später in Männerkleidung B. sucht, eingefügt.

2. Die Verbrennung des Einsiedlers durch Açopart, der eben erst gelobt hat, Christ zu werden.

3. B. erfährt schon auf dem Schiff, wie es in seiner Heimat aussieht (s. darüber S. 69).

Eine einzige Episode findet sich auſser in II und C nur noch in A: die Verfolgung der Fliehenden durch ein heidnisches Schiff. Der Befehlshaber der Heiden heiſst in C Amustans, er ist ein Neffe Yvorins. Das erinnert sehr an A, wo der Anführer Amustrai heiſst und ein Onkel Yvorins ist. Da jedoch in diesem Kapitel sonstige deutliche Entlehnungen aus A nicht nachzuweisen sind, und da diese Episode in E fehlt, so können wir nicht behaupten, daſs sie A entnommen sei; denn es ist an und für sich ebensogut möglich, daſs sie von einem Bearbeiter von C resp. II, wie von einem Bearbeiter von A erfunden ist. Dazu kommt, daſs diese Episode in A ziemlich unvermittelt erzählt wird. Es heiſst A 1872:

> Ore dirray de Yvori; ne say ke li conta,
> ke Boves de Hampton Josian amena etc.

Es wird später hierauf zurückzukommen sein.

T.

T ist hier die Fassung, die am meisten sowohl a wie p' ausgeschöpft hat; daher herrscht auch in der Darstellung eine beständige Unruhe. Der Verfasser springt von einem Thema zum andern über und vergiſst auch manches zu berichten. So wird v. 3505 erzählt, daſs König Yvorin von der Jagd zurückkommt, ohne daſs vorher seine Abwesenheit erwähnt wäre (vgl. A). v. 3515 wird dann berichtet, daſs er wieder auf die Jagd geht (nur in T); der Redaktor vergiſst dann aber, ihn heimkehren zu lassen, und als der Bote kommt, ist Yvorin plötzlich wieder da (v. 3531).

Nur in T finden wir aus A: die Rückkehr Yvorins von der Jagd, den Schlaftrunk Bonefois, die Zaubermittel Garsiles, Arondels Hilfe bei der Überwindung Açoparts.

Auch kleine Züge von A finden sich in T wieder. Vor dem Kampfe mit den beiden Löwen steigt B. vom Pferde (A 1705, T 3896). Josiane soll den Löwen loslassen, damit sie nicht sagen könne, wenn er sich seiner Tat rühme, sie habe den Löwen festgehalten (A 1711 ff., T 3942 ff.).

Aber auch p' ist sicher von T benutzt, das beweisen vor allem die richtig bewahrten Namen.

In I wie in T heiſst der Wald, in den B. mit Josiane und Bonefoi flieht, Noires-Combes (T 3506, I 4041). Der König, der Yvorin um Hilfe bittet, heiſst in I Aristé, in T Alisté. Wie in I schickt auch in T Garsile einen Boten zu Yvorin, der ihn von der Flucht Josianes benachrichtigt.

In T fehlt wie in I und E die Geschichte von dem verfolgenden heidnischen Schiffe.

Da nun ferner in T wie in E die nur in A vorhandene Weigerung B.'s, den Schatz Yvorins mitzunehmen, fehlt, alles übrige von A — natürlich mit leichter Umgestaltung — aber in T vorhanden ist, so können wir daraus mit ziemlicher Sicherheit den Schlufs ziehen, dafs T in seiner Vorlage von A in Übereinstimmung mit E weder die Weigerung B.'s noch die Amustrai-Episode vorfand. Beide sind also erst später in A hineingekommen.

Ist nun anzunehmen, dafs II aus einer spätern Fassung von A als der von T benutzten nur die Amustrai-Episode entnahm, alle andern Züge, die A mehr als seine Vorlage bot, aber ausliefs? Ich glaube nicht, zumal die Abfassungszeit von T nach lautlichen Kriterien später als die von II fällt.[1]

Dann bleibt nur die Annahme, dafs ein später Bearbeiter von A unter dem Einflusse von II die Amustrai-Episode eingeschoben hat.

Trotz der vielen Abweichungen von II, die T enthält, gehen doch beide auf dieselbe Vorlage zurück. Hier ist natürlich durch die vielen Einschübe die Gleichheit der Assonanzvokale verloren gegangen; aber viele Übereinstimmungen zwingen doch, an jener Ansicht festzuhalten.

So ist die Schilderung von der Tötung Bonefois, von der Auffindung seiner Überreste durch B. etc. in T und II sehr ähnlich. Ja es finden sich wörtliche Übereinstimmungen, z. B. II 3965 = T 3817:

Andeus les bras li ont del cors sachiés;

ferner findet sich nur in beiden die Episode mit dem Einsiedler.

I und A.

In I finden sich wieder die für diese Fassung charakteristischen Klagen (v. 3673 ff.) und Zeichen der Frömmigkeit. So will B. die von ihm tot geglaubte Josiane in einer Kirche beisetzen und dort im Walde eine Abtei erbauen lassen; er selbst will Mönch werden etc. Mit besonderer Liebe hat dann der Bearbeiter von I den Açopart behandelt (s. v. 3893 ff.). Ihn zu beschreiben, kann er sich gar nicht genug tun (s. Einl. LIV f.). Einige Züge davon finden sich auch in den andern Fassungen. Nur noch in II 4038 wird die in I breit ausgeführte Geschichte erwähnt, dafs der Teufel den Açopart mit Gaben versehen habe. Blofs in I wird erzählt, dafs Josiane aus Angst um B. den Açopart schon vor dem Kampfe mit B. zu bereden suchte, in den Dienst B.'s zu treten. Der Redaktor hat dies wohl nur getan, um Açoparts furchtbare Stärke in ein helleres Licht zu setzen. Açopart wird dann freilich ziemlich leicht von B. überwältigt.

---

[1] Vgl. F. Oeckel, Ort und Zeit der Fassung II des festländischen Boeve von Hantone. Göttingen 1911. p. 69 f. G. Sander, Die Fassung T des festländischen Bueve de Hantone. Göttingen 1912. p. 126.

In A finden sich wie im vorigen Kapitel mehrere Abweichungen von E, die fast alle schon bei der Kritik von T erwähnt sind. Hervorzuheben ist noch, dafs in E wie in I und II incl. C B. den Riesen Escopart ohne Arondels Hilfe besiegt. Da nun T diese Hilfe Arondels aus A entnommen hat, so mufs die von T benutzte Vorlage a schon eine erweiterte Bearbeitung von E gewesen sein, also zwischen E und A, und zwar nach N liegen; da in N Arondel wohl bei der Besiegung Escoparts hilft, aber sich nicht wie in A und T auf ihn stellt.

Kapitel IX und X.

Von Köln nach Hantone. Wiedersehen mit Soibaut.

Inhalt.

Kapitel IX.

A 1896—2007, E 2571—2956.

1. B. traf am Meeresufer den Bischof, seinen Onkel, und gab sich ihm zu erkennen.

2. B. berichtete über Josiane und Escopart. Vor letzterem fürchtete sich der Bischof. (Fehlt E.)

3. Der Bischof erzählte B., dafs Sabot aus dem Lande vertrieben sei und von einem festen Schlosse auf einem Felsen am Meere gegen Doon Krieg führe. Er riet ihm, Sabot zu helfen, und versprach ihm 500 Ritter. (In E 100, dort wird dies erst nach der Taufe und nach dem Drachenkampfe (s. u.) erzählt. Sabot ist auf der Insel Wight.)

4. Josiane wurde in der Dreieinigkeitskirche (E ohne Namen) getauft.

5. Für Escopart wurde ein grofser Bottich hergestellt, in den er hineinsprang. Da er aber in dem kalten Wasser zu lange bleiben mufste, schimpfte er den Bischof aus und eilte nackt nach Hause. (Fehlt in N.) Er erhielt den Namen Gui. (In E fehlt dieser Name, und das Ganze ist kürzer.)

6. (E 2597—2910 bringt jetzt eine lange Interpolation, wie B. einen Drachen bei Köln tötete.)

I 4259—4286.

1. Der Erzbischof, sein Onkel (v. 4721 wird er Morin genannt), beschenkte B. reich und gab ihm 100 Ritter.

7. Darauf bereitete sich B. zur Fahrt nach England vor. Josiane beklagte sich, daſs er sie allein zurücklassen wolle. Zu ihrem Schutze muſste Escopart zurückbleiben.	7. B. lieſs Josiane und seine Habe in einem Turme unter Açoparts Schutz zurück.
8. B. fuhr zuerst nach Hantone (in E nach einem Orte 1 (M 2) Meile von Southampton.)	8. Dann schiffte er sich ein und bat die Schiffer, ja nicht nach Hantone zu fahren; doch wurden sie von einem Sturme dorthin verschlagen.

Kapitel X.

A 2008—2050, E 2957—3060.	I 4287—4761.
	1. B. erschrak sehr, bat die Schiffer, ihn nicht zu verraten, verkleidete sich, ging in die Stadt und nahm Quartier bei einem reichen Bürger namens David.
2. Doon ging ihm entgegen und fragte ihn nach seinem Namen. (In E sandte B. einen Boten zu Doon, der diesem seine und seiner Leute Dienste anbot.)	2. Doon lieſs die Fremdlinge zu sich rufen.
3. B. nannte sich Giraut aus Dijon.	3. B. nannte sich Äimer aus Ungarn und erzählte, er suche Schulden halber Söldnerdienste.
4. Doon nahm B. in seinen Dienst und schickte ihm Lebensmittel und Wasser für seine Leute.	4. Er trat in Doons Dienst, und dieser schickte ihm Speisen, Pferde, Hunde etc.
	5. Sein Wirt David, ein Neffe Soibauts, erkannte ihn.
6. Darauf segelte B. fort nach Sabots Burg. (In EA fuhren 100 von Doons Leuten mit, die unterwegs über Bord geworfen wurden.)	6. In der Nacht fuhr B. mit David und reichen Vorräten zu Soibaut in Neuve-Ferté.
7. Von Sabot nach seiner Herkunft gefragt, sagte B., er sei in Hampton geboren. Sogleich erkannte ihn Sabot. (In E hiſste B. ein Wimpel mit seines Vaters Wappen. Daran merkte Sabot, daſs B. nach England gekommen war.)	7. B. gab sich bei Soibaut für einen Söldner aus.
	8. Doon, von dem Betruge benachrichtigt, griff Soibauts Burg an.
	9. B. machte mit den Seinen einen Ausfall, lieſs sich die Mörder seines Vaters zeigen und tötete Folco v. Bai, einen Neffen Doons.
	10. Doon kämpfte mit B.; er wurde von diesem verwundet, aber von den Seinen gerettet.

11. Danach wurden B. die beiden Verräter Hate und Fromont gezeigt. Hate verwundete er, und Fromont nahm er gefangen.

12. Als B. auch Wilhelm von Ardane, Doons Neffen, tötete, ergriffen Doon und seine Leute die Flucht.

13. Am andern Morgen gab B. sich Soibaut und seinen Baronen zu erkennen.

14. B. erzählte, dafs er in Köln seine Frau und einen Diener Açopart zurückgelassen habe. Ein Traum habe ihn geängstigt, deshalb wolle er sie holen.

II.

Kapitel IX.

II 4648—4813.

B. traf in Köln seinen Onkel, den Erzbischof Amaurri, gab sich ihm zu erkennen, bat ihn aber, seinen Namen zu verhehlen. Er nannte sich Gerart (vgl. A 1). Eines Tages begegnete B. am Ufer einem Pilger, der ihm erzählte, dafs er durch Josiane aus dem Gefängnis befreit und nach Hantone geschickt worden sei, um B. zu grüfsen. Dort angelangt, sei er auf Doons Befehl ausgeplündert worden. Der alte Soibaut bekriege mit seinen Söhnen Doon von einem festen Schlosse aus.

B. erzählte das seinem Onkel und erklärte, Soibaut helfen zu wollen. Auf Josianes Bitte wurde Açopart in einem grofsen Bottich getauft und erhielt den Namen Gui (vgl. A 5). B. sammelte 100 Mann, bewaffnete sie, liefs Açopart zum Schutze Josianes in Köln zurück und ritt mit seiner Schar nach Brügge, wo sie bei Sanson Herberge nahmen. Von dort fuhren sie zu Schiff nach Soibauts Burg.

Kapitel X.

II 4814—6634.

B. nannte sich Gerart aus Dijon (vgl. A 3); er bot Soibaut unentgeltlich seine Dienste an und bat ihn, ihm die Leitung des Krieges zu überlassen. Ein „glouton“ meinte, der Fremdling prahle zu sehr; er könne im Kriege leicht seinen Tod finden (vgl. Ven. v. 1888 ff.).

Alle bewaffneten sich, ritten in der Nacht nach Hantone, legten sich in einen Hinterhalt, und 20 Ritter trieben das Vieh weg. Als Doon das hörte, waffnete er sich eilig und ritt mit den Seinen hinaus. B. tötete dessen Neffen Wilhelm (vgl. I 12). Soibaut

riet, sich vor der Übermacht zurückzuziehen; aber B. liefs sich von ihm den Mörder Guis zeigen, sprengte auf ihn los, warf ihn vom Pferde und verwundete ihn an der Seite. Doon wurde jedoch von den Seinen gerettet, verbunden und auf ein anderes Pferd gesetzt (vgl. I 9, 10). Wütend drang er auf Soibaut ein und warf ihn vom Pferde. Vor dem herbeieilenden B. aber floh er. B. tötete Fouco, einen Neffen Doons (vgl. I 9), warf Fromont vom Pferde und nahm ihn gefangen (vgl. I 11). Darauf befahl Doon den Seinen zurückzukehren.

Fromont wurde mifshandelt und in einen Kerker gebracht. Doon erzählte seiner Frau, dafs wahrscheinlich B. zurückgekehrt sei und seinen Neffen getötet habe. Als sie Reue über ihre Tat äufserte, wurde sie von ihrem Gatten geschlagen. Auf Hates Rat sandte Doon einen als Pilger verkleideten Spion in Soibauts Burg. Dieser berichtete, dafs der starke Söldner Gerart aus Dijon sei. Fromont wurde in einen hölzernen Käfig gesperrt und gefoltert. Als Doon auf die Jagd ging, wurde er von B. nebst Roboan und Tieri überfallen, rettete sich aber durch die Flucht. (Der ganze Absatz nur hier).

Soibauts Gemahlin Adelheid vermutete, dafs der tapfere Gerart B. sei. Sie bat ihn daher, ihr seinen rechten Arm und seine Schulter, auf der B. ein Kreuz hatte, zu zeigen. Notgedrungen gab sich nun B. ihr und Soibaut zu erkennen; seine Rückkehr durfte aber nur noch ihren Söhnen Roboan und Tieri mitgeteilt werden. Alle mufsten Schweigen geloben. Darauf erzählte B. seine Geschichte. Soibaut riet ihm, gleich nach Köln zu fahren und Josiane zu heiraten. B. schob die Fahrt noch um vier Tage auf, weil er versuchen wollte, auch Hate zu ergreifen. Im Kampfe am nächsten Tage gelang dies auch. Hate wurde wie Fromont in einen Käfig gesperrt.

Am nächsten Morgen fuhren B. und Soibaut mit 100 Rittern nach Köln. Die Burg wurde Gerhard, Soibauts Neffen, und Adelheid anvertraut. Während B.'s Abwesenheit belagerte Doon Soibauts Schlofs. Aber Adelheid liefs, indem sie einen Teich ableitete, sein Lager fortschwemmen.

III.

Kapitel IX.

T 4428—4693, C 4453—4683 (anfänglich fehlen 57 Verse).

Die Einwohner von Köln eilten nach dem Schiffe, erschraken aber vor Açopart und flohen entsetzt, als dieser sie bedrohte. B. erkundigte sich nach seinem Onkel, dem Erzbischof Meuron (in C 4469 Gui, später v. 4614 Simon genannt), und erzählte diesem Doons Taten (vgl. II). Meuron versprach ihm Geld und 100 Mann (die Angabe der Zahl fehlt C) (vgl. E 3, I 1). In der Peters-Kirche wurde Josiane in einem grofsen Bottich getauft und dann mit B. getraut (vgl. A 4). Dann A 5, A 7. Josiane hatte einen sie beängstigenden Traum. A 8.

Kapitel X.

T 4694—5986, C 4684—6013.

B., der, um nicht erkannt zu werden, sich gefärbt hatte, nahm Quartier bei einem Bürger Nevelon, einem Vetter Soibauts (vgl. I 1, 5). Doon schickte Fromont und Hate zu ihm, um sich nach seinem Vorhaben zu erkundigen und liefs ihn zu sich rufen (vgl. I 2). B. erzählte ihm, er sei aus seiner Heimat geflohen, weil er jemand getötet habe, und er suche mit seinen 60 Leuten Söldnerdienste. Doon sagte, ein Pilger (vgl. II Kap. IX) habe ihm erzählt, dafs sein Stiefsohn noch lebe, der bald kommen werde, um ihn gemeinschaftlich mit Soibaut zu bekriegen. B. wurde mit seinen Begleitern zum Abendessen eingeladen und safs neben seiner Mutter. Nach B.'s Weggange schickte Doon ihm Geschenke (vgl. I 4), und B.'s Mutter liefs die Fremden durch den Spielmann Jolipin ausspionieren. Als dieser fort war, erklärte B. seinem Wirte, Doon habe unrecht, er wolle Soibaut helfen. Mit Nevelon und dessen Gemahlin fuhr er zu Soibaut und gab sich auch ihm gegenüber für einen Söldner aus. Doon wurde von B.'s Übertritte zu Soibaut benachrichtigt. Seine Frau vermutete, der Fremde sei ihr Sohn B. gewesen. Auf ihren Rat mufsten Hate zu Land, Fromont zu Wasser Soibauts Burg angreifen.

B. ritt mit den Seinen den Feinden entgegen. Vor Wilhelm von Bies (später T 5120 d'Ardonne oder C 5143 d'Argonne genannt, vgl. I 12), einem Neffen Doons, ergriff B. zum Schein die Flucht, wandte sich dann plötzlich gegen ihn, tötete ihn und gab sein Pferd Soibaut. Darauf verwundete B. Garnier und stiefs Hate vom Pferde.

Eine neue Schar Feinde unter der Führung Fromonts kam zu Schiff herbei, doch B. warf Fromont vom Pferde und nahm ihn gefangen (vgl. I 11). Von Soibaut nach seinem Namen gefragt, nannte sich B. Milon.

Inzwischen war auch Doon herangekommen, um Rache zu nehmen. Er sprengte auf B. los, und beide stiefsen sich aus dem Sattel. Doon wurde von B. an der Schulter verwundet, doch von den Seinen gerettet. Soibauts Partei zog sich vor der Übermacht zurück.

Als der verwundete Doon nach Hause kam, erschrak seine Frau heftig und liefs Ärzte holen.

Fromont wurde im Kerker eingemauert. Das für ihn von Doon angebotene Lösegeld wurde abgelehnt. Nach acht Tagen ritten B. und Soibaut mit ihren Leuten vor Hantone und trieben das Vieh weg. B. stiefs den sie verfolgenden Doon vom Pferde und schenkte dies Soibaut. In einem abermaligen Kampfe mit B. wurde Doon wieder verwundet, aber von den Seinen wiederum gerettet.

Bei einem neuen Beutezuge verbot B. seinen Mannschaften, das Land zu verheeren. Er tötete Folco und nahm Hate gefangen.

Ven. 1823—2179.

B. traf bei dem Wirte Gutifer einen Ritter namens Riçardo mit 100 Söldnern. Von diesem wurde B., der sich Angossoxo nannte, als Anführer der 100 Söldner angeworben. Riçardo erzählte ihm, dafs er im Auftrage Sinibaldos 7 Jahre lang B. gesucht habe und jetzt zu seinem Herrn zurückkehre. Darauf segelten sie nach San Simon. Riçardo berichtete Sinibaldo, was er ausgerichtet hatte. Dieser ging B. entgegen und führte ihn in die Burg.

Riçardo, der B.'s Tüchtigkeit bezweifelte, wurde von B. im Lanzenstechen besiegt. Eines Morgens legte sich Angossoxo mit Teris, dem Sohne Sinibaldos, und seiner Schar in den Hinterhalt vor Antona und trieb das Vieh fort. Dodo, der es erfuhr, verfolgte sie mit 15000 Reitern. Don Albrigo trug die Fahne. Angossoxo liefs sich von Teris den Mörder seines Herrn zeigen und griff ihn an trotz Teris Warnung vor der Übermacht der Feinde. B. verwundete Dodo durch einen Lanzenstich an der Seite und warf ihn vom Pferde; doch Dodo wurde von seinen Leuten wieder auf ein anderes Rofs gesetzt (vgl. II). B. tötete Albrigo und viele andere. Darauf kehrten sie nach ihrer Burg zurück, und Teris berichtete seinem Vater von Angossoxos Taten. Sinibaldo vermutete, dafs der Fremde B. sei, und fragte seine Frau, woran man ihn erkennen könne. Sie erzählte, dafs B. auf seiner rechten Schulter ein Kreuz habe. Auf ihren Rat wurde für B. ein Bad bereitet; sie trat zu ihm ein, erblickte das Kreuz und verkündigte ihrem Gemahl, dafs es B. sei. Beide fielen B. zu Füfsen, der sich nun zu erkennen gab. Auf B.'s Wunsch durfte es niemand aufser Teris mitgeteilt werden (vgl. II).

Dodo schickte nach tüchtigen Ärzten, die seine Wunde heilen könnten (vgl. III). Davon hörte auch B. und beschlofs, zu Dodo zu gehen. Er und Teris färbten sich schwarz und verabredeten mit Sinibaldo, dafs dieser nach 8 Tagen sich vor Antona in den Hinterhalt legen solle, um ihnen zu helfen. Sinibaldo gab ihnen an seinen Bruder Çilberto, der in Antona Torwächter war, einen Brief mit. Als Pilger verkleidet gingen B. und Teris nach Antona und gaben sich als Ärzte aus. Von Çilberto wurden sie freundlich aufgenommen. Dodo hörte von den fremden Ärzten und liefs sie rufen. Sie gingen zu ihm und behandelten seine Wunde 8 Tage lang. Am 9. Tage gaben sie sich zu erkennen und zogen ihre Schwerter, erlaubten aber, dafs Dodo floh. Dieser begab sich nach Paris. So nahm B. seine Stadt in Besitz.

J 1—574.

Mitten in den Kämpfen zwischen Doon und B. setzt die frankoital. Version (= J) ein.

Aus dem Zusammenhange ergibt sich, dafs der Kampf vor Sinibaldos Burg stattfindet (v. 24). B. und Teris schlugen je einen Feind nieder. Dodo wurde wieder auf ein Pferd gesetzt (mufs also vorher offenbar von B. niedergestofsen worden sein); er befahl

den Rückzug und erzählte seiner Frau, wie es ihm ergangen war.

Dodo rückte wieder mit einem grofsen Heere vor San Simon. Als B. die Feinde sah, bat er Sinibaldo um Erlaubnis, einen Ausfall zu machen. Von Teris und seinen Söldnern begleitet, überfiel er die ungerüsteten Feinde. Dodo wurde wiederum von B. vom Pferde gestofsen, aber von den Seinen gerettet. Von der Übermacht wurde B.'s Schar zurückgedrängt. Teris zeigte B. den starken Dodo. B. ritt auf diesen zu, verwundete ihn durch einen Lanzenstofs an der Seite und warf ihn vom Pferde (vgl. Ven.). Aber Dodo wurde von seinen Leuten wieder aufgehoben und nach Antona gebracht. Dodos Heer floh. B. machte reiche Beute.

Sinibaldos Frau Oria vermutete, dafs der fremde Söldner B. sei. B. jedoch wich ihren Fragen aus. Schliefslich bereitete sie ein Bad für B., trat zu ihm ein und erblickte auf seiner Schulter ein Kreuz. Sie rief Sinibaldo und ihren Sohn Teris, die B. umarmten. B. verbot ihnen aber, seine Ankunft weiter zu erzählen (vgl. Ven.). Dem Sinibaldo berichtete er, dafs er auf der Flucht nach San Simon vom Pferde gefallen sei, dafs Dodo ihn nach Antona zurückgebracht habe, und dafs seine Mutter ihn mit einem Pfauenbraten habe vergiften wollen, er aber entflohen sei. In dem Kampfe habe er Dodo schwer verwundet. Dieser werde nach Ärzten senden, und er selbst wolle als solcher verkleidet zu ihm. Sinibaldo riet ihm, in Antona bei dem Wirte Uberto de la Cros abzusteigen, der B.'s Vater sehr geliebt habe. B. und Teris verkleideten sich und gingen nach Antona. Dem Pförtner gegenüber gaben sie sich als Ärzte aus. Nachdem dieser die Erlaubnis der Blondoia eingeholt hatte, liefs er sie ein. Sie gingen in den Palast, untersuchten die Wunde und erklärten sie für ungefährlich; sie müfsten aber nach ihrer Herberge gehen, um Salbe zu bereiten. In der Herberge gab sich B. dem Uberto zu erkennen und beauftragte ihn, alle seine Freunde bei Tagesanbruch zu versammeln, damit sie auf ein Hornsignal ihm gegen Dodo helfen könnten.

Am Morgen gingen B. und Teris wieder in Dodos Kammer. Teris verriegelte die Tür, damit die anwesende Blondoia nicht entfliehen konnte, und nun gab sich B. ihr zu erkennen. Auf das Hornsignal drangen seine Anhänger in den Palast und töteten alle Freunde und Verwandte Dodos. An dem verwundeten Dodo wollte B. sich jedoch nicht rächen. Er liefs ihn auf einen Zelter setzen und aus dem Lande führen; B. wollte aber, wenn Dodo geheilt sei, an ihm für den Tod seines Vaters und der 20 Jünglinge Rache nehmen.

Kritik.

Ven. und J.

Ven. und z. T. J stimmen in mehreren wesentlichen Zügen mit II (z. T. auch mit I und III) überein, und zwar in den folgenden:

1. In II 4883 ff und Ven. 1880 ff. ist von einem Verleumder B.'s die Rede.

2. B. drängt zum Kampfe (II 4868 ff., Ven. 1919 f., J 88 ff.).

3. B.'s Leute legen einen Hinterhalt und treiben das Vieh weg (auch in I, III).

4. Doon zieht mit Übermacht gegen sie.

5. Teris (II Soibaut) rät B., vor der Übermacht zurückzuweichen.

6. B. tötet einen feindlichen Baron. (In I, II, III Wilhelm, den Neffen Doons, in Ven. den Bannerträger Albrigo.)

7. B. läſst sich Dodo zeigen (auch in J).

8. Er greift ihn an und verwundet ihn (ebenso I, III, J).

9. Doons Leute retten ihren Herrn (ebenso I, III, J).

10. Auch die Erkennung B.'s ist ganz ähnlich. In II bittet Soibauts Frau B., ihr den rechten Arm und die Schulter zu zeigen, auf der B. ein rotes Kreuz hatte. In Ven. und J erkennt sie B. an diesem Zeichen im Bade. Hier ist also die Erkennungsszene pikant ausgemalt. In allen drei Fassungen bittet B., nicht weiterzuerzählen, daſs er Guis Sohn sei, nur Soibauts Sohn (resp. Söhne in II) darf noch in das Geheimnis eingeweiht werden.

Andererseits findet sich auch eine Übereinstimmung mit III: Wie in Ven. und J läſst Doon auch in III (s. C 5540) Ärzte holen.

Die Episode in Ven. und J, daſs B. und Teris als Ärzte zu Doon gehen, bildet eine Parallele zu dem Anfang von Kapitel X in A, I, III, wo B. sich auch verkleidet zu Doon begibt. Besonders deutlich tritt diese Parallele in den beiden Episoden zwischen J und I, III hervor. In letzteren ist B.'s Wirt ein Verwandter Soibauts, in J ein Anhänger seines Vaters. B. gibt sich ihm zu erkennen (nicht in III) und wird von ihm gegen Doon unterstützt. Unwahrscheinlich ist die Darstellung in Ven., wonach diese Vertrauensperson der Bruder Sinibaldos und zugleich Doons Torwächter sein soll. Wie könnte Doon dem Bruder seines Todfeindes einen so wichtigen Posten anvertrauen?

Aus den Inhaltsangaben von Ven. und J geht ihre nahe Verwandtschaft ohne weiteres hervor. Das, was B. in J dem Sinibaldo von seinen früheren Schicksalen erzählt, stimmt zu Ven., abgesehen davon, daſs in Ven. B.'s Mutter ihn mit Brot, in J aber mit einem Pfau hat vergiften lassen wollen. Da nun auch die Namen beider Fassungen vielfach übereinstimmen, so müssen J und Ven. in literarischem Zusammenhange stehen.

In J findet der Kampf, wie in I und III, vor Soibauts Schloſs statt, und zwar wird, wie in III mehrmals gekämpft. In III wird Doon von B. viermal, in J dreimal vom Pferde geworfen. Da unser Fragment aber mitten in den Kämpfen einsetzt, so ist nicht ausgeschlossen, daſs Doon schon vorher einmal von B. niedergestoſsen worden war. Wie in II und III ist auch in J Doons Frau bei seiner Rückkehr aus dem Kampfe tätig.

III.

Fassung III hat wörtliche Anklänge an I, ja bei gleichem Inhalt auch gleichen Assonanzvokal: so Laisse I LXXXIV = C ClXL auf *-a*. C 4484 = T 4497 *et son avoir tout li abandonna* = I 4261 *Et quant qu'il ot tout li abandonna.*

Andererseits findet sich nur hier wie in A auch die Taufe Josianes, die III offenbar aus A entlehnt hat; denn nach dem Vorhergehenden ist Josiane wie in allen festländischen Fassungen so auch in III Christin.

Auch die Taufe Açoparts in III stammt aus A. Nach der Darstellung von T v. 4171 f. (s. Kap. VIII S. 53) ist Açopart bereits seit fünf Jahren Christ. Später hat T diesen von ihm eingeführten Zug vergessen und interpoliert die Schilderung von Açoparts Taufe aus A. Beweisend hierfür ist besonders die Übereinstimmung im Assonanzvokal — der Laisse T CXXXIV auf *-ę* entsprechen in A, das die Assonanzen in Reime verwandelt hat, die Laissen CXLI *-er*, CXLII *-ez*, CXLIII *-er* — und die grofse Ähnlichkeit in der Darstellung. Sowohl in A wie in III wird ein grofser Bottich bereitgestellt. 15 (A 20) Mann sollen Açopart hineinheben. Es gelingt ihnen aber nicht, und Açopart springt selbst hinein etc. Jede Schilderung hat natürlich auch wieder eigene Zutaten. Aber da die Taufe auch in E so erzählt wird, so mufs III hier A (bezw. eine Vorstufe derselben) als Vorlage benutzt haben.

Im Anfang des 10. Kapitels schliefst sich III wieder sehr eng an I an, (vgl. die Inhaltsgabe). Die Übereinstimmung erstreckt sich bis auf die Namen; so tötet B. in I Guillaume d'Ard*a*ne, in III Guillaume d'Ard*o*nne. Soibauts Schlofs heifst in I 4480 Neve-Freté oder I 4524 Neuve-Ferté, in T 5254 Noeve-Freté, in C 5274 Nueve-Ferté.

Also haben wir auch hier wie im vorigen Kapitel einen klaren Beweis dafür, dafs T aufser seiner Vorlage y sowohl eine Vorstufe von A wie von I benutzt hat.

II.

Im 9. Kapitel erfährt in A B. von seinem Onkel, was sich während seiner Abwesenheit in der Heimat zugetragen hat; II erfindet zu diesem Zwecke einen Pilger. Der Redaktor hat dabei ganz vergessen, dafs ja schon vorher (s. Kap. VIII S. 53) ein Vetter Soibauts B. alles berichtet hat. Der Charakter der Kompilation tritt hier klar zu Tage. Man kann auch nicht sagen, dafs die Einführung dieses Pilgers, der wie B. aus siebenjähriger Gefangenschaft bei Yvorin zurückkehrt, glücklich ist. Das Einfachste und Natürlichste ist doch, dafs, wie in A, der Onkel selbst alles weifs und erzählt.

II und III haben gemeinsam, dafs sich B. in Köln nicht zu erkennen gibt; III begründet dies mit der Nähe des verräterischen Geschlechts derer von Mainz.

Nur in II findet sich der Zug, dafs B. mit seiner Schar erst nach Brügge reitet und sich dort einschifft. Auch daraus geht hervor, dafs Soibauts Burg und also auch Hantone als in England liegend gedacht sind.

Auffallend ist im 10. Kapitel, dafs nur in II die Episode bei Doon in Hantone fehlt. B. fährt hier direkt nach Soibauts Burg. Zu beachten ist auch, dafs in I B. nur wider Willen nach Hantone gelangt, während er in A und T absichtlich dorthin fährt. Ich vermute daher, dafs II nicht etwa versehentlich oder bewufst diese Episode ausgelassen hat, sondern dafs sie in seiner Vorlage nicht stand. Gestützt wird diese Vermutung dadurch, dafs Fassung III, die ja mit II auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, diese Episode aus I genommen und weiter ausgeführt hat. Andererseits ist wieder auffällig, dafs sich in II B. dem Soibaut gegenüber Gerart aus Dijon nennt, also gerade so wie in A dem Doon gegenüber. Das spricht doch wieder dafür, dafs auch II und A in Beziehung zueinander stehen müssen. Vielleicht läfst sich dieser eigentümliche Tatbestand so erklären, das II in seiner Vorlage a' (s. S. 28) hier einen verderbten Text benutzt hat.

Auf Unterschiede in der Schilderung der Kämpfe werde ich erst nach Beendigung derselben am Ende von Kapitel XII (s. S. 78) eingehen.

I und A.

Das 9. Kapitel ist in I aufserordentlich knapp. Erst ca. 500 Verse später (v. 4721) erfahren wir den Namen des Erzbischofs. Der Redaktor hat auch ganz vergessen, uns die Hochzeit B.'s zu erzählen. v. 4717 sagt B. auf einmal zu Soibaut:

Jou ai mollier, nel vous celerai jo.

Das zeigt, dafs Fassung I eine starke Überarbeitung erfahren hat.

A hat die Taufszene Açoparts, die in E nur kurz ist, drastisch ausgemalt.

Die Zahl der Ritter, die der Bischof B. verspricht, ist in A geändert, da in E sowohl wie in I nur von 100 Rittern die Rede ist.

Der Einschub in Kap. X 6 in EA ist offenbar erst im Englischen hineingekommen; denn er findet sich nur in einer Gruppe der engl. Hss., und in keiner andern Fassung findet sich etwas Ähnliches.

Nur in A gibt sich B. dem Soibaut sogleich zu erkennen, und nur hier finden vor der Ankunft Josianes bei Soibaut keine Kämpfe mit Doon statt. Ich möchte auch hier in dem Berichte von A das Ursprüngliche sehen. A.'s knappe Erzählung erscheint als der Keim, aus dem sich alles entwickeln konnte, indem man den Fortschritt hindernde, retardierende Momente einschob. Zu dem Zweck gab sich in den festl. Fassungen B. seinem Erzieher nicht gleich zu erkennen.

Dies Motiv lag besonders nahe, da B. kurz vorher auch Doon gegenüber einen andern Namen angenommen hatte. Man beachte

nun, wie sich dies einmal eingeführte Motiv weiter entwickelt hat. In I gibt sich B. dem Soibaut und seinen Baronen gleich nach dem ersten Kampfe freiwillig zu erkennen; in II erfolgt das Geständnis B.'s viel später und nur notgedrungen, auch dürfen es nicht alle erfahren. In III wiederum gibt sich B. noch später zu erkennen, und nun will ihm Soibaut nicht glauben.

Dies stufenweise Anwachsen des einen Motivs in den verschiedenen Fassungen entspricht dem stufenweisen Anwachsen der einzelnen Fassungen übarhaupt. A > I > II > III (wenigstens für T). Denn von der von Boje geäußerten Vermutung, daſs A aus II durch Kürzung hervorgegangen sei, kann wohl nach den oben ausgeführten kritischen Betrachtungen nicht mehr die Rede sein.

Jordan S. 66 zieht freilich auch hier wieder PR (= II) zu Gunsten der Ursprünglichkeit von Ven. heran. Er meint, da in PR sowohl wie in Ven. B. schon unterwegs erfuhr, daſs Sinibaldo gegen Doon Krieg führte (in II auf dem Schiffe von einem Vetter Soibauts, im Ven. von Riçardo), und da in beiden B. sich direkt zu Soibaut begebe, so wäre das auch der ursprüngliche Tatbestand. Er stöſst sich gar nicht an der zweimaligen Berichterstattung über Soibauts Krieg durch zwei verschiedene Personen und unter ganz verschiedenen Verhältnissen. Ursprünglich kann aber doch B. nur von einem benachrichtigt worden sein; wozu denn zweimal? Übrigens sind auch beide Schilderungen in II 4604 ff. und 4714 ff. sehr ähnlich. Es ist eigentlich nur der Assonanzvokal geändert, und die Verse sind etwas umgestellt. Man vergleiche nur folgende Verse:

II 4615 f. Do de Maience, li gloutons malëis,
En a Soibaut cachié fors del päis

mit II 4714 f. Do de Maience, qui dieus puist mal doner
A fait Soibaut hors du päis geter.

4621 S'ont un castel en un rochier basti

mit 4717 S'ont un castel en un rochier fremé.

Solcher Übereinstimmungen lieſsen sich noch mehr anführen. Ich denke, es bedarf wohl weiter keines Beweises dafür, daſs die beiden Berichte eine von II eingeführte Doublette sind. Ursprünglich wurde B., wie die Übereinstimmung mit A zeigt, nur in Köln von dem Kriege benachrichtigt. Damit fällt aber wieder Jordans Stütze für die Ursprünglichkeit von Ven.

Kapitel XI.

Josianes Not und Rettung.

Inhalt.

A 2051—2186, E 3117—3304.

1. Inzwischen begehrte der Graf Miles in Köln Josiane zur Frau, wurde aber von ihr abgewiesen.

I 4762—5016.

1. Audemer, ein Neffe des Kaisers und Statthalter von Köln, warb durch Boten um Josiane; denn aus

Furcht vor Açopart wagte er nicht, selbst zu ihr zu gehen.

2. Er erzählte dem Erzbischof, B. sei durch einen Sturm nach Hantone getrieben und dort von Doon ertränkt worden. Ein falscher Zeuge beschwor dies.

3. Den zweifelnden Erzbischof überzeugte er durch einen gefälschten Brief.

4. Er entfernte Escopart, indem er ihm sagte, B. sei in einem Turm im Meere und wünsche, mit ihm zu sprechen. (In E gab er ihm einen gefälschten Brief B.'s.)

4. Audemer bat Josiane, ihm Açopart zu leihen, er möchte ihn einem Freunde zeigen.

5. Miles resp. Audemer sperrte ihn in den Turm.

6. Danach rief er Escopart zu, er werde jetzt Josiane heiraten. Escopart zerkratzte mit seinen Nägeln eine Mauer, stürzte sich ins Meer und stieg in ein von Kaufleuten besetztes Schiff.

6. Als Açopart den Betrug merkte, warf er, oben anfangend, das Gemäuer des Turmes herunter.

7. B. wurde durch einen Boten von den Ereignissen in Köln benachrichtigt und ritt nach Köln.

7. B. langte zu Schiff in Köln an und erfuhr von einem Bürger, was vorging.

8. B. eilte mit seinen Leuten nach der Kirche und tötete dort Audemer. Auch Açopart lief herbei und erschlug mit seiner Keule viele Feinde.

9. Der Erzbischof entschuldigte sich und schenkte B. 1000 Mark.

10. Açopart wurde getauft.

11. (E: Nach der Entfernung Escoparts wollte Miles Josiane zu seiner Mätresse machen. Sie aber sagte, sie habe geschworen, nur mit einem angetrauten Gatten fleischlichen Umgang zu haben. Miles setzte deshalb die Hochzeit auf den folgenden Tag fest.)

Miles zwang Josiane, ihn zu heiraten.

12. Im Schlafgemach tötete sie ihn mit einer seidenen Schlinge.

13. Am andern Tage wurde sie von Miles' Rittern gebunden und zum Scheiterhaufen geführt.

14. Auf ihre Bitte gab man ihr einen Priester.

15. B. traf einen Hirten und erkundigte sich bei ihm nach der Bedeutung des Feuers. (Fehlt E.)

16. Ebenso tat kurz danach Escopart. (Fehlt E.)

17. Bei dem Feuer angelangt, töteten beide die Ritter und banden Josiane los.

18. Darauf erbaten sie sich vom Bischof einen Zelter und ritten wieder nach Sabots Burg zurück. (In E A fuhren sie zu Schiff nach Sabots Burg)

18. Sie fuhren nach Soibauts Burg zurück.

19. Als Soibaut Açopart sah, fürchtete er sich sehr vor ihm.

II 6635—7965.

Huidemer von Burgund, ein Neffe des Erzbischofs, hatte sich in Josiane verliebt; er sagte seinem Oheim, B. sei von Doon getötet. Von einem als Pilger gekleideten Burschen lieſs er einen Brief überbringen, daſs B., Soibaut und die Seinen tot seien; B. wünsche, daſs der Erzbischof Josiane anderweitig verheirate. Der Pilger ging zum Erzbischof und erzählte, was ihm aufgetragen war. Dieser lieſs Josiane rufen und teilte ihr mit, daſs B. tot sei, und daſs sein Neffe Huidemer sie heiraten wolle. Josiane brach in Tränen aus, und Açopart, der sie weinen sah, erschlug den Pilger.

Am andern Morgen ging Huidemer zu Josiane und sagte ihr, daſs B. lebe. Dann lockte er Açopart, indem er ihm ein gutes Essen versprach, in einen Turm und sperrte ihn dort ein. Danach begab er sich zum Erzbischof und bat ihn, ihm Josiane zur Frau zu geben. Auf Josianes Bitte gewährte er ihr noch Aufschub bis zum vierten Tage. Zur Trauung in die Peterskirche geführt, weigerte sich Josiane standhaft, Huidemer zu heiraten. Letzterer, darüber zornig, lieſs sie von seinen Leuten ergreifen; sie rief laut um Hilfe.

Inzwischen war B. mit Soibaut und 100 Mann in Köln angekommen. Er ritt zur Peterskirche und hörte Josianes Rufen. Schnell eilte er zu dem Schiffe zurück, rüstete sich und sprengte wieder nach der Kirche. Huidemer und seine Barone flohen; der Erzbischof entschuldigte sich. B. brachte Josiane ins Schiff, kehrte dann wieder in die Stadt zurück, traf Huidemer und tötete ihn.

Açopart hatte inzwischen Steine der Mauer weggekratzt und sich befreit. Er eilte in die Peterskirche und traf dort B. B. lieſs sich vom Erzbischof seine Habe ausliefern und auf das Schiff bringen. Dann fuhren sie ab.

Durch einen Sturm wurden sie nach der Stadt Orgueil verschlagen, wo Graf Oedes, der Bruder Huidemers, sie angriff. Er wurde aber von Açopart gefangen genommen und huldigte B. (Nur hier.)

Darauf fuhren sie heim und wurden von Adelheid freundlich empfangen.

III. C 6014—6439, T 5987—6401.

Widemer erbat vom Erzbischof Josiane als Lohn für seine Dienste, da zwei Pilger berichtet hätten, dafs B. von Doon getötet sei. Der Erzbischof wurde ohnmächtig, fürchtete aber Verrat und bot Widemer Geld. Von letzterem bedroht, forderte er Beweise. Zwei gedungene Pilger schwuren, B. sei tot; dasselbe tat Widemer mit 40 Rittern. Dann I 4 erweitert. Wie zu einem Essen führte er Açopart in das höchste Turmzimmer und sperrte ihn in den Turm. Der Josiane sagte er, sie sei Witwe; er begehre sie zur Frau. Josiane wies ihn ab, wurde aber mit Gewalt zur Kirche geführt.

Inzwischen hatte Jesus B. über die der Josiane drohende Gefahr durch einen Traum unterrichtet. B. erklärte Soibaut, er gehe nach Köln, um seine Frau zu holen und gestand ihm, er sei B. Aber erst als er sich mit warmem Wasser abgewaschen hatte, erkannte ihn Soibaut.

In Köln erfuhr er, was vorgefallen, ritt zur Peterskirche und schlug dem Abte Sanson, der die Trauung vornehmen wollte, den Kopf ab. Ebenso erging es Widemer und seinen Leuten. Der Erzbischof wurde begnadigt und schenkte B. 15 mit Gut beladene Saumtiere. Nun wurde Açopart befreit. Sie fuhren zurück und wurden von Soibaut empfangen. Der Erzbischof schickte B. Hilfstruppen unter Führung des deutschen Herzogs Savary.

In Ven. und J fehlt die ganze Episode in Köln.

Kritik.

Wie die Inhaltsangaben zeigen, weicht hier A von Nr. 11 an völlig von den anderen Fassungen ab. Nur in A findet die Trauung wirklich statt. Daran schliefst sich die Erdrosselung des Grafen durch Josiane und ihre Fortführung zum Scheiterhaufen. Ist dies erst von dem agn. Bearbeiter nachträglich hineingekommen oder von den festländischen Bearbeitern ausgelassen? Die Frage ist schwer zu entscheiden. Da sich jedoch gezeigt hat (s. S. 49f.), dafs der agn. Bearbeiter Freude an kräftigen, derben Szenen hatte, so ist recht gut möglich, dafs auch von ihm erst diese weitere Ausmalung der Schicksale Josianes hinzugefügt ist, zumal auch hier E von A wieder mehrfach abweicht.

Von diesen in A geschilderten Ereignissen findet sich in den übrigen Fassungen keine Spur; höchstens könnte man eine Parallele zwischen II und E feststellen. In II gewährt Huidemer der Josiane Aufschub bis zum vierten Tage, in E (s. A 11) bis zum nächsten Tage, an dem die Hochzeit stattfinden soll.

Ein Vergleich der Fassungen I, II, III zeigt, dafs sie sich alle auf I zurückführen lassen. Schon die Namen des Verführers sind ähnlich: I Audemer, II und C Huidemer, T Widemer. I hat auch den Erzbischof an der Handlung beteiligt, dessen Rolle von II und III noch weiter ausgestaltet wurde. Während in I und III B. den

Verführer in der Kirche tötet, läfst II B. erst Josiane ins Schiff bringen und dann noch einmal ausreiten und Huidemer töten. Auch die Befreiung Açoparts ist in den einzelnen Fassungen verschieden, nur in III wird er früher als Josiane von B. befreit. II hat dann noch eine Episode: B. in der Stadt Orgueil, angehängt.

Andererseits zeigen II und III unter sich wieder engere Verwandtschaft. Der falsche Zeuge ist in beiden ein (resp. zwei) Pilger. Die Trauung findet in der Peterskirche statt. Açopart wird zu einem guten Essen geladen etc.

Sehr auffällig ist in A der Bericht von der Rückkehr B.'s zu Soibaut

v. 2183 f. Kant l'Escopart vint, Josian funt monter,
de ci ke a le chastel ne vont demorer.

Danach kann man doch nur annehmen, dafs sie nach der Burg geritten sind. Es liegt hier aber jedenfalls nur eine Gedankenlosigkeit eines Redaktors vor; denn ebenso wie in I, II, III wird auch in E erzählt, dafs sie ein Schiff bestiegen. Schon einmal hat sich A ähnlich ausgedrückt:

v. 1994—96 A donc le baissa e pus est montez,
e les chevalers ke l'eveske li out donez,
avers Engleterre sunt achiminez.

Zu Anfang der nächsten Laisse wird aber gleich hinzugefügt

v. 2004—06 Ore se va Boves a cop d'esporon
e ses chevalers od li al deu benison.
Passent la mer sans aretison.

Das spricht dafür, dafs auch die erste Stelle nur als Nachlässigkeit eines Bearbeiters anzusehen ist.

Jordan S. 65 nimmt an, dafs diese Kölner Episode im Urboeve nicht gestanden habe, dafs sie vielmehr „spätere, literarische Erfindung" sei. Zur Begründung dieser Ansicht führt er an, dafs der Aufenthalt in Köln sich auch in Ven. nicht findet und bemerkt weiter: „Landung in Köln, Taufe, spätere Hochzeit entsprechen dem natürlichen Gemeinplatz dieser Literatur (bezieht sich auf die „spätere, literarische Erfindung"), den Helden nach seinen Abenteuern vorab mit der Kirche in Berührung zu bringen etc."

Dafs sich die Kölner Episode in Ven. nicht findet, beweist gar nichts gegen ihre Ursprünglichkeit, da Ven., wie die bisherige Untersuchung gezeigt hat, eine Neudichtung des Bueve aus der Erinnerung heraus ist. Wenn zweitens diese Geschichte auch ein Gemeinplatz der Literatur ist, so kann man doch daraus nicht schliefsen, dafs sie hier nicht ursprünglich sei; das würde heifsen, dafs ein Dichter gar keine Gemeinplätze bringen dürfte. Was würde wohl von dem B. übrig bleiben, wenn wir allgemein verbreitete Motive strichen? Man vergleiche nur Bojes Nachweis über die Verbreitung der einzelnen im B. verwandten Motive.

Kapitel XII.

Doons Niederlage und Tod.

Wie schon im XI. Kapitel A eine Sonderstellung einnahm, so noch mehr hier. Das in A Erzählte weicht so sehr von I, II, III ab, daſs eine Gegenüberstellung von A und I nicht möglich ist. Ich gebe daher zunächst den Inhalt von A und füge dann den von I, II, III nur kurz an, da er für unsere Zwecke weiter nicht in Betracht kommt.

A 2187—2375, E 3061—3116, 3305—3466.

Während B.'s Fahrt nach Köln hatte Sabot seine Burg stärker befestigen lassen (fehlt E).

B. teilte Doon durch einen Boten mit, daſs der Ritter, der neulich bei ihm gewesen sei, Bove und nicht Gyrald heiſse. B. werde ihn (Doon) töten. Doon schleuderte sein Messer nach dem Boten, verfehlte ihn aber und tötete seinen Bruder (in E seinen Sohn. In E kommt diese Sendung des Boten schon vor der Kölner Episode).

(E: B. und Sabot lieſsen überall Ritter anwerben.)

Doon lieſs Hilfstruppen aus Deutschland und ferner den König von Schottland, den Vater seiner Frau, mit Truppen kommen. Die Ritter versprachen, ihm Beistand gegen B. und Escopart zu leisten. Sie rückten in zwei Schlachtreihen, von denen die erste vom Könige von Schottland, die zweite von Doon geführt wurde, aus.

Die Gegenpartei bildete drei Schlachtreihen, die erste führte Sabot, die zweite B., die dritte Escopart. Sabot griff mit 1000 Rittern die Feinde an und tötete den König von Schottland. Als Doon mit seinen Truppen zur Unterstützung der ersten Schlachtreihe heraneilte, brach auch B. mit seiner Schar aus der Burg hervor. Im Einzelkampfe mit Doon warf er diesen vom Pferde. Doon sprang schnell auf und schleuderte einen Stein nach B., der mit seinem Schwerte auf ihn losschlug. Doch die Deutschen (in E Ritter seines Heeres) retteten Doon. Nun griff Escopart mit der dritten Schlachtreihe in den Kampf ein und erschlug viele mit seinem Hebebaum. B. zeigte ihm Doon, und Escopart nahm ihn gefangen. Die Deutschen unterwarfen sich nun (fehlt E). Den Doon lieſs B. in eine Grube mit geschmolzenem Blei werfen.

Als B.'s Mutter durch einen Boten Doons Tod erfuhr, stürzte sie sich von einem Turm herunter.

Inhalt von I, II, III.

I 5017—5497, II 7966—8127, T 6402—7064, C 6440—7158.

Alle drei Fassungen berichten übereinstimmend folgendes.

Am nächsten Morgen wurde von B.'s Partei ein Hinterhalt gelegt und dann das Vieh vor Hantone weggetrieben. Doon kam heraus, wurde in den Hinterhalt gelockt und muſste fliehen. In dem Kampfe spielt in I Açopart eine groſse Rolle. Dieser belagert darauf von einem Steinbruche aus Hantone.

In II gab sich nun erst B. den Seinen zu erkennen, was ein Knappe dem Doon mitteilte.

In III folgt ein neuer Kampf C 6669 ff., T 6633 ff., für dessen Schilderung offenbar A benutzt ist, und der daher eingehender wiedergegeben werden muſs. Wie in A läſst Doon seine Ritter aus Deutschland kommen, und zwar entbietet er sie wie in EA brieflich.

Darauf wird erst die grausame Hinrichtung von Hate und Fromont berichtet.

Eines Morgens früh rückte Doon mit seinem Heere vor Nueve-Freté. Der Wächter auf dem Turme (in E 3357 ff. Sabot) sah es und benachrichtigte B. und Soibaut, die ihre Leute sich rüsten lieſsen. Doon forderte Soibaut zum Einzelkampfe heraus. B. nahm die Herausforderung für Soibaut an und sprengte hinaus. (In A sah B. während der Schlacht Doon und schmähte ihn, worauf ihn Doon zum Einzelkampfe herausforderte; beide entfernten sich von den Heeren. In E ist von einem vom Heere entfernten Einzelkampfe nicht die Rede).

Im Verlaufe des Kampfes stieſs B. den Doon mit Arondel, so daſs Doon und sein Pferd umfielen. (III liebt diese Kampfesweise offenbar; denn genau so war es dem Açopart ergangen, s. Kap. VIII S. 53.) Auch in A warf B. den Doon vom Pferde.

Sofort stürmten von beiden Seiten die Leute Doons und B.'s herbei, und es begann ein groſses Gefecht. B. wurde von seinem Pferde gestoſsen und sollte fortgeschleppt werden. Das sah Soibaut und rief um Hilfe. Açopart eilte herbei und befreite B.

Durch die Flut wurden nun die beiden Heere getrennt. Aber kaum war Doon nach Hantone zurückgekehrt, als auch B. mit seinen Leuten vor den Toren erschien und das Vieh forttreiben lieſs. Doon kam mit den Seinen wieder heraus. B. und Doon ritten gegeneinander; B. warf Doon samt seinem Pferde nieder und schlug mit seinem Schwerte auf ihn los. Doch wurde Doon wieder von den Seinen gerettet. B. zeigte nun Doon dem Açopart und forderte ihn auf, Doon zu fangen (ebenso in A). Aber Doon floh, und Açopart verfolgte ihn in die Stadt hinein bis vor den Hauptturm. Doon lieſs die Tore schlieſsen, und so war Açopart gefangen. Er wurde durch ein von einer Wurfmaschine geschleudertes Geschoſs getötet.

Es kam nun nochmals zum Kampfe, in dem Doon wiederum von B. vom Pferde gestoſsen wurde. Darauf zog sich B.'s Partei nach Soibauts Burg zurück.

Kritik.

Die Analyse dieser letzten Kämpfe in III läſst deutlich erkennen, daſs der Verfasser bei dem Berichte A benutzt hat. Die Entbietung von Rittern aus Deutschland, der Auftrag B.'s an Açopart

können nur aus A entlehnt sein; keine andere Fassung bietet etwas Ähnliches. Es ist zugleich ein gutes Beispiel dafür, wie III Einzelheiten anderer Fassungen der seinigen einverleibt hat. Da nach der Vorlage von III Doon erst im Gottesgericht getötet wurde, durfte Açopart ihn nicht fangen wie in A. III benutzte diese Gelegenheit, um Açopart, dessen weitere Schicksale in den einzelnen Fassungen sehr verschieden dargestellt sind, verschwinden zu lassen. Dafs III hier den Tod Açoparts selbständig erfunden hat, lehrt der weitere Verlauf. In C Kapitel XXI kämpft auf einmal Açopart auf Yvorins Seite gegen B.

Verschaffen wir uns nun noch einen Überblick über die Kämpfe zwischen B. und Doon in den einzelnen Fassungen.

Nach A sowohl wie nach I greift zuerst Doon Soibauts Schlofs an. In A ist damit der Kampf zu Ende, er findet erst statt, nachdem B. Josiane und Escopart aus Köln geholt hat. In I folgt noch ein zweiter Kampf, der mit dem Wegtreiben des Viehs vor Hantone beginnt. Wir haben also in A nur einen Kampf mit Doon, in I im ganzen zwei, einen vor und einen nach der Kölner Episode.

In II beginnt der erste Kampf mit dem Wegtreiben des Viehs vor Hantone, Fromont wird gefangen, es folgt ein zweiter, in dem Hate gefangen wird. Ein dritter Kampf zwischen beiden Parteien findet in B.'s Abwesenheit statt, dann ein vierter analog dem zweiten in I.

Brachte Fassung II zwei Kämpfe vor der Kölner Episode, so Fassung III deren drei. Der erste Kampf stimmt in I, II, III in seinen Ergebnissen im allgemeinen überein: Wilhelm, ein Neffe Doons, wird von B. getötet, Doon verwundet und Fromont gefangen. Nach acht Tagen folgt nun in III ein zweiter Kampf, der, ähnlich dem ersten in II, mit dem Wegtreiben des Viehs beginnt. Am andern Morgen folgt ein dritter, der dem zweiten in II entspricht (Hate wird gefangen). Der vierte Kampf stimmt zu dem zweiten in I und dem vierten in II; der fünfte und letzte ist der oben dargestellte, für dessen Schilderung A benutzt ist.

In III finden wir also sämtliche Kämpfe mit alleiniger Ausnahme des dritten von II, der hier offenbar erst spät interpoliert ist, wieder.

Auch aus dieser vergleichenden Betrachtung ergibt sich die schon festgestellte Entwicklung der Sage: A $>$ I $>$ II $>$ III.

In den Fassungen I, II, III folgt nun das Gottesgericht in London, in dem Doon von B. getötet wird. Da dasselbe weder in A noch in Ven. (abgesehen von dem Anfang) etwas Entsprechendes hat, können wir es hier übergehen. Über die Unterschiede der drei Fassungen siehe Stimming im Toblerbande S. 21 ff. und Wolff S. 52 ff., 117 ff.

Zum Vergleich mit Ven. und J lasse ich den Anfang dieser Episode in den in Betracht kommenden festl. Fassungen folgen.

In I, II und V, das hier beginnt, ritt Doon (in I und V von mehreren Rittern begleitet) nach London, um sich bei dem Könige über Soibaut zu beschweren. In V schenkte er dem Könige Gold, köstliche Gewänder und Pferde, so dafs der König schwur, er werde Soibaut töten oder aus dem Lande verjagen. (In II nahm der König ihn auf Bitten von Doons Verwandten Amaurri und Rohart in seinen Dienst und machte ihn zu seinem Fahnenträger). Da erhob sich B.'s Neffe Gui de Guinchestre und erklärte, Doon habe Gui von Hantone getötet und dessen Sohn B. verjagt; deshalb führe B.'s Meister Soibaut Krieg gegen Doon. Auf seinen Vorschlag lud der König (zuweilen Kaiser genannt) Soibaut wie Doon zum Allerheiligenfeste vor sich, um Gericht zu halten. Das folgende weicht von Ven. und J gänzlich ab.

Inhalt von Ven. 2192—2243.

Krieg König Pipins gegen Bueve.

Dodo ging zum Könige Pipin von Frankreich, beschwerte sich über B., der ihn aus dem Lande verjagt habe, und bat um Hilfe. Der König schlug sie ihm ab. Aber der Verräter bat so lange, bis er ihm 30000 Reiter gab und selbst mitzog.

Sie rückten vor Antona und verwüsteten das Land. B. waffnete sich und zog ihnen mit Sinibaldo, dessen Sohn Teris und 15000 Mann entgegen.

Lücke von einem Blatt.

Der König wurde als Gefangener in die Stadt geführt. B. warf ihm vor, er habe ihn zu Unrecht angegriffen. Pipin gestand es ein und versprach, wenn B. ihn freiliefse, mit seinem Heere heimzuziehen. Seinen Sohn Karl wolle er B. als Bürgen lassen. B. nahm diesen Vorschlag an. Pipin liefs seinen Sohn holen, der von Drogo lo Pitadin, Salamon und Guidon begleitet wurde. Als B. den Königssohn als Geisel erhalten hatte, zog Pipin mit seinem Heere heim.

Inhalt von J 1025—2621.

In J folgt nach der Einnahme Antonas erst die Bestrafung von B.'s Mutter (s. Kapitel XIII, S. 86) und die Wiedervereinigung B.'s mit Druxiana (s. Kapitel XX) v. 575—1024; darauf erst wird der Krieg mit Pipin erzählt.

Doon von Mainz, wieder hergestellt, begab sich zum Könige Pipin von Frankreich und erreichte durch Geschenke und Versprechungen, dafs dieser sein Heer gegen Antona aufbot. Ehe er gegen B. zog, forderte er durch zwei Boten, von denen einer Garner, Doons und der Blondoie Sohn war, B. auf, Blondoie freizugeben und die Stadt Antona auszuliefern. Die Boten mufsten jedoch unverrichteter Dinge wieder zu Pipin zurückkehren.

Trotz des Abratens vieler Barone versammelte der König binnen einem Monat 20000 Reiter, ebensoviel führte Doon von Mainz

ins Feld. Von dem Plane seiner Feinde unterrichtet, schickte B. zu dem Könige Teris von Syndonia Briefe, in denen er ihn um Hilfe bat. Als Braidimont von der B. drohenden Gefahr hörte, riet sie ihrem Gemahl Teris, mit 20000 Mann B. zu Hilfe zu eilen. Vor Himmelfahrt kam König Pipin mit seinem Heere vor Antona an und schlug ein Lager auf. Auch Teris mit seinen Hilfstruppen traf ein. B. entschlofs sich, ehe er Pipin mit den Waffen in der Hand entgegentrat, zu versuchen, ihn in Güte zu bewegen, den Krieg Doon allein zu überlassen.

Er liefs durch Bernardo da Mondiser den König um ein Zwiegespräch bitten, das dieser ihm, wenn auch widerstrebend, auf den Rat Aquilons hin bewilligte. Auf einer Wiese trafen Pipin und B., jeder von zwei Baronen begleitet, zusammen. Doch vergebens bat B. den König, nach Frankreich zurückzukehren. Ein von Aquilon gemachter Vermittlungsvorschlag, B. solle Blondoie ausliefern und sein Land behalten, wurde von B. abgelehnt. Vergebens drohte der König, B. aus Frankreich zu verbannen; vergebens erinnerte Aquilon B. daran, dafs sein Vater Gui nie gegen den König gekämpft habe, und riet ihm, sich mit Doon und seiner Mutter zu versöhnen. Unversöhnt kehrten B. und der König zu den Ihrigen zurück.

B. teilte nun sein Heer in drei Haufen. Sinibaldo sollte mit 1000 Mann die Stadt bewachen, Teris mit 10000 die erste Schachtreihe führen. B. wollte mit den übrigen folgen.

Teris brach mit seiner Schar in das feindliche Lager ein. Ihm stellte sich Guarner mit 20000 Mann entgegen. Teris spaltete ihm mit einem mächtigen Streiche den Kopf und schlug seine Schar in die Flucht. Als das der König sah, wurde er sehr zornig. Auf Aquilons Rat hiefs er Doon sich waffnen, um den Tod Guarners zu rächen. Doon trat mit 20000 Mann dem Heere des Teris entgegen und brachte es zum Weichen. Da eilte B. mit seinen Leuten dem Teris zu Hilfe. Doon wie B. richteten ein schreckliches Blutbad an. Teris tötete Don Albrigo, den Bruder Doons. Als dieser seinen Bruder tot und in der Hand B.'s das von Blut gerötete Schwert Clarençe sah, fürchtete er sich, ritt zum Zelte und erzählte dem Könige, dafs sein Bruder und viele seiner Leute gefallen seien. Darauf liefs der König sein Banner entfalten und griff mit seinen Baronen in den Kampf ein. Ein wildes Gemetzel begann. B. traf auf Morando de River, den er nicht kannte, stiefs ihn vom Pferde, nahm ihn gefangen und schickte ihn nach Antona. Ebenso erging es dem Herzog Aquilon. Sinibaldo empfing die beiden Gefangenen freundlich, und Josiane wies ihnen den Saal als Gefängnis an. B. nahm mehr als hundert Franzosen gefangen, suchte aber vergebens Doon. Endlich erblickte er ihn in dem Schatten eines Baumes. Er ritt auf ihn zu und spaltete ihm den Kopf. Der König, der darüber sehr in Angst geraten war, wurde von B. mit dem stumpfen Lanzenende

vom Pferde gestofsen, gefangen genommen und in die Stadt zu Druxiana geschickt.

Damit war die Schlacht entschieden, und B. kehrte mit reicher Beute nach Antona zurück. Den Gefangenen drohte er, sie im tiefsten Kerker schmachten zu lassen, worüber der König sehr erschrak. Aquilon erklärte, dafs er wie auch Morando und Bernardo nur widerwillig dem Gebote des Königs, der von Doon bestochen sei, gehorcht hätten. Der König wurde ganz rot vor Furcht, aber Druxiana tröstete ihn. Sie führte den König zu Tisch, die andern folgten. Nach dem Essen gingen die Barone im Palaste spazieren und erblickten die eingekerkerte Blondoia, die, als sie Doons und Guarners Tod hörte, die Ritter bat, sie doch mit ihrem Sohne B. zu versöhnen.

Auf Druxianas und Sinibaldos Rat sagte B. den gefangenen Baronen, er wolle mit ihnen Frieden schliefsen, wenn jeder von ihnen ihm seine Kinder als Geisel stelle. Alle willigten ein. Der König schickte, um seinen Sohn Karl zu holen, Morando zu seiner Gemahlin Berte. Als diese das Schicksal ihres Gemahls erfuhr, willigte sie ohne Zaudern in die Fortführung ihres Sohnes. Mit ihm und Naimes, dem Sohne Aquilons, kehrte Morando zu B. zurück, und nun liefs dieser die Gefangenen frei. Ehe der König fortzog, bat er noch B., Blondoia aus dem Gefängnis zu befreien und in ein Kloster zu schicken; seine Bitte war jedoch vergeblich.

Darauf verabschiedete sich auch Teris von B., kehrte nach Baldras zurück und erstattete Braidamont Bericht. Auf Druxianas Rat schickte B. die Geisel nach einem Monat durch Sinibaldo ihren Vätern zurück. Der König ernannte B. zum Reichsbannerträger.

Durch vieles Bitten erlangte Druxiana, dafs Blondoia aus dem Turm befreit wurde und in ein Kloster gehen durfte.

Kritik.

Aus der knappen Erzählung in Ven. von dem Kriege Pipins gegen B. ist in J eine unendlich lange Geschichte von fast 1600 Versen geworden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs Ven. hier die ursprünglichere Gestalt bewahrt hat. Jedoch wird Ven. nicht die unmittelbare Quelle von J sein, da Ven. einige Namen hat (so die Namen der Boten, durch die Pipin seinen Sohn Karl holen läfst), die in J nicht wiederkehren. Beide werden daher auf eine gemeinsame — also frko.-it. — Quelle zurückgehen.

Da in J die Episode mit Malgaria — in J Braidamont genannt — und die Wiedervereinigung B.'s mit Druxiana (siehe Kapitel XX) vorhergeht, so hat der Verfasser von J das benutzt, um sowohl Druxiana wie auch Teris, dem Gemahl der Braidamont, einen tätigen Anteil an der Handlung zu geben. Wahrscheinlicher ist allerdings die Darstellung in Ven.: erst wird Doon unschädlich gemacht, und dann folgt die Reise nach Sadonia, um

der Malgaria zu helfen; denn es ist unwahrscheinlich, dafs B., wie es in J geschieht, während sein Hauptwidersacher am Leben ist, aus seiner Heimat fortzieht und dieselbe schutzlos jedem Ansturm preisgibt.

Zwischen den frz. Fassungen und Ven., J finden sich folgende Parallelen:

1. Doon geht zum Könige (Ven., J, I, II, V), beschwert sich über B. und bittet um Hilfe (Ven., J, II).

2. Sie wird abgelehnt (Ven., II).

3. Er besticht den König durch Geschenke (J, II, V).

Auffällig ist, dafs wie in Ven. König und Kaiser als Bezeichnung Pipins wechselt (s. Ven. 2215, 2217), so auch in V.; v. 6, 60, 86 wird der König von England rois, v. 21, 30, 101 enpereres genannt.

Nur zwischen J und V finden sich folgende Übereinstimmungen:

1. Dem Könige wird in seiner Parteilichkeit für Doon von einem seiner Barone widersprochen, in J von Aquilon, in V von Gui von Guinchestre.

2. In beiden wird B.'s Mutter erst in einen Turm gesperrt. Auf die Bitten Josianes (in V ferner noch Soibauts und Açoparts) erlaubt ihr B. schliefslich, in ein Kloster zu gehen (s. Kapitel XIII S. 86 f.).

Also stehen auch hier wieder Ven. und J den Fassungen II und III am nächsten.

Kapitel XIII und XIV.

In der Heimat. Nach London.

Inhalt.

Kapitel XIII.

A 2375—2398, E 3467—3486.

1. B. nahm nun sein Erbe in Besitz.
2. Die Bürger baten um Gnade.
3. B. liefs Josiane aus Soibauts Burg holen.
4. B. und Josiane wurden vom Bischof von Köln in Hantone getraut.
5. In der Hochzeitsnacht zeugte B. zwei Söhne, Gui und Mile.

I 6170—6179.

B. ging mit Josiane nach Hantone, wo darüber grofse Freude herrschte, und viele Festlichkeiten veranstaltet wurden.

Kapitel XIV.

A 2399—2470, E 3487—3510.

1. Nach einem halben Jahre (Zeitangabe fehlt E) ritt B. mit seinen Rittern nach London (E auf den Rat

I 6180—6208.

1. Nachdem B. kaum ein Jahr in Hantone gewesen war, ging er nach London, um Hofdienste zu leisten.

Sabots). (In N entbot ihn der König zu sich.)

2. Er ging mit Sabot zum Könige, gab sich zu erkennen und erhielt sein Erbland.

3. Sabot riet ihm, dem Könige die Lehnsgebühr zu zahlen. Aber B. weigerte sich, weil der König den Verrat Doons zugelassen habe. Der König erliefs sie ihm und äufserte Reue. B. verzieh ihm. (Fehlt E.)

4. Der König belehnte B. mit dem Stabe von B.'s Vater und machte ihn damit zum Herrn von England. (Letzteres fehlt E, hier wird er Marschall.)

5. Am folgenden Tage, Pfingsten, gingen der König und B. gemeinsam zur Kirche. Vor der Messe wurde der König gekrönt. B. setzte ihm die Krone auf. (Fehlt E und N.)

6. Des Königs Sohn erhielt den Ritterschlag. Da ihm ein Pferd geschenkt worden war, forderte er zu einem Wettrennen auf, zu dem auch B. kam.

II.

Kapitel XIII.

In II zieht B. schon vor dem Gottesurteil in Hantone ein II 8488 ff. Die Stadt wird ihm von seiner Mutter übergeben (Doon war nach London zum Könige geritten, um sich über Soibaut zu beschweren). B. verzieh seiner Mutter, die ins Kloster St. Privé ging. Er hielt einen feierlichen Einzug; die Bürger flehten um Gnade, die ihnen B. gern gewährte (vgl. A 2). Dann liefs er Josiane und Soibauts Frau aus der Burg herbeiholen (vgl. A 3).

Der weitere Inhalt dieses Kapitels folgt in II erst nach dem Gottesurteil, II 9953 ff.

B. nahm von dem Könige Urlaub, um Josiane zu heiraten. Am Tage nach seiner Ankunft in Hantone wurde die Trauung in der Kirche St. Amé vom Erzbischof von Canterbury vorgenommen. Zur Hochzeitsfeier wurden eine grofse Bärenhatz und eine Quintaine veranstaltet.

Fromont und Hate wurden grausam hingerichtet.

In der Hs. R folgt nach v. 10243 und ähnlich in V. 726 ff., dafs B. in einer Nacht mit Josiane zwei Söhne zeugte (vgl. A 5), ferner, dafs Açopart unter dem Vorwande, zum heiligen Jacob nach

Compostella zu pilgern, in seine Heimat zu Yvorin zurückkehrte, der ihm seinen Abfall verzieh und 3000 Heiden gab, mit denen er Josiane wiederholen sollte.

Kapitel XIV.

In den festl. frz. Fassungen wurde B. schon bei seinem ersten Aufenthalte in London nach dem Gottesurteile von dem Könige belehnt.

I 6125 ff. Der König machte B. zu seinem Seneschall und Feldherrn.

II 9937 ff. B. ward Seneschall und Bannerträger.

III C 7670. B. forderte vom Könige sein Erbland und erhielt es. Der König machte ihn zu seinem Bannerträger.

II 10244—10666.

Nach sieben Monaten, am Pfingstfest lud der König B. und Josiane zu einem Hoffest nach London ein. B. reiste mit seiner schwangern Frau dorthin. Während seiner Abwesenheit regierte Soibaut.

Darüber, dafs B. und Josiane neben dem Könige safsen, waren die Verräter Rohart und Amaurri neidisch und schwuren Rache.

II hat hier eine Episode eingeschaltet: B. schlug den fünfzehnjährigen vertriebenen Grafen Maxin von Cloecestre zum Ritter, gab ihm 100 Mark und 100 Leute, mit denen dieser sein Land wieder eroberte.

Bei einem Feste gingen der König und B. zusammen zur Kirche (vgl. A 5); danach bediente auf des Königs Bitte B. bei Tische.

III.

Fassung III zerfällt in zwei verschiedene Versionen: V und CT. V bringt hintereinander zwei verschiedene Berichte (V^1 und V^2) über B.'s Einzug und die Bestrafung seiner Mutter. V^2 schliefst sich inhaltlich und zuweilen auch im Wortlaut sehr eng an T an und ist deshalb unter T mit behandelt.

Kapitel XIII.

V^1 528—582. Nachdem B. Doon getötet hatte und mit seinem Erbe belehnt worden war, kehrte er wieder nach Hantone zurück, wo die Einwohner ihm einen jubelnden Empfang bereiteten. B. liefs sich nun gleich mit Josiane trauen. Als alle beim Festmahl safsen, kam B.'s Mutter in den Saal, warf sich ihrem Sohne zu Füfsen und bat ihn um Gnade. Aber trotzdem auch Josiane für sie bat, liefs er sie in einen festen Turm sperren. Dort wurde ihr das Haupt Doons gezeigt, über dessen Tod sie in laute Klagen ausbrach.

Josiane bat im Verein mit Soibaut und Açopart B. so lange, bis er seine Mutter in eine Abtei gehen liefs, wo sie ihre Sünden bereute.

V[2] 590—788, T 7658—7730.

Josiane, die B. nach London begleitet hatte, wurde nach dem Gottesurteile mit Hantone belehnt. Darauf kehrten sie nach Hantone zurück, wo sie von den Bürgern freundlich empfangen wurden. B. befahl nun, seine Mutter zu verbrennen. Aber Josiane bat ihn um Gnade, und Soibaut machte ihm heftige Vorwürfe; er schlug B. vor, sie Nonne werden zu lassen. Auf Josianes (V Soibauts) Rat liefs B. sie in einem Turme im Meere einsperren und gab ihr ein Mädchen zur Bedienung. Ein Priester mufste ihr in einer dort eingerichteten Kapelle die Messe lesen; durch ein Fenster konnte sie mit ihm sprechen.

Kapitel XIV.

T 7731—7813.

Nach zwei Jahren ritt B. mit Soibauts Söhnen, Tierri und Rodoant, und Gefolge nach London. Josiane war schwanger. In seiner Abwesenheit regierte Soibaut.

Des Königs einziger Sohn Hugo und B. schwuren sich Freundschaft.

Zwei Neffen Doons, Rohart und Hertaut, und ferner Novelet wollten den König gegen B. aufhetzen. Rohart schlug dem Könige Wilhelm vor, seinen Sohn Hugo zum Ritter zu schlagen und ihm huldigen zu lassen. Hugo rieten sie, dem B. für sein Pferd Colencestre zu bieten; aber Hugo wies sie ab.

Hugo empfing mit 100 Jünglingen den Ritterschlag, und alle leisteten ihm den Lehnseid.

V 789 ff. ist ähnlich nur kürzer.

B. wurde vom Könige Wilhelm nach London eingeladen und von ihm sehr geehrt. Darüber waren Novelier und Rohart sehr zornig und beschlossen, dem B. Streit zu erregen.

Wie in II folgt auch in V. 829—923 eine besondere Episode: B. besiegte die in das Land eingefallenen Heiden, nahm ihren König gefangen und lieferte ihn dem Könige Wilhelm aus.

Auf die Bitte seines Sohnes Hugo beschlofs König Wilhelm, ihn zu Pfingsten zum Ritter zu schlagen. Zu diesem Feste lud der König seine Ritter ein, so auch seinen Seneschall B. Dieser beruhigte seine durch einen Traum geängstigte, schwangere Frau und ritt mit grofsem Gefolge nach London.

In Ven. fehlt diese ganze Episode.

J 2622—2666.

Ein Bote des Königs von England lud B. ein, an den englischen Hof zu kommen; denn der König habe seinen Sohn mit der Tochter eines Emirs verheiratet. B. liefs seinem Onkel, dem Könige, seine Ankunft melden und ritt mit 300 Rittern nach dem Hofe.

Der König Wilhelm ehrte ihn mehr als alle andern und hielt ihn immer in seiner Nähe.

B. ritt auf seinem Pferde Rondel, das alle andern übertraf. Der Sohn des Königs wünschte daher, es zu besitzen.

Kritik.

J.

Es finden sich folgende Parallelen mit den frz. Fassungen.

1. Der König sendet nach B. (II, in T 7736 unklar).
2. B. bricht in grofser Begleitung auf (II, III).
3. Der König ehrt B. am meisten (II).
4. In Übereinstimmung mit I und III heifst der König Wilhelm.

Der Charakter der Kompilation tritt hier deutlich zu Tage. Auf einmal taucht in J der König von England auf, der in Ven. gar nicht vorkommt. In Ven. und J wendet sich Doon an den König Pipin von Frankreich um Hilfe, in den frz. Fassungen an den König von England. Wie dort Pipin an die Stelle des englischen Königs gesetzt ist, so hätte doch auch jetzt folgerichtig Pipin B. einladen müssen. Der Kompilator von J fügt aber einfach die frz. Version in seine Vorlage ein, ohne sich die Mühe zu geben, sie mit derselben zu verschmelzen.

III.

Die Bestrafung von B.'s Mutter ist in den einzelnen Fassungen verschieden dargestellt. In II verzeiht B. ihr, und sie geht in ein Kloster; in T dagegen wird sie in einen Turm eingesperrt. Derselbe Bericht erscheint inhaltlich gleich in Fassung III noch einmal in dem mit I gemeinsamen Teile in Kap. XVI eingeschaltet (I 6846 ff.).

V bringt beide verschiedenen Berichte hintereinander, erst nach II und dann nach III.

Ven. erzählt die Bestrafung nach III.

J hat wieder beide kombiniert; es bringt erst die Bestrafung nach T und V, dann die Verzeihung nach II resp. V.

Ven. erzählt v. 2180—90: B. wollte seine Mutter verbrennen lassen. Sinibaldo sagte, das würde grofse Sünde sein; er solle sie einmauern lassen, damit sie Bufse tun könne. So geschah es. Sie lebte noch ein Jahr und drei Monate und erhielt täglich drei Unzen Brot und etwas Wasser.

J 575—591 heifst es: B. hatte seine Mutter greifen lassen; sie zu töten, schien ihm Sünde, auch würden ihn die Leute deswegen getadelt haben; darum liefs er sie, wie ihm geraten war, einmauern. Zur Bedienung gab er ihr das Mädchen, das ihm einst den vergifteten Pfau gebracht hatte. Durch ein Fenster konnte sie den Leib Jesu in einer Kapelle sehen.

J 2600 ff. folgt dann die bereits erzählte Fürbitte Druxianas, wodurch sie erreicht, dafs Blondoia in ein Kloster gehen darf.

Aus diesen Inhaltsangaben ergibt sich ohne weiteres die grofse Ähnlichkeit von Ven. und J mit III. Insbesondere stimmt J mit V (resp. auch T) fast völlig überein, ja es finden sich auch Anklänge im Wortlaut.

Man vergleiche J 582 ff.

> Por una fenestra qe era ben seré,
> Vedea li cor Jesu, quant estoit levé,
> Da una çapela que era ilec fermé.

mit T 7722 ff.

> Une capele i faites estorer
> et un provoire pour la messe canter
> a travers faites molt bien le mur murer
> une fenestre ou puist son cief bouter
> dont ele puist au provoire parler
> quant le vaura envers Diu confesser
> et a la messe verra Jesu lever

und V. 698 ff.

> et un proudon ki soit boens clers letreis
> dont li siens cors soit souvent confesseis
> de fors quarias soit li murs machoneis
> ke jhesu voie, quant ilh sera leveis.

(Vor v. 701 scheint ein Vers ausgelassen zu sein.)

Daraus geht hervor, — man beachte auch die Gleichheit der Assonanzvokale — dafs J eine V (resp. auch T) nahestehende Version als Vorlage gehabt haben mufs. Die Übereinstimmungen sind meines Erachtens derart, dafs ein nur mündlicher Bericht als Quelle ausgeschlossen ist.

II.

Im ganzen stimmt, wie die Inhaltsangaben zeigen, II mehr zu A, III mehr zu I. In II wurde, wie in A, die Hochzeit zwischen B. und Josiane erst in Hantone gefeiert, in I und III hatte sie schon in Köln stattgefunden. Von A 5 Kap. XIV finden wir in II wieder, dafs der König und B. gemeinsam zur Messe gehen. Da in E gar nichts davon steht, so deutet das wieder darauf hin, dafs II eine Fassung a' benutzt hat, die zwischen E und A liegt. Die Krönung des Königs durch B. (A 5) wie die Verweigerung der Lehnsgebühr (A 3) sind offenbar erst spätere Zutaten.

Mit dem 14. Kapitel ist der erste Teil des Epos zum Abschlufs gelangt. B. hat das Land seiner Väter in Besitz genommen und sich mit Josiane vermählt. Fassen wir nun zunächst die gewonnenen Ergebnisse zusammen.

Zusammenfassung der aus dem ersten Teile des Epos gewonnenen Ergebnisse.

In den kritischen Erörterungen ist bis jetzt folgendes nachgewiesen worden.

1. Fassung II und III gehen auf eine gemeinsame Vorlage (y) zurück, die schon eine Verbindung von Vorlagen für A und I (a und p') darstellt (s. S. 15 f., 28 f., 36, 42 f., 46, 60). Die von y benutzte Vorlage von A stand N sehr nahe. Vgl. S. 10: Die Herzogin schickt einen Brief an Doon; S. 50, 52: In E, N, II, C weigert sich B. nicht, Yvorins Schatz mitzunehmen. In N (Kapitel XIV, S. 83) läſst der König, wie in II (s. S. 84) und V (s. S. 85), B. einladen, an seinen Hof zu kommen, in E, A, I, III reitet B. dorthin, ohne vom Könige eingeladen zu sein. Vgl. ferner Kapitel XIX: A 6, 7 fehlen in E, stehen aber in N, II, III.

2. Die Redaktoren von II und III haben auſserdem noch spätere Vorlagen von A und I bei der Abfassung ihrer Versionen benutzt, und zwar hat sich II im allgemeinen enger an A (s. S. 26 ff., 29, 35 f., 42 f., 69, 87), III enger an I (s. S. 28, 41, 43, 59 f., 69, 87) angeschlossen. Doch hat III (bzw. nur T) zuweilen auſserdem noch eine spätere Vorlage von A benutzt (s. S. 59, 69, 77 f.).

3. Dadurch sind in II und III Widersprüche und Wiederholungen hineingekommen (s. S. 15 f., 28, 69).

4. Fassung II und III sind demnach jüngere Stufen in der Entwicklung der Sage als A und I; sie sind aus diesen durch Kompilation entstanden, beruhen also auf schriftlichen Quellen.

5. Eine literarische Abhängigkeit der Fassung I von A oder der Fassung A von I hat sich nirgends feststellen lassen. Beide stellen nicht die ursprüngliche Fassung dar, sondern haben von Bearbeitern Änderungen und Erweiterungen erfahren. Diese sind bei A verhältnismäſsig gering; sie bestehen besonders in derb realistischer Ausmalung einiger Szenen (s. S. 30, 37, 49 f., 74). Die Redaktoren (s. S. 30) von I haben dagegen ihre Vorlage ihren persönlichen Neigungen entsprechend frei gestaltet. Für Fassung I ist charakteristisch: Freude an breiten Kampfschilderungen (s. S. 29), Ausgestaltung der Schilderung des Açopart (s. S. 60). Der Held B. erscheint als weinerlicher Frömmler (s. S. 30, 43, 48) und schmachtender Liebhaber (s. S. 37).

6. Nur in A erscheint als B.'s Heimat immer England. Fassung I, II, III sind in der Angabe derselben schwankend, sie lassen B. bald aus Frankreich, bald aus England stammen (s. S. 17 f., 49, 53, 70). Da sie auf dem Festlande entstanden sind, so läſst sich dieses Schwanken nur durch eine anglonormannische Vorlage erklären. Dazu kommt, daſs überall B. zu Schiff von Köln nach Hantone (bzw. Soibauts Burg) fährt, und daſs überall der König von England sein Lehnsherr ist. Es muſs also auch Fassung I auf eine anglonormannische Vorlage zurückgehen (s. auch S. 29).

6. J und Ven. gehen auf eine gemeinsame (frko.-it.) Vorlage zurück (s. S. 68, 81 f.), der Ven. ziemlich treu folgt (s. S. 81). Ven. enthält Züge, die z. T. aufserdem nur noch in A (s. S. 13 f., 26) bzw. in E (s. S. 34 f., 47), z. T. nur noch in II (s. S. 25, 67 f., 82), z. T. nur noch in III (s. S. 25 f., 41 f., 82) vorkommen. Da sich zwischen Ven. und den französischen Fassungen keine wörtlichen Übereinstimmungen finden, so mufs Ven. auf Grund mündlicher Überlieferung verschiedener Versionen entstanden sein.

7. Der Redaktor von J hat die in seiner mit Ven. gemeinsamen Vorlage fehlenden Partien z. T. aus Fassung III, besonders aus T und V ergänzt (s. S. 68, 82, 86 f.).

Lebenslauf.

Am 19. Februar 1880 wurde ich, Hermann Gottlieb Wilhelm Heinrich Paetz, als Sohn des Landwirts G. Paetz, ev. Konfession, in Lutter a. Bbge. geboren. Nach dem Besuch der Volksschule meines Heimatsortes wurde ich Ostern 1890 in das Herzogliche Lehrer-Seminar zu Wolfenbüttel aufgenommen, das ich Ostern 1900 nach bestandenem Tentamen verliefs. Bis Ostern 1902 war ich Hilfslehrer in Wolfenbüttel; dann trat ich in den Volksschuldienst der Stadt Hamburg über, bestand dort 1903 das Staatsexamen und wurde 1904 fest angestellt. Herbst 1907 bestand ich das Mittelschullehrerexamen und wurde zum Vorschullehrer an der Barmbecker Realschule ernannt. Michaelis 1909 erlangte ich als Extraneer am Realgymnasium in Braunschweig das Zeugnis der Reife und bezog danach die Universität Göttingen, um neuere Sprachen zu studieren. Dort bin ich bis Ostern 1913 immatrikuliert geblieben.

Allen meinen akademischen Lehrern spreche ich für die Beförderung meiner Studien meinen aufrichtigen Dank aus; besonders bin ich Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Stimming zu Dank verpflichtet, der mich auf das Thema der vorliegenden Dissertation hingewiesen, mir seine Abschriften der verschiedenen Handschriften bereitwillig zur Verfügung gestellt und mich aufs freundlichste mit seinem Rate unterstützt hat.